

# DIE SITUATION IM LINKSRHEINISCHEN GEBIET

## Die *Civitas Nemetum* mit *Noviomagus/Nemetae/Speyer* und die *Civitas Vangionum* mit *Borbetomagus/Vangiones/Worms* zwischen Spätantike und Frühmittelalter

Helmut Bernhard

### DIE GEOGRAPHISCHEN GRUNDLAGEN

Die beiden dem Ladenburger Raum vorgelagerten antiken Gebietskörperschaften sind ebenso wie die *Civitas Nicrensium*, die aus den *Suebi Nicrenses* hervorgegangen ist, gleichermaßen aus den Stammesverbänden der Nemeter für den Speyerer Raum und den Vangionen aus dem Wormser Raum entstanden (Abb. 1). Die heterogene Zusammensetzung dieser dem Namen nach germanischen Gruppen soll hier nicht weiter erörtert werden.<sup>1</sup> Die *Civitas Nemetum* um Speyer ist weitgehend mit dem mittelalterlichen Speyergau westlich des Rheins gleichzusetzen. Der Rhein bildete die Ostgrenze zur *Civitas Nicrensium*; im Süden bildete im heutigen Elsass die Seltz die Grenze zur *Civitas Tribocorum* und im Norden eine Linie etwa entlang der Isenach und weiter nach Osten zum Rhein.<sup>2</sup> Die Abgrenzung der *Civitas Vangionum* ist hingegen weitgehend hypothetisch. Das Territorium wird wohl weitgehend dem Worms- und auch dem Nahegau entsprochen haben. Die Süd- und Ostgrenze ist hingegen durchweg zweifelsfrei. Im Norden wird wohl schon Ende des 3. Jahrhunderts das Territorium der neu entstandenen *Civitas Mogontiacensis* ausgegliedert. Ob schon zuvor der Raum der Vangionen im Norden bis zur Nahe bzw. Nahemündung reichte, ist kaum mehr zu klären. Als naturräumliche Nordwestgrenze bietet sich der Verlauf des Soonwaldes an.

Im Westen reichten beide *Civitates* wohl sicher bis zur Provinzgrenze zur *Belgica I*. Mit etwa 2700 km<sup>2</sup> ist die *Civitas Nemetum* sicher die kleinere Gebietskörperschaft. Der landwirtschaftlich nutzbare Raum ist auf einen etwa 30 km breiten

Streifen in der Vorderpfalz zwischen Rhein und Haardttrand beschränkt. Die *Civitas Vangionum* könnte durchaus etwa fast 4000 km<sup>2</sup> Fläche umfassen haben. Die besondere Verkehrsgunst der westlichen Bereiche dieser *Civitas* ist durch den Verlauf mehrerer wichtiger Straßenverbindungen von *Mogontiacum/Mainz* bzw. *Borbetomagus/Worms* nach Westen gegeben. Solche Verbindungen nach Westen fehlen in der *Civitas Nemetum*, wenn man vom diagonalen Verlauf zweier Straßen durch das Pfälzer Bergland nach Südwesten einmal absieht. In der *Civitas Vangionum* finden sich ackerbauliche Nutzflächen im gesamten rheinhessischen Tafel- und Hügelland wie auch westlich im Nordpfälzer Bergland zwischen Nahe/Glan und Kaiserslauterer Senke.

Auch im Vergleich zu den größeren Haupt- und Mittelpunktsorten übertrifft die Anzahl in der *Civitas Vangionum* bei Weitem solche in der *Civitas Nemetum*. Hier gibt es allerdings eine Vielzahl von „Kleinorten“ mit z. T. beachtlicher Ausdehnung.

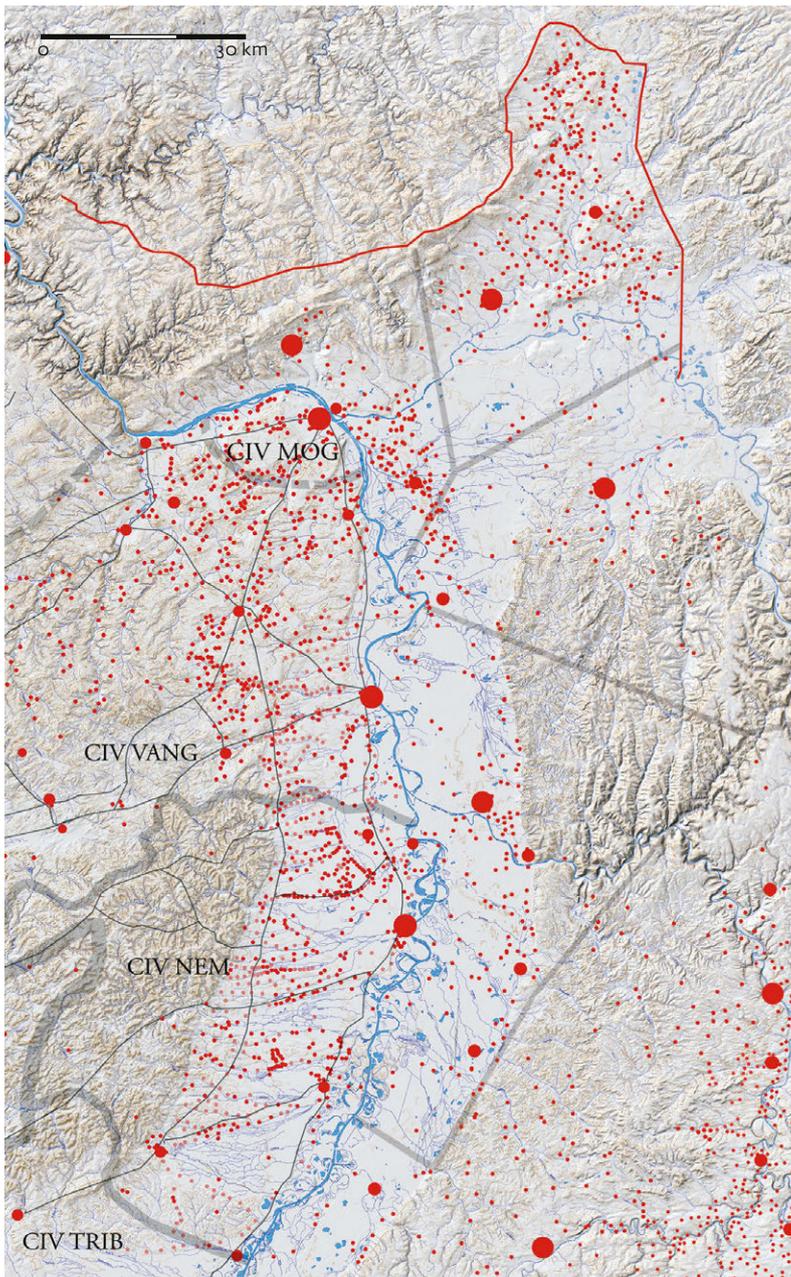
### DIE CHRONOLOGISCHEN GRUNDLAGEN

Um historische Prozesse anhand archäologischer Kriterien erkennen zu können, bedarf es einer möglichst genauen Kenntnis der Fundgattungen und deren präziser Zeitstellung. Für die spätantike Keramik – neben den Münzen und dem Gebrauchsglas – der wichtigsten und auch häufigsten Fundgattung galten im Oberrheingebiet bislang die Einteilungen nach Oelmann für Niederbieber<sup>3</sup> (Stadt Neuwied, Lkr. Neuwied), Unverzagt

1 Grundlegend immer noch Lenz-Bernhard/Bernhard 1991 und Bernhard/Lenz-Bernhard 2007, 247–295; Bernhard im Druck, 11–30.

2 Zu den möglichen Abgrenzungen jetzt ausführlich Bernhard im Druck, 61–77.

3 Oelmann 1914.



1 Das nördliche Oberrheingebiet mit den *Civitates*, den Hauptorten und der Villenbesiedlung.

für Alzey<sup>4</sup> (Lkr. Alzey-Worms) und für die Argonnensigillata nach Chenet<sup>5</sup>. Alle diese Einteilungen entsprechen schon lange nicht mehr den tatsächlichen inzwischen bekannten Formenspektren. Auch eine präzise Zeitstellung war bei diesen Arbeiten von 1914, 1916 bzw. 1941 nur in groben Zügen erkennbar. Der Nachweis spätantiker Sigillataherstellung in Rheinzabern (Lkr. Germersheim) bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts ist ein ebenso wichtiger Erkenntnissschritt<sup>6</sup> (Abb. 2), wie

auch eine modifizierte, umfassende Zusammenstellung der sogenannten Rotfirnisproduktion in Worms durch Mathilde Grünewald in Jahr 2006<sup>7</sup>. Für das umfangreiche Formspektrum der sogenannten späten Terra Nigra fehlten moderne Untersuchungen.<sup>8</sup> Diesem Mangel konnte nun in einigen Bereichen Abhilfe geschaffen werden (Abb. 3–5).<sup>9</sup>

Für das späte 3. Jahrhundert sind Zerstörungshorizonte der Zeit „um 275“ vor allem aus dem Speyerer Umfeld von Bedeutung. Fundhorizonte der Zeit um die Mitte des 4. Jahrhunderts finden sich vor allem in den im Spätjahr 352 aufgelassenen pfälzischen Höhensiedlungen wie ‚Großer Berg‘ bei Kindsbach<sup>10</sup> (Lkr. Kaiserslautern) oder der ‚Heidelsburg‘ bei Burgalben-Waldfischbach<sup>11</sup> (Lkr. Südwestpfalz). Der bislang vermeintlich auf 406 datierte Zerstörungshorizont in der Grenzfestung *alta ripa*/Altrip (Rhein-Pfalz-Kreis) kann bei genauerer Analyse nun mit Zerstörungen in der 420er bzw. 430er-Jahren in Verbindung stehen.<sup>12</sup> Diese drei „Rahmendaten“ erlauben nun eine genauere Datierung einzelner Fundspektren. Die Wormser Rotfirnisware spielt in Fundzusammenhängen des späten 3. Jahrhunderts noch keine besondere Rolle. Bei den Sigillaten wie auch bei der Nigra sind derzeit Produkte des späten 3. von solchen des frühen 4. Jahrhunderts nur schwer zu trennen. Erst die Änderung der Brenntechnik bei der Nigra von braunen Überzügen zu grauen Oberflächen kurz vor der Mitte des 4. Jahrhunderts ermöglicht bei dieser Gattung eine genauere Zeitstellung. Die Formen der tongrundigen Ware des Niederbieberhorizontes bis 260 werden durchweg noch bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts z. T. mit deutlichen Formvarianten weiter produziert. Die typische Urmitzer/Weißenthurmer Keramik wird noch bis zur Mitte des 4. Jahrhunderts an den Oberrhein geliefert. Die einzelnen Formvarianten der Mayener und Speicherer Ware, die an den Oberrhein erst im Laufe des 4. Jahrhunderts verhandelt wird und deren lokale Imitationen sind nun vor allem für das frühe und mittlere 5. Jahrhundert genauer zeitlich zu fixieren. Die Ware zeigt bis in das 6. Jahrhundert hinein eine kontinuierliche Formentwicklung.

Bei der Argonnenware lassen sich Produkte der constantinischen Zeit von solchen der valentinianischen Periode jetzt deutlicher trennen. Auch das Spektrum des 5. Jahrhunderts ist jetzt besser zu erkennen (Abb. 6). Bei der rädchenverzierten Ware sind dieselben obigen Zeiträume jetzt besser differenzierbar.<sup>13</sup> Komplizierte Muster vor

4 Unverzagt 1916.

5 Chenet 1941.

6 Eine erste Typenzusammenstellung bei Bernhard 1987, 70 f.

7 Grünewald/Hahn 2006, 38–47.

8 Erste Zusammenstellungen bei Koch 1981, 579–602 und Bernhard 1984/85, 34–120.

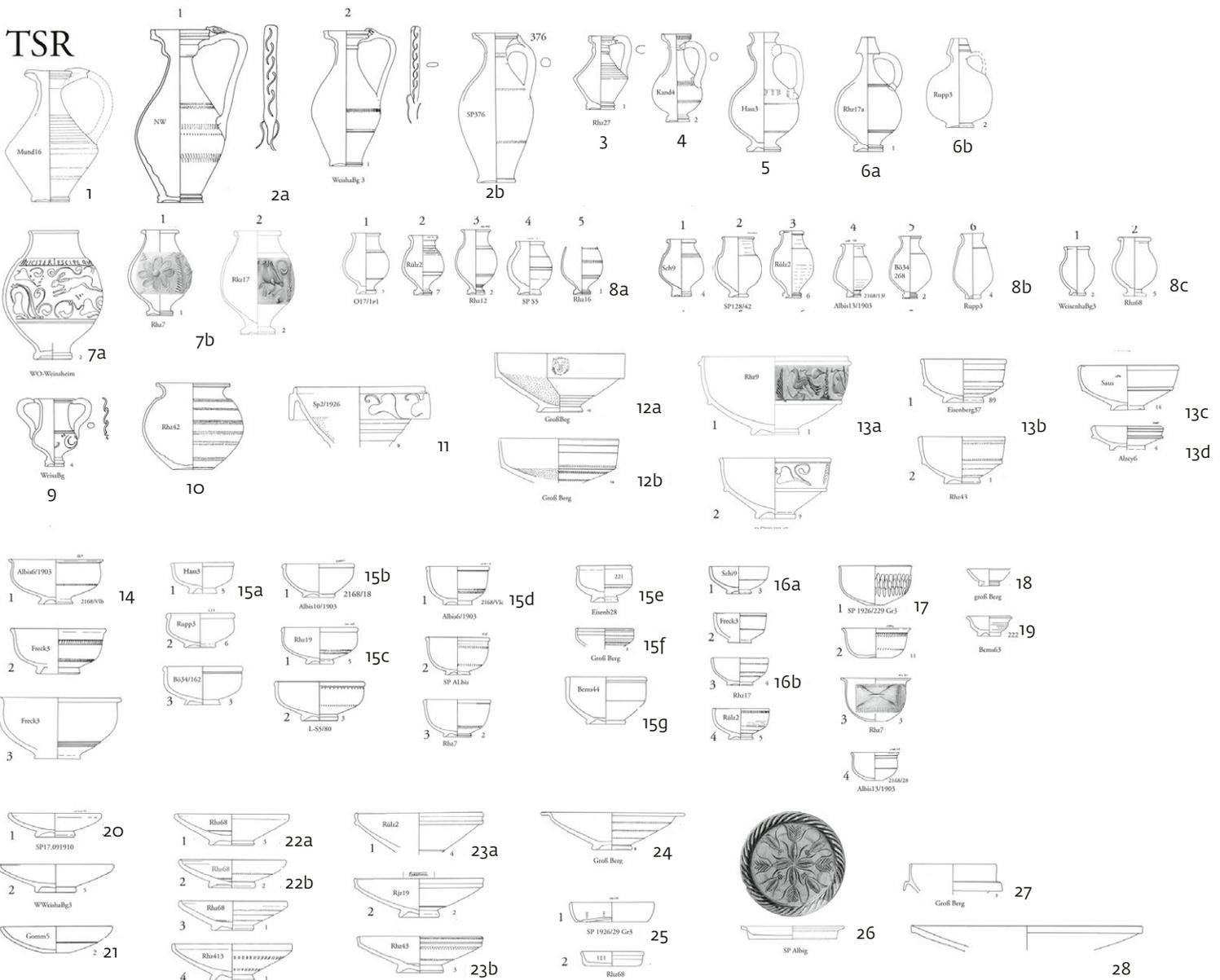
9 Bernhard 2015/2017, 11–60.

10 Bernhard 1987; Bakker 2013.

11 Bernhard 1981a, 53–55.

12 Bernhard im Druck, 588–626.

13 Hier sind die Forschungen von Lothar Bakker federführend.



allein mit Kreisaugen sind jünger als solche des Altriphorizontes bis 420/430 und gehören zu den spätesten Beständen von Festungen und Burgi wie Alzey oder Bad Kreuznach (Lkr. Bad Kreuznach), Eisenberg (Donnersbergkreis) oder Ungstein (Lkr. Bad Dürkheim) und sind die derzeit jüngsten rollrädchenverzierten Sigillatabestände bis gegen 450 in Städten wie Speyer oder Worms. Die noch mal jüngeren christlichen Muster erscheinen nur noch ganz vereinzelt am Rhein und sind damit nun ein Zeichen für die mangelnde Kaufkraft der spätantik/romanischen Bevölkerung in Stadt und Land und vielleicht auch durch zunehmend erschwerte Transportbedingungen verursacht. Glatte wandige Argonnenware erreicht den Rhein noch bis zum 6. Jahrhundert. Die als Ersatz für die feine Tafelware in Karden (Lkr. Cochem-Zell) oder Mayen (Lkr. Mayen-Kob-

lenz) produzierte sogenannte rotgestrichene Ware erscheint erst in den 460/470er Jahren. Ebenso gut lassen sich die mannigfaltigen Formen von Gebrauchsglas für das 5. und frühe 6. Jahrhundert zeitlich differenzieren.<sup>14</sup>

2 Spätantike Terra Sigillata aus Rheinabener Produktion Typenspektrum (ca. 260 bis 352).

**DIE HISTORISCHEN RAHMENDATEN**

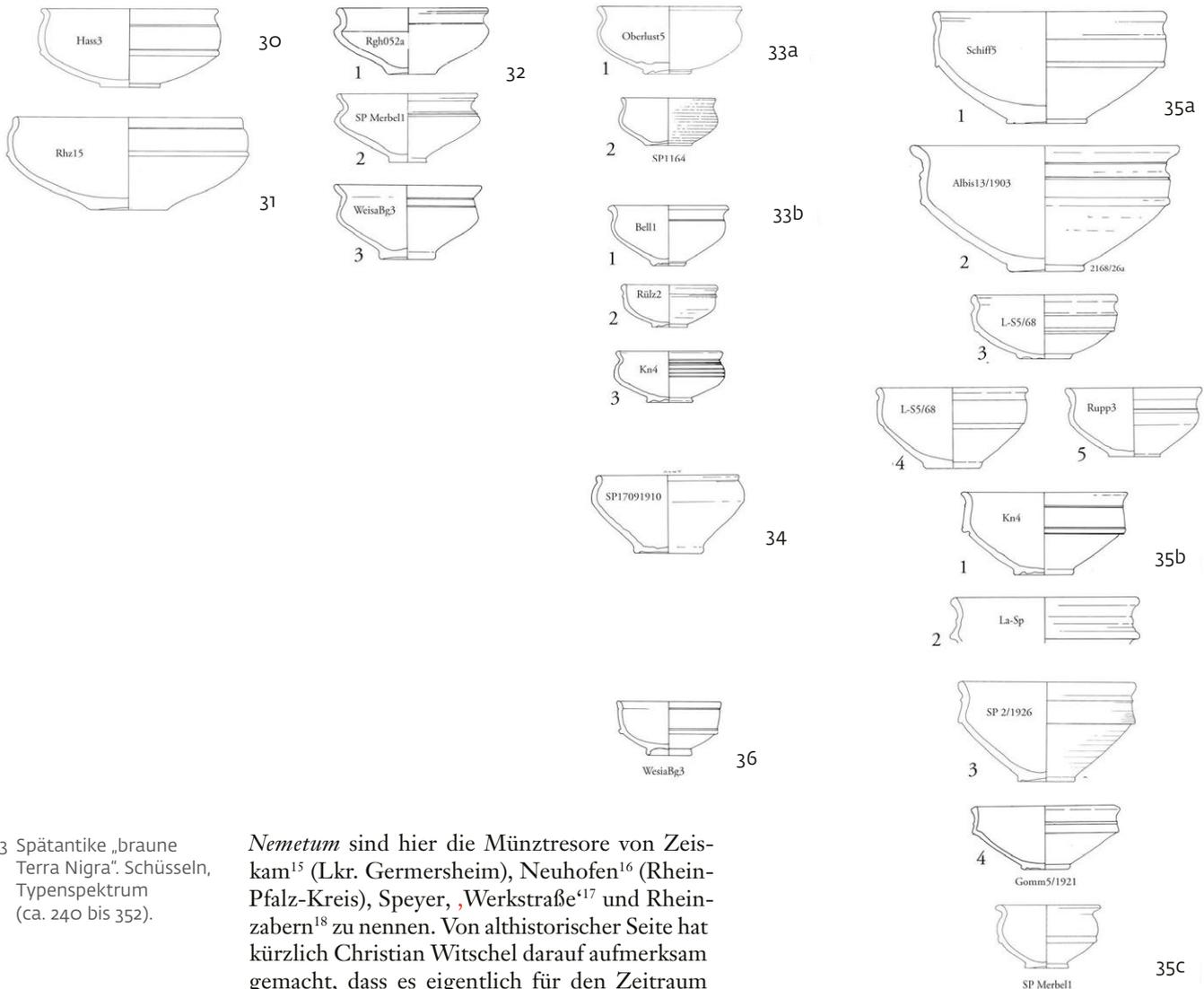
**Das 3. Jahrhundert**

Die Siedlungsstrukturen sind bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts durchweg intakt. Die Ereignisse um 233 dürften allenfalls die Limesregion in der Wetterau betroffen haben. Münzschatze mit Schlussmünzen um 253/4 wurden bislang als Zeugnisse erster Germaneneinfälle in den linksrheinischen Raum verstanden. Für die *Civitas*

14 Maßgebend sind hier die Untersuchungen von Ursula Koch (1987).

## TN

## „Braune Nigra“



3 Spätantike „braune Terra Nigra“. Schüsseln, Typenspektrum (ca. 240 bis 352).

*Nemetum* sind hier die Münztresore von Zeiskam<sup>15</sup> (Lkr. Germersheim), Neuhofen<sup>16</sup> (Rheinpfalz-Kreis), Speyer, ‚Werkstraße‘<sup>17</sup> und Rheinzabern<sup>18</sup> zu nennen. Von althistorischer Seite hat kürzlich Christian Witschel darauf aufmerksam gemacht, dass es eigentlich für den Zeitraum 253/54 keinerlei historische Zeugnisse für Germaneneinfälle gibt und dass allein anhand der Münzschätze mit solchen Schlussmünzen ein solcher Einfall im Oberrheingebiet konstruiert wurde.<sup>19</sup> Die Verbergung von durchweg „gutem Geld“ dieses Zeitraumes hat vor allem fiskalische Gründe. Es sind Sparhorte, die wohl erst im Zusammenhang mit der Unruheperiode um 260 in den Boden gekommen sind. Das Datum 260 galt indes lange als der historische Einschnitt auch im linksrheinischen Bereich.<sup>20</sup> Nicht nur sei das Limesgebiet gewaltsam geräumt, sondern auch der Raum westlich des Rheins bis weit nach Gallien hinein durch die räuberischen Einfälle der

Germanen/Alamannen betroffen gewesen. In der Pfalz könnten einige Münzschätze wie aus Leimersheim<sup>21</sup> (Lkr. Germersheim), Ramsen<sup>22</sup> (Donnersbergkreis) oder Spesbach<sup>23</sup> (Ortsgemeinde Hütschenhausen, Lkr. Kaiserslautern) dies belegen. Auch die sogenannten Beutefunde aus dem Rhein wie Hagenbach (Lkr. Germersheim), Neupotz (Lkr. Germersheim) oder Lingenfeld (Lkr. Germersheim) stehen mit dem Datum 260 in Verbindung.<sup>24</sup> Es sind diese allerdings beredte Zeugnisse für aus Gallien zurückkehrende germanische Beutegruppen, die Teile ihrer Beute im Rhein verloren haben.<sup>25</sup> Zerstörungen in Vil-

15 FMRD 2219.

16 FMRD 2086.

17 Landesarchäologie Speyer, unpubliziert Schlussmünze Decius.

18 Schulz/Kreckel 2004, 53–55.

19 Witschel 2011, 42 f.

20 So etwa Sprater 1929, 81–93.

21 FMRD 2069.

22 FMRD 2120.

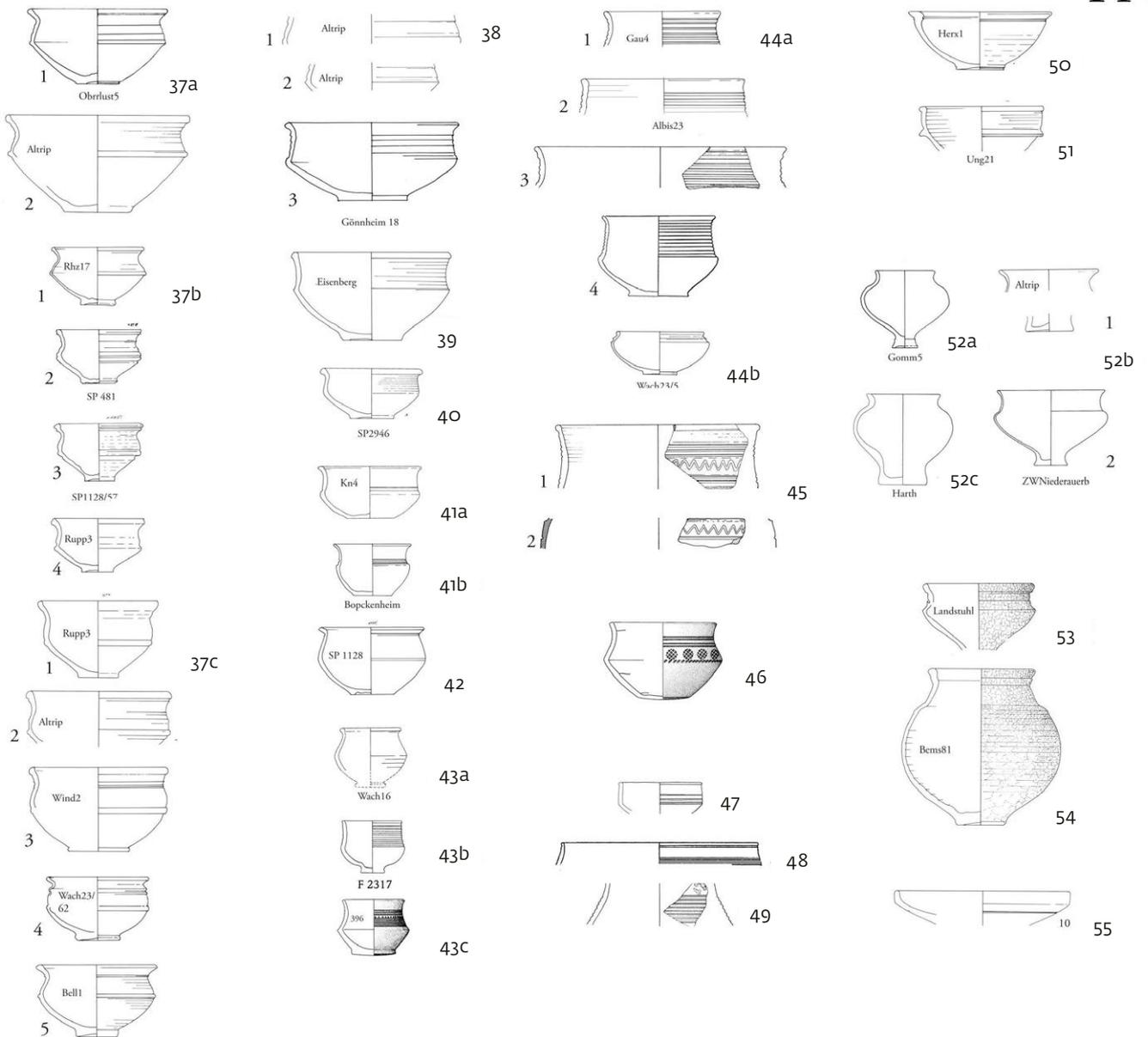
23 FMRD 2102.

24 Trotz der Analyse von Gorecki 2006, 80–84 wird von Künzl 2009, 203–211 das Datum 278 weiterhin favorisiert.

25 Zusammenfassend: Katalog Speyer Barbarenschatz 2006.

„Graue Nigra“

TN



len und in Vici hingegen sind bislang nicht sicher nachweisbar. Die wohl auch durch die Pfalz geführten germanischen Beutezüge haben offensichtlich die Infrastruktur verschont. Das Ende der Rheinzaberner Reliefsigillatproduktion zu diesem Zeitpunkt hat weniger mit solch vermeintlich direkten zerstörerischen Eingriffen zu tun als mit Verlusten der Absatzgebiete, namentlich in den Donauländern. Gleichwohl kommt es in dieser Zeit zu erheblichen Umstrukturierungen in der Keramikproduktion mit einem Auflösen der alten Produktionsstandorte und Verlagerungen in die Randbereiche des Vicus. Für Speyer oder für den Vicus von Eisenberg in der

*Civitas Vangionum* sind für 260 bislang keine Zerstörungen nachweisbar.

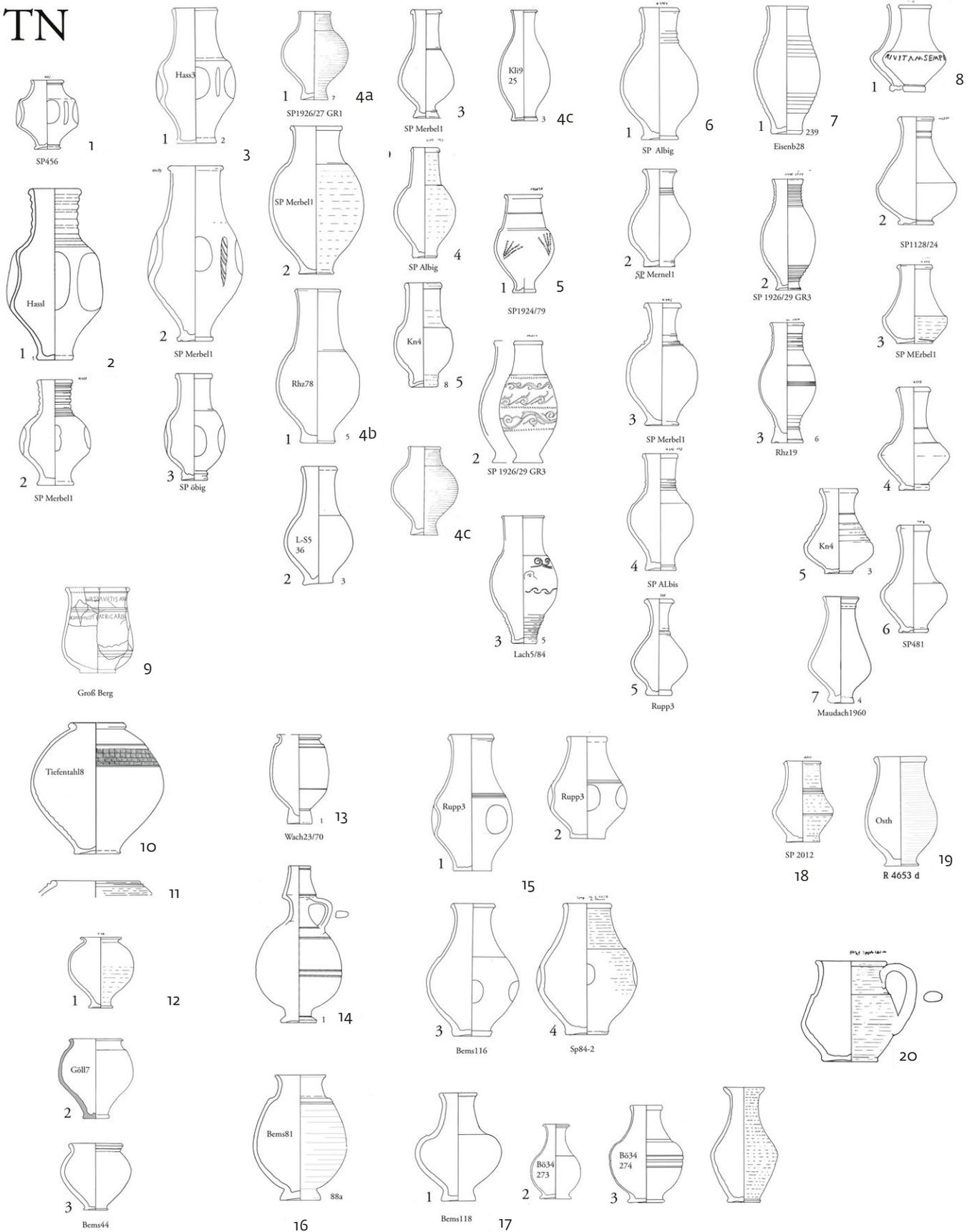
Bedingt durch die Räumung der rechtsrheinischen *Civitates* im Maingebiet und der nördlichen Oberrheinregion wären nach 260 zwischen 40 000 und 50 000 Einwohner in den westlichen *Civitates* einzugliedern gewesen, sicherlich eine gewaltige Leistung für das soeben erst etablierte Gallische Sonderreich. Allerdings ist dieser vermutete Bevölkerungszuwachs bislang mit Mitteln der Archäologie noch nicht fassbar.<sup>26</sup>

Für den Zeitraum um 275 nach der Auflösung des Gallischen Sonderreiches und dem Tod des Kaisers Aurelian kam es zu umfassenden Zerstö-

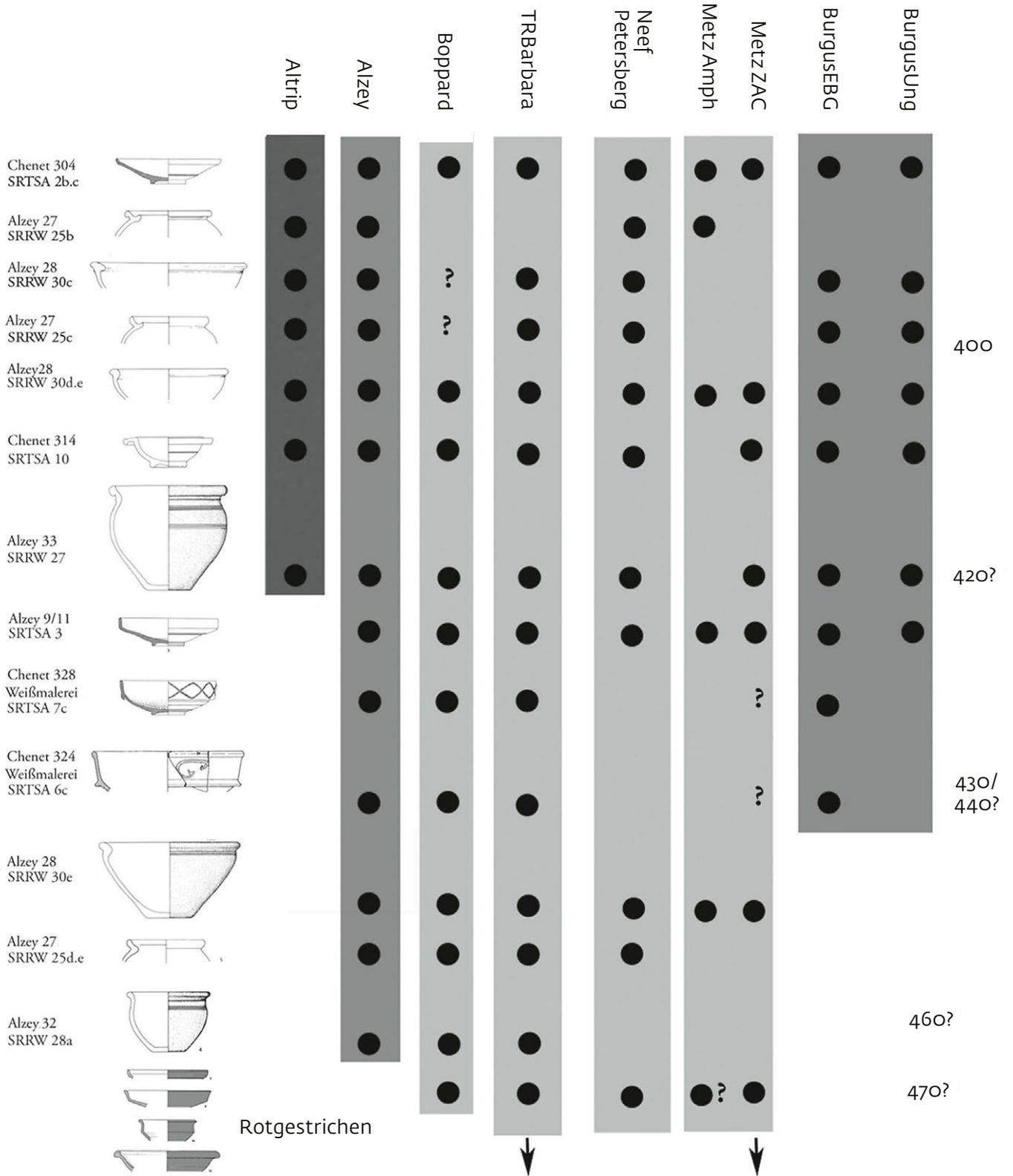
4 Spätantike graue Terra Nigra. Schüsseln, Typenspektrum (ca. 340 bis 500).

26 Zu den Zahlen s. Bernhard in Vorb.

TN



5 Spätantike Terra Nigra. Becher und Töpfe, Typenspektrum (ca. 240 bis 500).



6 Chronologieschema ausgewählter Keramiktypen vom späten 4. bis zum späten 5. Jh.

rungen, namentlich in den größeren Vici wie in Speyer oder Eisenberg. Münzschätze mit Schlussmünzen der Tetricuszeit wie aus Battenberg<sup>27</sup> (Lkr. Bad Dürkheim), Bad Dürkheim<sup>28</sup> oder Feilbingert<sup>29</sup> (Lkr. Bad Kreuznach) gehören in diesen Zusammenhang. Wohl erst gegen Ende des Gallischen Sonderreiches entstanden im Bergland nun Höhensiedlungen wie die ‚Heidelsburg‘ bei Burgalben-Waldfischbach oder dem ‚Großen Berg‘ bei Kindsbach.

#### Das 4. Jahrhundert

Gravierender sind für die linksrheinischen *Civitates* der Ereignisse der Magnentiuszeit bis 352. Nicht nur das Zeugnis der Historiographen Libanius und Zosimus, dass ein Raum von 300 Stadien (50 km) Tiefe entlang des Oberrheins von den Alamannen besetzt sei<sup>30</sup>, sondern auch eine breite Front von Zerstörungen in Stadt und Land mit zahlreichen Münzschätzen<sup>31</sup> und Depotfunden<sup>32</sup> zeigen den Umfang dieser Fremdwirkungen. Ob diese Zerstörungen allein den Germaneneinfällen geschuldet sind oder hier auch bürgerkriegsähnliche Umstände maßgebend waren, steht allerdings auf einem anderen Blatt und ist aufgrund der Quellenlage mit archäologischen Mitteln derzeit nicht zu klären. Vor allem ein Unterbruch im Münzumsatz bis gegen 365/67 ließ die These von einer völligen Evakuierung der römischen Bevölkerung in der Rheinzone plausibel erscheinen.<sup>33</sup> Dies wird man unter dem Eindruck fortlaufend belegter Nekropolen wie etwa Gönheim (Lkr. Bad Dürkheim) im Detail für die These um einen Siedlungsunterbruch mit einer Vertreibung von Bevölkerung in Zukunft etwas differenzierter betrachten müssen. Für die Regionen der West- und Nordpfalz bedeuten die Folgen der Magnentiuszeitwirren erhebliche Einschnitte in der Siedlungskonstanz bis hin zu breiten Wüstungszonen. Im vorderpfälzischen Siedlungsbereich der *Civitas Nemetum* fallen auch etliche Güter wüst, wie etwa eine Hofanlage bei Haßloch (Lkr. Bad Dürkheim); die Gesamtstruktur mit den Villenkettens entlang der Bachläufe bleibt aber bis zum 5. Jahrhundert erhalten. Hin-

zu kommt seit etwa 370 nun eine deutlich wahrnehmbare „Germanisierung“ ländlicher Bevölkerung, nachweisbar anhand typischer Sachformen, die auf einen massiven Zuzug von „Neubürgern“ germanischer Herkunft hindeuten.<sup>34</sup>

Die Grenzschutzmaßnahmen unter Valentinian I. seit 369 mit der Neuanlage von Grenzfestungen wie Altrip, *vicus Julius*/Germersheim? (Lkr. Germersheim), *Tabernae*/Rheinzabern oder *Saletio*/Seltz (Dép. Bas-Rhin) und Burgi im Hinterland wie in Bad Dürkheim-Ungstein oder Eisenberg und mit der Ummauerung der Hauptorte wie in *Nemetae*/Speyer oder *Vangiones*/Worms, verbunden mit einer Aktivierung der Rheinflotte<sup>35</sup>, führten zu erheblichen Truppenstationierungen am Rhein und zur Anlage von zusätzlichen Festungen im Hinterland wie Alzey oder Bad Kreuznach zur temporären Nutzung für das Feldheer; Maßnahmen, welche für die constantinische Zeit noch nicht nachweisbar waren.

Manche Forscher sehen in dem Datum 382 mit den Usurpationen des Magnus Maximus und des Eugenius einen erheblichen Einschnitt in den Verwaltungsstrukturen Nordgalliens und damit auch der Grenzprovinzen<sup>36</sup> und daraus folgend ein Erstarken regionaler Kräfte, welche Aufgaben der schwindenden Zentralmacht ersetzen und wenigstens ergänzten. Das archäologische Fundbild – soweit es überhaupt solche Prozesse widerspiegeln kann – zeigt indes keine Einschnitte. Gerade bei den Gräberfeldern im paganen Bereich zeigt sich eine gleichbleibend üppige Grabausstattung. Allenfalls die wohl schon zu diesem Zeitpunkt einsetzende „Militarisierung“ in der Grabausstattung wäre ein Zeichen für das Erstarken regionaler ländlicher Kräfte.

#### Das 5. Jahrhundert

Gemeinhin galt das Datum 406 als das definitive Ende der römischen Kultur am Rhein. Die Germanen- und Alaneneinfälle im Dezember 406<sup>37</sup> führten nach Aussage des heiligen Hieronymus – als Nichtaugenzeugen im fernen Bethlehem – zu umfassenden Zerstörungen nicht nur in der Grenzregion.<sup>38</sup> Zuvor wäre 402 durch den Trup-

27 FMRD 2022.

28 FMRD 2228.

29 FMRD 2296.

30 Lib. Or. 12,48 und 13,24; Zos. 3,1,3,5,1.

31 Bernhard 1981a, 5–103; Wigg 1991.

32 Hanemann 2014.

33 Grundlegend für den pfälzischen Bereich immer noch Bernhard 1981a. Unlängst hat Roland Prien einen „Magnentius-Horizont“ im Sinne eines zeitlich einheitlichen Zerstörungshorizontes um 352/353 zu relativieren versucht (Prien 2014). Für den pfälzischen Bereich zieht er maßgeblich den vor 37 Jahren publizierten Überblick heran (Bernhard 1981a), der inzwischen durch zahlreiche Neufunde und Publikationen ergänzt werden muss. In ihren grundsätzlichen Aussagen ist an einer These einer breiten Zerstörung in Stadt und

Land zum Datum 352 in der Pfalz und 353 um Mainz und im Nahe-Moselraum nicht zu zweifeln. Es ist im 4. Jh. durchaus an einer deutlichen Zäsur zwischen der 1. und der 2. Jahrhunderthälfte bzw. dem letzten Drittel des 4. Jhs. festzuhalten. Die spätantike Welt zwischen Rhein, Saar und Mosel ist nach 370 nicht mehr dieselbe wie vor 352/353 (ausführlich dazu jetzt Bernhard im Druck und vor allem ders. in Vorb.).

34 Bernhard 1982; 1997, 101; 1999, 15–46.

35 Höckmann 1986.

36 Etwa Halsall 2007, Kap. 7; 2008, 101; so auch Martin 2009a, 19.

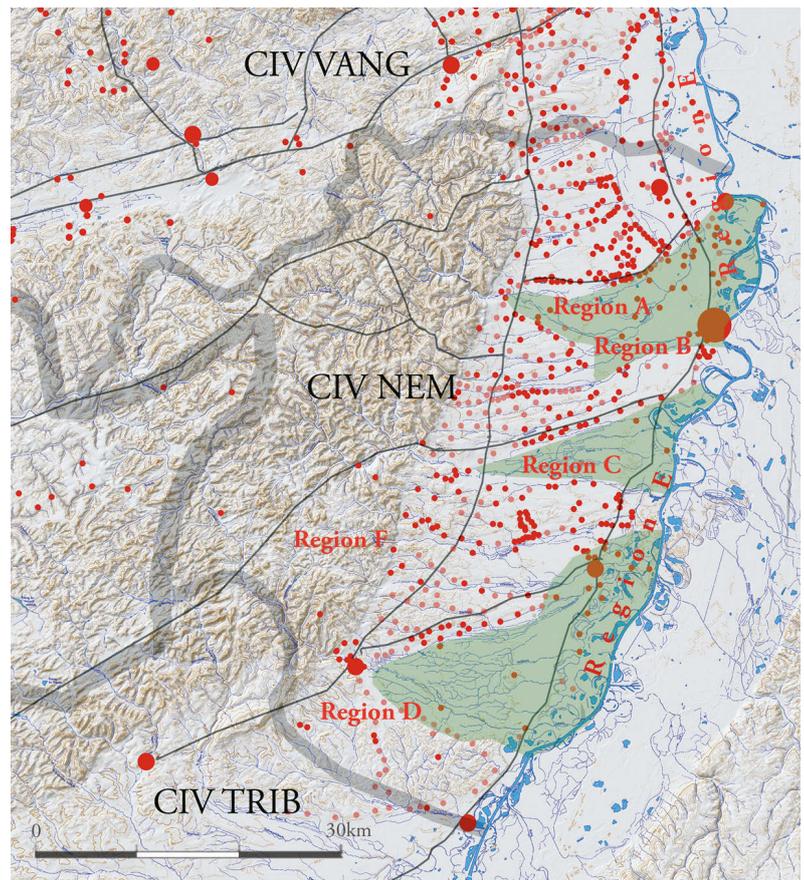
37 Zur Diskussion um 406/407 oder 405/406:

Kulikowski 2000, 325–345.

38 Hier. epist 133,9.

penabzug unter Stilicho die Verteidigungsfähigkeit an der Rheingrenze quasi aufgehoben worden.<sup>39</sup> All diese Ereignisse lassen sich archäologisch nicht bestätigen und sind auch eher unwahrscheinlich, wenn man die bis mindestens gegen 430/450 fortgeführte Villenkultur und die bis mindestens 450 deutlich sichtbaren Importgüter in den Städten wie Speyer oder Worms betrachtet. Die unzweifelhafte Schwächung der Reichsgewalt führte indes um 413 zum Übertritt der Burgunden über den Rhein. Wenngleich deren gemeinhin als ostgermanisch vermutete Sachkultur westlich des Rheins bislang nicht richtig archäologisch fassbar wird<sup>40</sup>, ist an einer Existenz einer burgundischen gewaltsamen Landnahme, die dann um 428 unter Aëtius mit einem Foederatenverhältnis sanktioniert wurde, nicht zu zweifeln.<sup>41</sup> Die „Vernichtung“ der Burgunden in ihren linksrheinischen Siedlungsräumen um Worms und Speyer 436 durch Truppen des Aëtius, seien es nun reguläre Truppen oder hunnische Hilfskontingente, ist archäologisch allenfalls in der Festung Alzey aufgrund von Brunnenverfüllungen oder dem Zuschütten von Wehrgräben leidlich fassbar.<sup>42</sup> Möglicherweise steht auch die Brandzerstörung der Festung *alta ripa*/Altrip erst mit dieser Maßnahme in Verbindung.

Ein immer wieder vorgebrachter Einschnitt seien schließlich die Hunneneinfälle zwischen 451 und 452 gewesen, die vermeintlich auch das Oberrheingebiet berührt haben sollen. Das Martyrium des Bischofs Aureus von Mainz zusammen mit seiner Schwester Justina und mit anderen Christen in der Kirche wird allerdings erst in karolingischer Zeit von Hrabanus Maurus überliefert. Leidlich gesichert ist allenfalls die Zerstörung von Metz (Dép. Moselle) am 7. April 451.<sup>43</sup> Die letztmalige Inspektionsreise eines römischen Heermeisters, des späteren (456) „galischen Kaisers“ Avitus zu den Truppen am Rhein 455 und die Niederlage eines römischen Heeres unter Aegidius im folgenden Jahr vor Köln bezeichnen die Endphase des Rheinlimes. Ein Übergreifen der Alamannen zu diesem Zeitpunkt wird aus einem Carmen des Sidonius Apollinaris abgeleitet<sup>44</sup>; ebenso wie ein vermeintliches Vordringen (rhein)fränkischer Gruppen an den Neckar.<sup>45</sup> Dass dann Franken tatsächlich um 496 bereits Mainz eingenommen hätten, während der Raum südlich davon mit Worms noch in alamanischen Händen verblieben ist, wird aus den An-



gaben des sogenannten Anonymen Geographen von Ravenna abgeleitet.<sup>46</sup> Die historische Überlieferung zum 5. Jahrhundert ist also schütter und zudem noch vielfach missverständlich und wird in der Forschung keineswegs immer einheitlich für bare Münze genommen.

7 *Civitas Nemetum*. Besiedlung mit Vici und Villen und dem wesentlichen Straßennetz.

## DIE CIVITAS NEMETUM IN DER SPÄTANTIKE

### Die Siedlungsstrukturen Das sogenannte flache Land – Die Villenlandschaft

Die landwirtschaftlichen Nutzflächen liegen durchweg auf fruchtbaren Lössböden zwischen den drei großen Auewäldern (Abb. 7). Durch diese dreieckigen Waldflächen entstanden vier Zonen landwirtschaftlicher Nutzflächen – Regionen A–D. Dort sind die Villen-/Hofstellen entlang an den West-Ost verlaufenden Bachläufe in

39 Kritisch dazu: Castritius 1979, 9–32.

40 Grundlegend: Schuster 2001, 63–92.

41 Zur Kontroverse zwischen Gegnern und Anhängern der Burgundenthese vgl. Schipp 2012 gegen die negative Sicht von Mathilde Grünewald (etwa Grünewald 2008). Eine informative, differenzierte Übersicht gibt Ch. Engels (2008b).

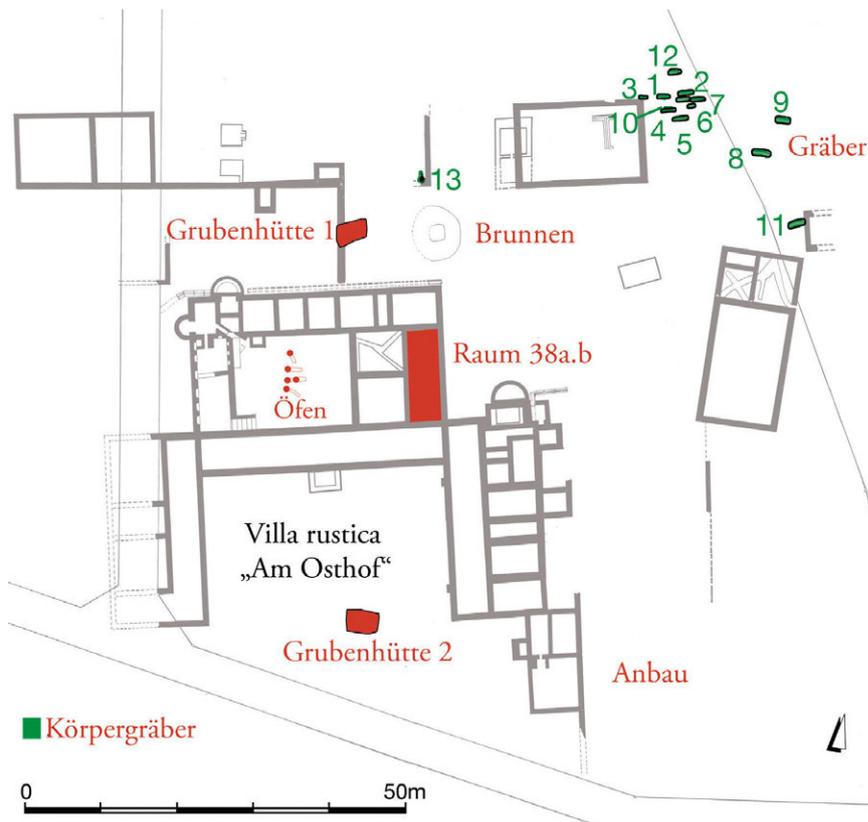
42 Oldenstein 1994, 70–78; 1992/2009, 60–70; 190–195; 215–21.

43 Ewig 1979, 278.

44 Sidon. Apollinaris, carmen 7, 372.

45 Sidon. Apollinaris, carmen 7, 324. Dazu Steidl 2000, 133.

46 Ravennatis Anonymi I V 24. Dazu Staab 1976, 27–64, aber auch kritisch Springer 1998, 200–269.



8 Wachenheim, Lkr. Bad Dürkheim. Villa rustica „Osthof“ mit den Bereichen der spätesten Funde. M 1: 1000.

regelmäßigen Abständen aufgereiht. Die lang gezogene Niederterrassenfläche parallel zum Rheinverlauf – Region E – mit z. T. vernästen, schweren Schwemmböden zeigt hingegen ein völlig heterogenes Lageverhalten der einzelnen Hofstellen. In den Regionen A–C und E – die Region D im heutigen Elsass bleibt wegen der noch nicht eindeutig fassbaren Siedlungsverteilung außer Betracht – lassen sich derzeit 312 Villen-/Hofstellen nachweisen. Nach einem Prognosemodell kommen noch weitere rund 140, bislang nicht entdeckte Siedlungsstellen hinzu. Von diesen rund 450 Hofstellen sind bislang rund 135 zugehörige Nekropolen bekannt. Grabungen wie auch die Ergebnisse der Luftbildarchäologie haben ein differenziertes Bild der mannigfaltigen Bauformen erbracht. Das Spektrum reicht von sogenannten Einraumhöfen bis zu großen Portikusvillen wie eine beispielhaft in Wachenheim (Lkr. Bad Dürkheim) (Abb. 8) ausgegraben und als Freilichtmuseum präsentiert wurde. Insgesamt lassen sich sieben Kategorien von Bauformen unterscheiden:

Kategorie A: Groß-/Palastvillen mit 4000 bis 9000 m<sup>2</sup> überbaute Fläche und bis zu 150 m Frontlänge, Mosaikböden, u. a. mediterraner Bauweise mit Peristyl-Innenhof usw. In der Pfalz finden sich solche Palastvillen bislang nur im pfälzischen Anteil der *Civitas Vangionum*, etwa in Quirnheim (Lkr. Bad Dürkheim) und wohl auch in Kindenheim (Lkr. Bad Dürkheim).

Kategorie B: Portikusvillen mit Eckrisaliten (Säulengangvillen mit Seitenflügeln), 2000 bis 4000 m<sup>2</sup> überbaute Fläche, Frontlänge 70 bis

110 m. Beispiel: Villa am Weilberg bei Ungstein und am Annaberg bei Bad Dürkheim in der *Civitas Vangionum*.

Kategorie C: Portikusvillen mit Eckrisaliten und 1000 bis 2000 m<sup>2</sup> überbaute Fläche, Frontlänge 40 bis 70 m. Beispiel: Villa Wachenheim, Büchelberg (Lkr. Germersheim) und Hohen-Sülzen (Lkr. Alzey-Worms), Morschheim (Donnersbergkreis) in der *Civitas Vangionum*.

Kategorie D: Hallenhäuser mit angesetzter Portikusfront und Eckrisaliten, überbaute Fläche von 350 bis 600/1000 m<sup>2</sup>. Frontlänge im Schnitt 25 m. Normaltyp des römischen Herrenhauses. Beispiele: Lachen-Speyerdorf (Neustadt a. d. Weinstraße), Essingen (Lkr. Südliche Weinstraße).

Kategorie E: Hallenhäuser mit angesetzter Portikusfront bzw. zusätzlichem Anbau. Bauten ohne weitere Fassadengliederung (Bad Dürkheim Annaberg B) und Wirtschaftshöfe, die an moderne Aussiedlerhöfe erinnern.

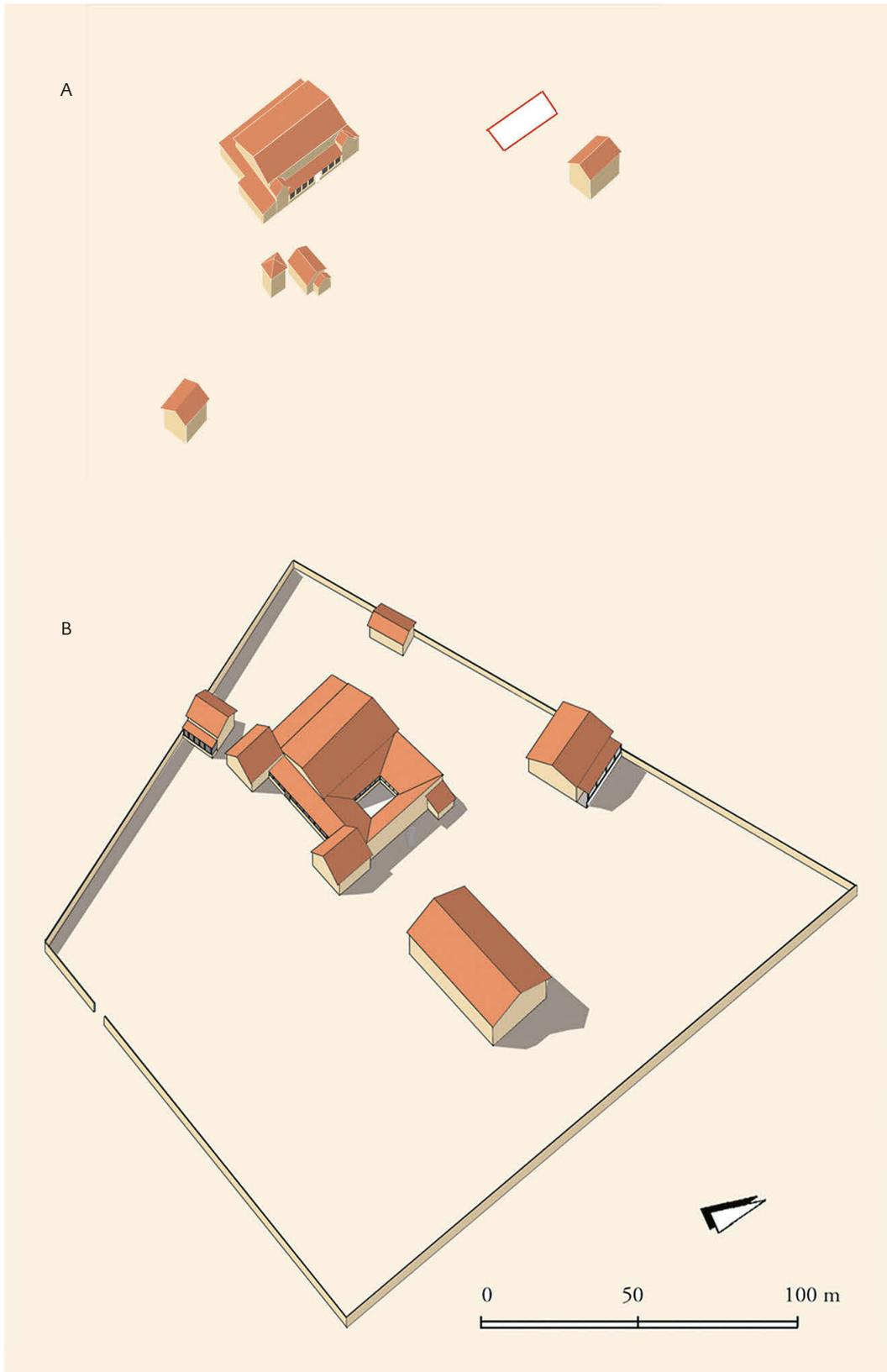
Kategorie F: „Einhofvillen“. Rechteckbauten von 8 bis 16 m Länge und rund 100 m<sup>2</sup> überbaute Fläche. Vielfach handelt es sich um reine Holzbauten wie etwa in Haßloch oder Herxheim bei Landau (Lkr. Südliche Weinstraße). Diese Bauten sind die kleinsten Einheiten ländlicher Anwesen. Solche Gebäude ohne weitere Wirtschaftsbauten sind wohl Wohnbauten von lohnabhängigen Colonen, während Hofanlagen mit Wirtschaftsbauten (etwa Haßloch) die kleinste, aber noch von Großgrundbesitzern unabhängige Wirtschaftsform darstellen.

Kategorie G: Dorfartige Ansiedlungen auf wenig fruchtbaren Feuchtböden. Wohnorte von Saisonarbeitern, Tagelöhnern, einfachen Handwerkern oder indigener Bevölkerung in der Nähe größerer, römischer Gutshöfe.

Das durchaus repräsentative Gesamtbild lässt eines erkennen: Die klassische Portikusvilla ist keinesfalls der gängige Bautyp auf dem flachen Land, sondern der Einraumhof. Der Bautyp der Portikusvilla deutet bereits auf Anwohner der gehobenen Schichten hin (Abb. 9).

Palast-/und Großvillen der Kategorie A konnten in der *Civitas Nemetum* bislang nicht sicher nachgewiesen werden. Solche Güter wären vor allem in der besonders klimatisch begünstigten Haardtrandlage zu erwarten. Dort sind sie in dem breiten Rebgürtel sowohl durch die Luftbildprospektion als auch durch Begehungen kaum fassbar. Allenfalls bei Weyher (Lkr. Südliche Weinstraße) ist anhand der großen Schuttfläche eine solche Anlage zu vermuten. Der Name Weyher leitet sich bezeichnender Weise von *villare* = Villa ab. In diesem Bereich sind weitere Großvillen im Bereich heutiger Orte etwa wie in Maikammer (Lkr. Südliche Weinstraße) oder Diedesfeld (Neustadt a. d. Weinstraße) nachgewiesen oder werden vermutet.

Hofanlagen aller Kategorien haben einen Bestand bis in das 5. Jahrhundert hinein. Es trifft



9 Isometrien von Portikusvillen der Kategorie C in der *Civitas Nemetum*. A Essingen 3; B Büchelberg 1. M 1:2000.

nicht zu, dass vor allem Kleinstanwesen – hier der Kategorie F – durch die historischen Einschnitte seit dem 3. Jahrhundert aufgelassen wurden und somit eine Konzentration zugunsten von großen Gütern eingetreten ist. Lediglich einige Kleinsiedlungen im Auwald zwischen den

Siedlungsregionen A und B sind im 3. Jahrhundert wüst gefallen, ansonsten bleibt das Siedlungssystem mit den an den Bachläufen aufgereihten Villen/Höfen zumindest bis zum 1. Drittel des 5. Jahrhunderts durchweg intakt. Die Datierung der Hofstellen erfolgt weitgehend

allein durch Oberflächenfunde. Hier führt vielfach der „Fehler der kleinen Zahl“ zu falschen Schlüssen.

Die Ereignisse um die Mitte des 4. Jahrhunderts infolge des Magnentiusbürgerkrieges um 352 führten auch in der *Civitas Nemetum* zu einem Wüstungsprozess; einzelne Hofstellen werden aufgelassen, aber das System der Hofverteilung bleibt bis zum derzeit archäologisch fassbaren Ende bzw. allmählichen Auslaufen des antiken ländlichen Gutshofsystems um bzw. nach der Mitte des 5. Jahrhunderts spätestens jedoch bis gegen 500 intakt. Wie groß die durchaus wahrnehmbaren Ausnahmen mit einer Weiterentwicklung evtl. zum frühen 6. Jahrhundert bzw. einer kontinuierlichen Fortführung in frühmittelalterliche Siedlungsstrukturen sich gestalten, wird noch nachfolgend ausgeführt.

### Die größeren Siedlungen

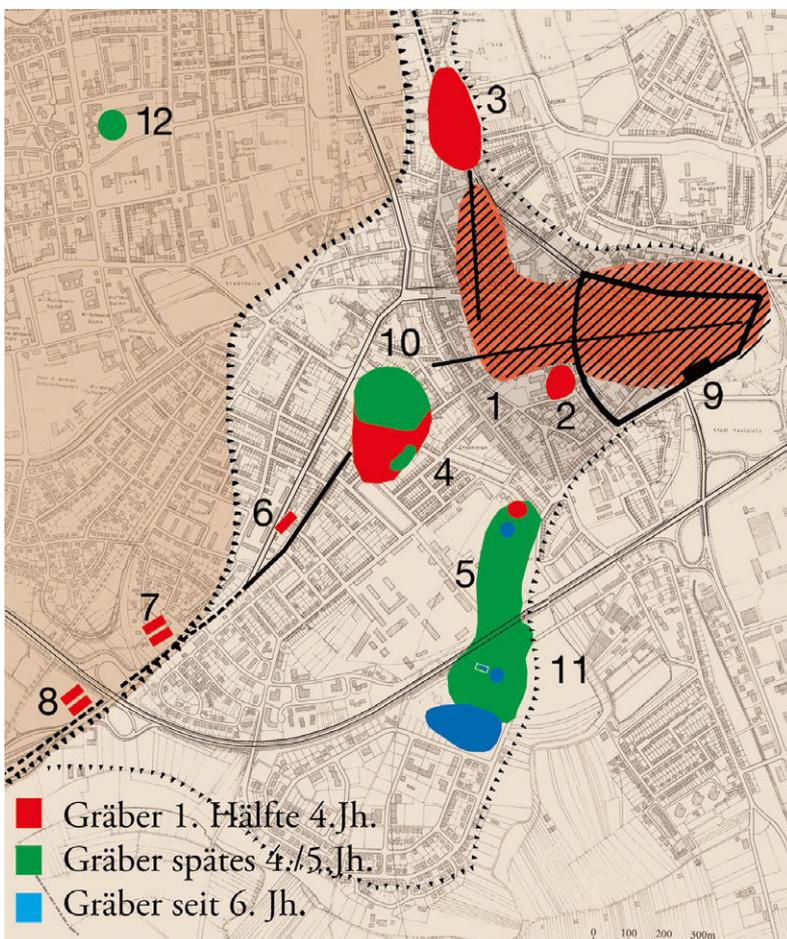
Der Hauptort der *Civitas Nemetum* ist *Noviomagus*/Speyer (Abb. 10). Mit einem chronologisch stichhaltigen Grundgerüst an Daten lassen sich nun auch Siedlungsreduzierungen dort recht gut nachvollziehen. Die mittelkaiserzeitliche Siedlung *Noviomagus* nimmt bis gegen 275 die Spitze einer Niederterrasse ein und umfasst rund 50 ha Siedlungsfläche. Die deutlich wahrnehmbaren Zerstörungen meist durch Brandhorizon-

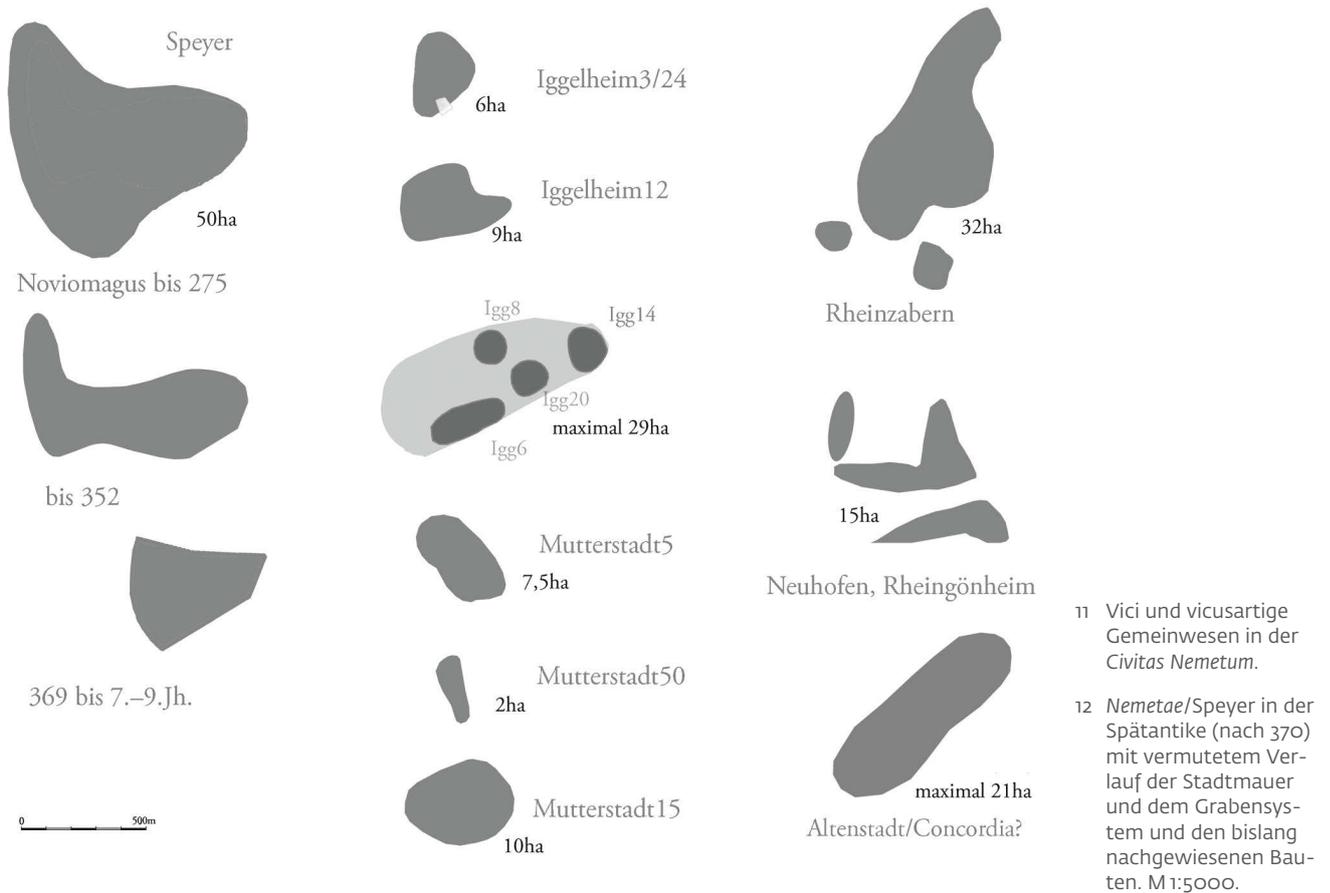
te in verfüllten Kellern und Brunnen teilweise mit Skelettresten getöteter Einwohner zeigen ein Schreckensbild mit einer durchgehenden Brandzerstörung. Allgemein werden solche Eingriffe mit den gravierenden Alamanneneinfällen um 275 nach der Auflösung des Gallischen Sonderreiches in Verbindung gebracht. Aus archäologischer Sicht gibt es allerdings keinerlei Belege dafür, dass für Germanen immer alleinige Urheber dieser Zerstörungen waren. Wertfrei genommen, können sich darunter auch Ereignisse im Rahmen bürgerkriegsähnlicher Zustände um 275 verbergen.

Der Wiederaufbau setzt wohl schon bald während der Tetrarchie von 280 an ein und reduziert das ehemalige Siedlungsareal auf etwa Zwei Drittel bzw. die Hälfte (Abb. 11).

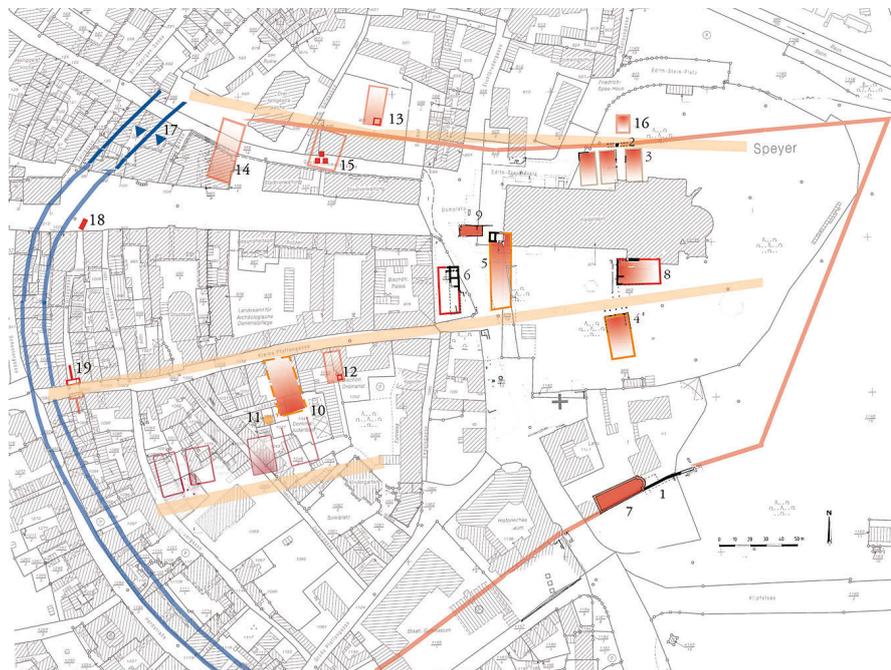
Die erneuten Zerstörungen infolge der Magnentiuswirren seit dem Spätjahr 352 führten zu erneuten Zerstörungen. Der Wiederaufbau nach 367 erfolgt mit einer Ummauerung der Niederterrasse und der Etablierung der *Milites Vindices* als Garnison (Abb. 12). Unabhängig von der möglichen Burgundenepisode zwischen 413 und 436 bleibt diese Garnison bis zum 1. Viertel des 5. Jahrhunderts, wenn nicht sogar bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts in *Nemetae*. Auch danach scheinen bis gegen 500 die spätantiken Siedlungsverhältnisse intakt geblieben zu sein. Die spätantike Wohnbebauung entspricht auch weiterhin dem Typ Streifenhaus. Bei zwei teilweise erforschten Häusern dieser Art konnten 1988 auf dem Domplatz Steinbauten mit rückwärtigen Badebereichen festgestellt werden. Das Bad des Hauses 5 war mit Resten hochwertiger Gläser, deren Formen erst nach Mitte des 5. Jahrhunderts – Form Gellep 239 (Abb. 13 Nr. 1–3) – bzw. erst kurz vor 500 in Gebrauch kommen, wie Schalen mit gekämmtem Arkadendekor mit weißen Glasfäden (Nr. 4) verfüllt worden. Das Bad war also bis gegen 500 noch in Nutzung. Bei dem unweit gelegenen Haus Nr. 6 wurde das Badegebäude erst in karolingischer Zeit mit Schutt verfüllt. In beiden Fundspektren sind Objekte germanischer Provenienz wie eine Bügelknopffibel aus Haus 5 oder eine Schrägriefenschale elbgermanischer Formgebung und ein kleiner Ösenhalsring aus Haus 6 vorhanden (Abb. 14). An rädchenverzierter Sigillata finden sich die typischen späten Kreisaugenmuster wie auch astrologische Muster, die seit dem mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts in Gebrauch sind. Zwischen den Bauten wurde wohl im frühen 6. Jahrhundert auf einem Lehmstreifensockel ein 15 × 7,5 m großes Fachwerkhaus errichtet (Abb. 12 Nr. 9). Das Geländeumfeld mit dunkelbraunen bis schwarzen Auffüllungen entspricht den als *terre noire* bzw. *dark earth* bezeichneten Bodenverhältnissen infolge „ruraler“ Gartennutzung von ehemals „urban“ genutzten Flächen; einer Erscheinung, die für Städte des 5./6. Jahrhunderts typisch zu sein

- 10 *Noviomagus*/*Nemetae* vom 3. bis zum 6. Jh.  
 1: Ausdehnung bis zum 3. Jh.; 2: Gräberfeld  
 Stiftungskrankenhaus;  
 3: Nordgräberfeld;  
 4/10: Südwestgräberfeld;  
 5/11: Gräberfeld  
 Diakonissenkrankenhaus/  
 St. German;  
 6:–8: Spätantike  
 Sarkophage an der  
 südwestlichen Ausfall-  
 straße; 9: St. Stephan.  
 12: Gräberfeld Burg-  
 feld.





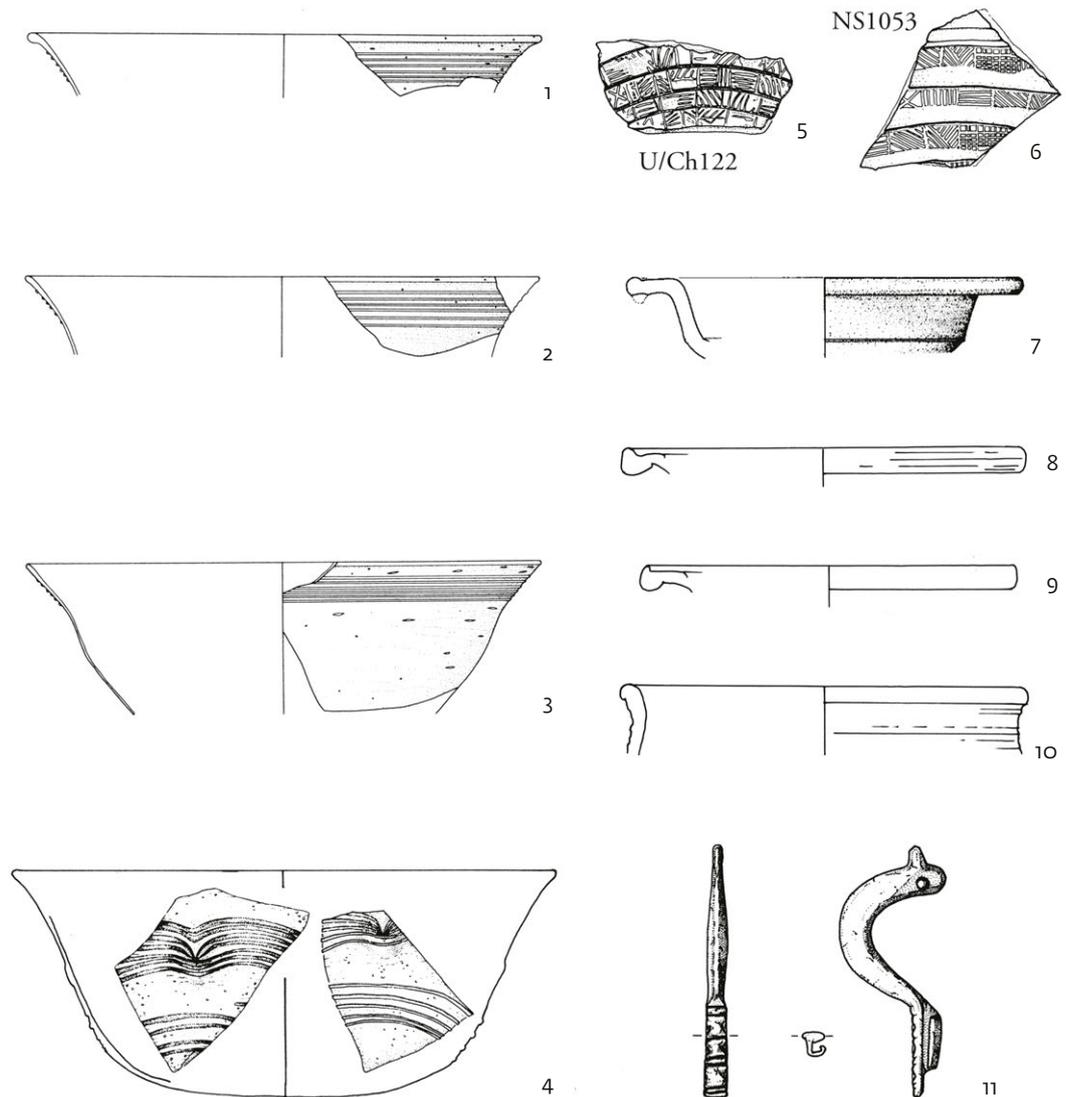
scheint.<sup>47</sup> Aus einem spätestantiken/frühmittelalterlichen Hausumfeld wenige Meter westlich an derselben Straße im Bereich des mittelalterlichen Judenviertels konnte eine Schlüssel germanischer Art in einer Grube des späten 5./frühen 6. Jahrhunderts geborgen werden (Bereich Nr. 11). Germanische – namentlich elbgermanische – Sachgüter finden sich offensichtlich regelmäßig in den spätesten Inventaren der Privathäuser. Dies zeigt deutlich die heterogene Zusammensetzung der „romanischen“ Bevölkerung im 5. Jahrhundert. Die Auffassung von Haus 6 möglicherweise erst in karolingischer Zeit lässt die grundsätzliche Frage zu, inwieweit spätantike Haussubstanz noch bis zum hohen Mittelalter zu nutzen war. Alle bisherigen Modelle gingen von einer grundsätzlich weitgehenden Zerstörung antiker Wohnbauten infolge der vermeintlichen „historisch belegten Katastrophenszenarien“ aus.<sup>48</sup> Wenn Gebäude nicht zerstört waren, bestand keine Veranlassung diese nicht auch zu nutzen. Irgendwo musste ja auch in *Nemetae/Spira* die zahlenmäßig noch beachtliche Bevölkerung wohnen. Die Hochrechnung der inzwischen in ihren Ausmaßen und in ihrer Bestattungsdichte gut abschätzbaren Belegung des großen Friedhofes zwischen Diakonissenkrankenhaus und St. Ger-



man geht von rund 650 Bewohnern während des 5./frühen 6. Jahrhunderts aus. Hinzu käme etwa dieselbe Anzahl errechnet aus den hochgerechneten Bestattungszahlen im Südwestgräberfeld.

47 Verslype/Brulet 2004.

48 Zur Nutzung antiker Substanz im Mittelalter: Staab 1975, 118–137; Clemens 2003.



13 *Nemetae*/Speyer.  
Jüngste Funde aus der  
Verfüllung des Bade-  
gebäudes von Haus 5.  
Verschiedene Maß-  
stäbe.

Bei etwa 15 ha spätantiker, ummauerter Siedlungsfläche wären bei der üblichen Schätzung von 100 Bewohnern pro ha Siedlungsfläche 1500 Einwohner zu errechnen.<sup>49</sup>

Wie auch in Mainz und Worms lässt sich auch in Speyer keine Vermischung von romanischen und „fränkisch-merowingerzeitlichen“ Bestattungsarealen erkennen. In Straßburg oder Basel ist dies hingegen anders.<sup>50</sup> Für Mainz und Worms werden die fränkischen Nekropolen nicht einmal mit den „städtischen“ Siedlungsarealen, sondern mit Hof-siedlungen im Umfeld der Städte in Verbindung gebracht.<sup>51</sup> Für Speyer besteht die Annahme, dass der fränkische Friedhof von St. German/Karmeliterkloster sowohl von den „städtischen“ fränkischen Bevölkerungsteilen wie von den Bewohnern der frühmittelalterlichen Sied-

lung ‚Vogelgesang‘ rund 650 m südwestlich genutzt wurde.<sup>52</sup> Trifft dies hingegen nicht zu, wären grundsätzlich keine frühmittelalterlichen „fränkischen“ Nekropolen mit den städtischen Ansiedlungen verbunden. Sollten dann, konsequenterweise zu Ende gedacht, in den Stadtarealen nur Romanen gelebt haben, während die fränkische Bevölkerung in den Höfen im Umkreis wohnte?

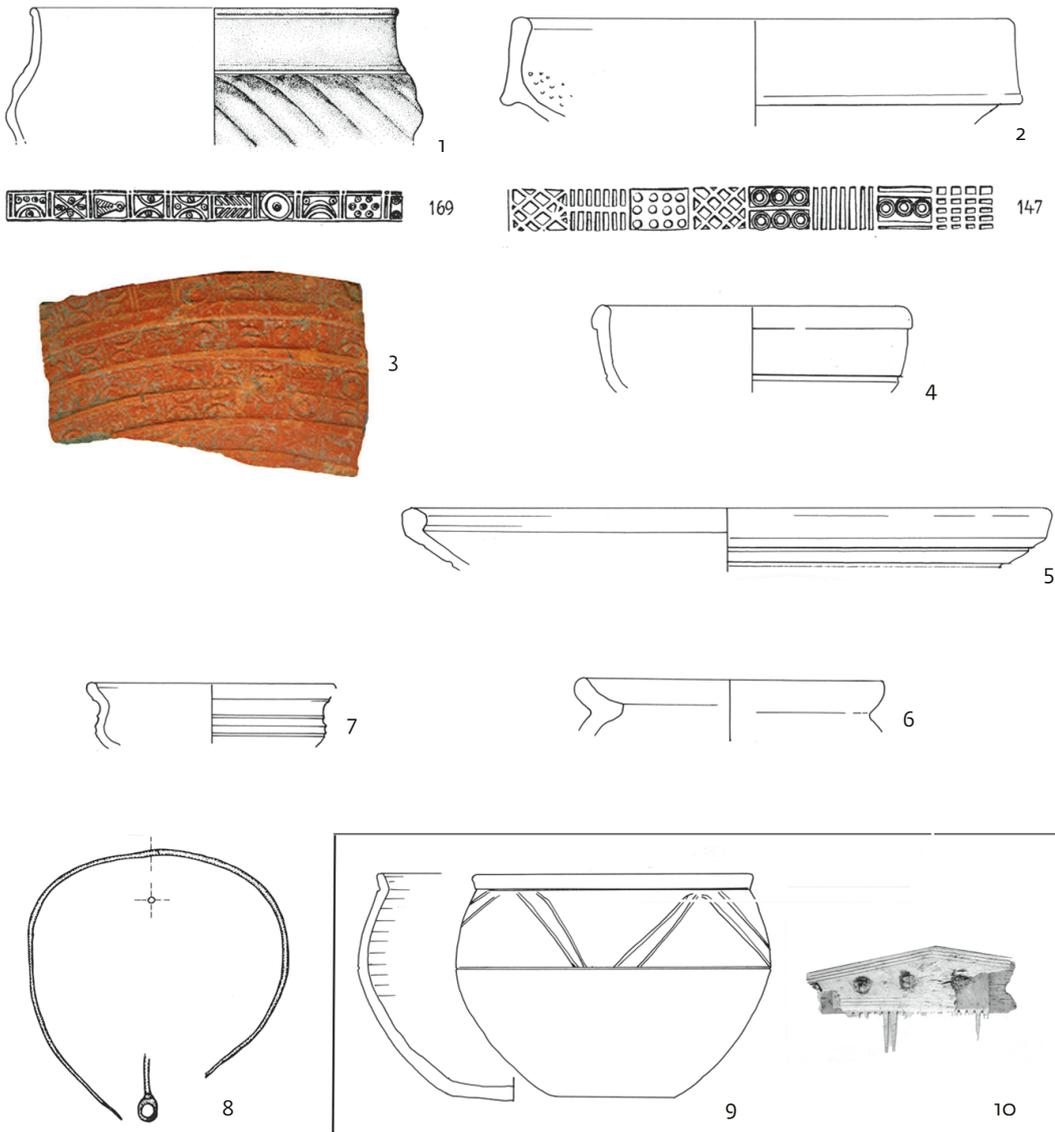
Das Zentrum der Ziegel- und Keramikherstellung *Tabernae*/Rheinzabern hat bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts eine Flächenausdehnung von rund 32 ha (Abb. 11), wird aber in der Spätantike durch Verlagerungen der Produktionsstätten erheblich verändert. Die Etablierung der *Milites Menapii* in einer bislang noch nicht lokalisierten Festung, wohl im ehemaligen Vicusbereich,

49 Belege für die Berechnungen bei Bernhard im Druck, 832.

50 Zusammenfassend: Bernhard im Druck, 829–874.

51 Knöchlein 2003, 12–14; 2011, 278; Grünewald/Koch 2009, 195.

52 Bernhard 1997, 88–90; ders. im Druck, 829–832.



14 Nemetæ/Speyer. 1–8: Jüngste Funde aus der Verfüllung des Badegebäudes von Haus 6. 9–10: Spätantik/frühmittelalterliche Fund aus der Grube 11 bei Haus. Verschiedene Maßstäbe.

bringt bislang noch nicht weiter nachweisbare Umgestaltungen. Beigabenlose Gräber zeigen einen Fortbestand romanischer Bevölkerung bis weit in das 5. Jahrhundert.

Über den dritten namentlich benannten Ort in der *Civitas Concordia*, der mit Altstadt im Elsass (Wissembourg, Dép. Bas-Rhin) gleichgesetzt wird, gibt es kaum archäologisch sichere Belege. Die Fundstreuung deutet auf eine etwa 21 ha große Ansiedlung hin (Abb. 11).

Die Siedlungseinheiten von Iggelheim (Rhein-Pfalz-Kreis), Mutterstadt (Rhein-Pfalz-Kreis) und Neuhofen/Rheingönheim (Stadt Ludwigshafen) zeigen durchaus beachtliche Ausdehnungen und sind wohl in reduzierter Form weitgehend noch in der Spätantike bewohnt (Abb. 11). Die dörflichen Ansiedlungen von Iggelheim 12 und Iggelheim 6/8/14/20 sind sogar bis in das

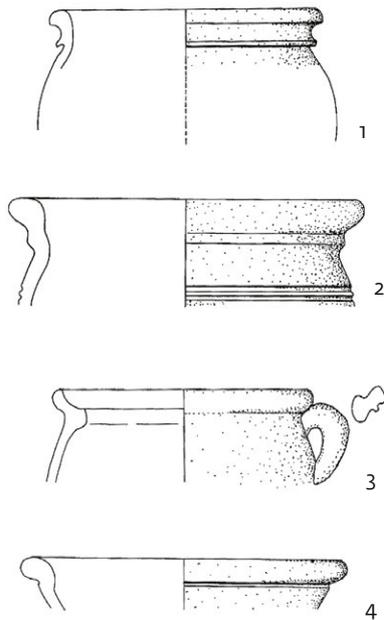
6. Jahrhundert hinein in Teilbereichen besiedelt.<sup>53</sup> Man sollte auch hier wie in vielen anderen Fällen nicht von einer zufälligen Ortsplatzkontinuität, sondern von Bevölkerungskontinuität ausgehen.

## DER ÜBERGANG VON DER SPÄTANTIKE ZUM FRÜHEN MITTELALTER – VON DER CIVITAS ZUM SPEYERGAU

### Das Hinterland von Speyer

Nach dem Zusammenbruch der spätantiken Reichshoheit nicht nur über das Oberrheingebiet und dem Verlust einer Grenzverteidigung ist der Zeitraum der 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts weitgehend *terra incognita*. Die Lebensverhältnisse

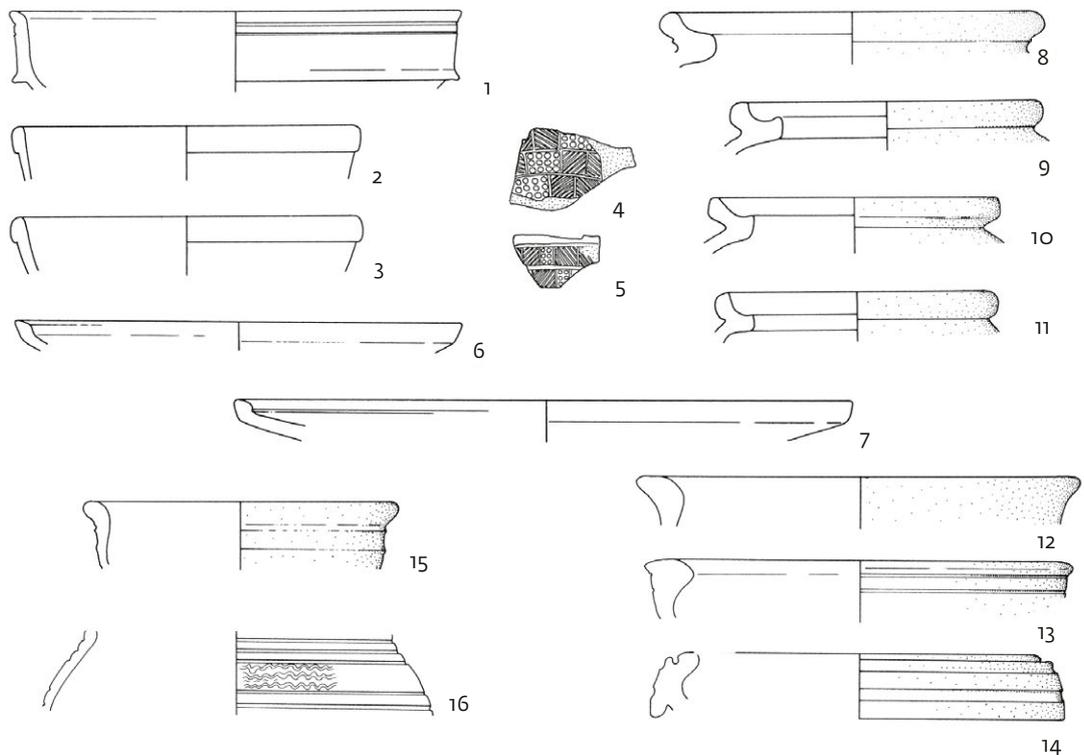
53 Bernhard im Druck, 289–296.



15 Wachenheim, Lkr. Bad Dürkheim. Villa „Ost-hof“. Jüngste Funde mittleres Drittel 5. Jh. aus dem Bereich des Anbaues. M 1:3.

der wohl immer noch zahlenmäßig umfangreichen Bevölkerung können sich durchaus negativ entwickelt haben, wenn in einem zusammengebrochenen Staat – neudeutsch im Sinne eines *failed state* – „*Warlords*“<sup>54</sup>, die sich evtl. aus unversorgt gebliebenen Foederatenanführern oder auch despotischen Großgrundbesitzern rekrutieren, das politische und soziale Umfeld mit ihrem

eigenen egoistischen Verlangen beherrschen; oder aber neue geeignete Ordnungsmächte treten an die Stelle der aufgelösten spätantiken Macht- und Verwaltungseinheiten. Hierbei könnten durchaus auch Mitglieder landsässiger Oberschichten eine Rolle gespielt haben. Gemeinhin wird den Bischöfen hier eine tragende Rolle zugeschrieben. Am Oberrhein – Straßburg, Speyer, Worms und Mainz – setzen nach 455 die Bischofslisten aus und es ist nicht einmal gesichert, ob kirchliche Einheiten bis gegen 500 noch in Funktion geblieben sind. Ein Übergreifen der Alamannen auf die westliche Rheinseite unmittelbar nach 455 wurde in der älteren Forschung immer als gegeben angesehen; im Rahmen der großen Frankenausstellung 1996 in Mannheim haben Franz Staab und Alfried Wiczorek dies jedoch – vor allem auch aus Mangel an entsprechenden Funden – bestritten und betont, dass eine (rhein)fränkisch/burgundische Oberhoheit eine alamannische Dominanz mit einer Landnahme links des Rheins zu verhindern gewusst hätte. Als lokale Ordnungsmächte hätten hingegen neben landsässigen spätantiken Oberschichten vor allem ehemalige Foederatenverbände mit ihren Familien – etwa Ostgermanen, Sachsen usw. – fungiert.<sup>55</sup> Nun ist der Nachweis alamannischer Aufsiedlung nach 455 durchaus ein Forschungsproblem, aber entsprechende Funde etwa in Straßburg, Niedernai (Dép. Bas-Rhin), Heßheim (Rhein-Pfalz-Kreis), Worms oder Mons-



16 Jüngste Funde aus dem Villenaral 3. Großfischlingen, Lkr. Südliche Weinstraße (4. bis frühes 6. Jh.). M 1:4.

54 MacGeorge 2002.

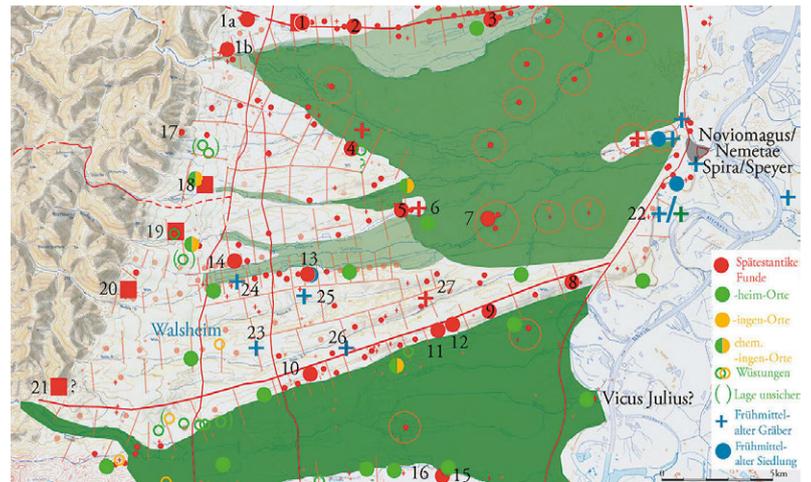
55 Wiczorek 1996, 241–260.

heim (Lkr. Alzey-Worms) zeigen die Anwesenheit alamannischer Personenverbände nach 455. Alamannen als neue Ordnungsmacht kommen also mit weiteren Gruppen, etwa Sachsen und Thüringern, durchaus schon für die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts westlich des Oberrheins in Betracht. Zum Nachweis spätantik/romanischer Oberschichten als weiterer möglicher Ordnungsmacht kommen wir später bei der kurzen Betrachtung der Palast- und Großvillen vornehmlich in der *Civitas Vangionum* nochmals zurück.

Im ländlichen Bereich im Hinterland von Speyer gibt die weitgehend vollständig ausgegrabene Villa von Wachenheim eine Vorstellung von der Entwicklung eines Gutshofes gehobener Kategorie in das 5. Jahrhundert. Schon im späten 4. Jahrhundert sind anhand von Bauformen – Grubenhütten – und Sachformen – Keramik alamannischer Tradition – Germanen als Bewohner des Hofes erkennbar. Der Rückbau eines Bades und der Einbau von Backöfen in der zentralen Halle zeigt die Reduzierung „gehobenen Lebensgefühls“, wie man dieses eigentlich auch noch in der spätantiken Villenkultur erwartet. Anhand des keramischen Fundmaterials ist eine Gutshofnutzung noch bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts (Abb. 15) und einige Jahrzehnte darüber hinaus zu belegen. Ein kleines Gräberfeld mit der um 480 datierbaren Bestattung Grab 11 zeigt eine Nutzung bis gegen 500; danach wird der Villenplatz aufgelassen und unweit westlich, deutlicher wasserbezogen, eine frühmittelalterliche Hofstelle – von derselben Bevölkerung? – neu angelegt.

Dass auch anhand von Oberflächenfunden längere Laufzeiten von Villen nachweisbar werden, wenn eine entsprechende Menge vorliegt, zeigt im Siedlungsraum B die Villenstelle von Großfischlingen (Lkr. Südliche Weinstraße) (Abb. 16). Dort finden sich neben Argonnen- und Eifelware des frühen 5. Jahrhunderts Keramik des entwickelten 5. Jahrhunderts – Wölbwandtopf Form Alzey 32 (Nr. 15) und eine wellenbandverzierte Knickwandtopfscherbe des 6. Jahrhunderts (Nr. 16). Diese Stücke sind durchaus als frühmittelalterliche Siedlungszeugnisse zu bewerten.

Bei einem Vergleich des spätantiken und frühmittelalterlichen Siedlungssystems wurden bislang die grundsätzlich unterschiedlichen Siedlungslagen betont und durchweg eine Lagediskontinuität ins Feld geführt.<sup>56</sup> Diese pauschale Trennung ist in dieser Schärfe heute kaum noch stichhaltig. Für das Oberrheingebiet hat kürzlich Roland Knöchlein einige Lageübereinstimmungen aufgeführt.<sup>57</sup> Diese konnten für die beiden *Civitates* nunmehr an mehreren Beispielen ergänzt werden. Einige Beispiele aus dem Hinterland von Speyer sollen dies verdeutlichen.



In vielen Fällen werden die neuen frühmittelalterlichen Höfe – nun etwas mehr gewässerbezogen – im Bereich der ehemaligen Villenparzellen gegründet. Bei der Dichte des antiken Parzellensystems ist dies zwar nicht weiter verwunderlich, aber die Nähe von frühen Mittelalterhöfen zu den spätantiken Strukturen beruht nicht immer allein auf diesem Zufallsprinzip (Abb. 17). Der schon erwähnte Ort Weyher führt nicht nur die antike Bezeichnung *villa* – *villare* – wilre zu Weyher fort, sondern entwickelt sich direkt aus der am Hang liegenden Großvilla (Abb. 18 A). Eine weitere Großvilla, möglicherweise mit Mosaikboden befindet sich unter dem Ort Maikammer/Magingen. Der Ort liegt für frühmittelalterliche Gründungen völlig atypisch auf einer gewässerfernen Geländekuppe (Abb. 18 B). Zwei frühmittelalterliche Hofgründungen im Umfeld zeigen hingegen die typische gewässernahe Hoflage. Im südlich von Maikammer gelegenen Edenkoben/Zotingen (Lkr. Südliche Weinstraße) geht die südlich des Triefenbaches gelegene mittelalterliche Hofstelle aus einer römischen Villa hervor; die Wüstung Gosboldsheim liegt oberhalb eines Quellhorizontes im Bereich einer größeren Villenstelle. Es ist nur schwer vorstellbar, dass es sich hierbei nur um eine reine Ruinenkontinuität handeln sollte.

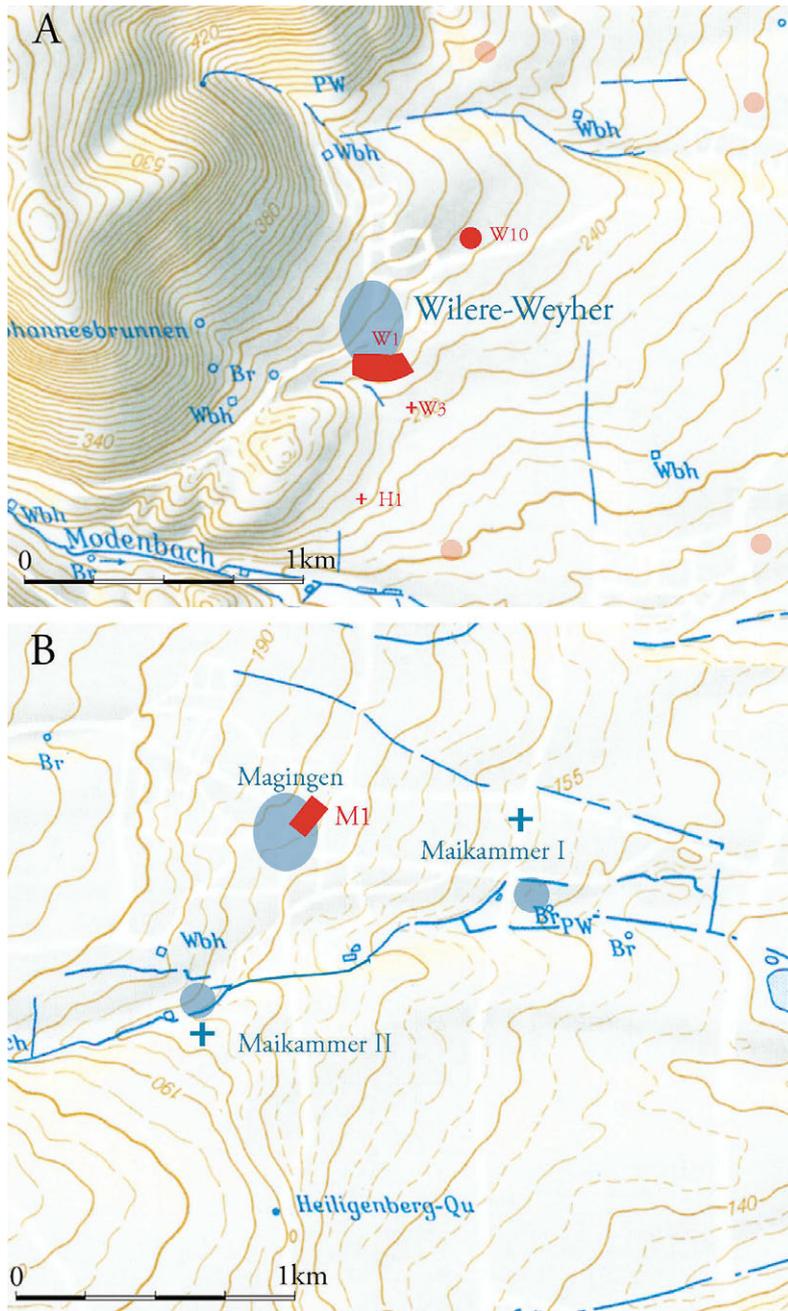
Die durch Reihengräber fassbare Ansiedlung „neuer“ Bevölkerungselemente erfolgt im Siedlungsraum B durchaus schon um 500.<sup>58</sup> Als Träger kämen hier kaum schon die innerfränkischen „Salfranken“ infrage, sondern durchaus noch Mandatsträger einer rheinfränkischen Expansion seit etwa den 480er-Jahren. Leider liegen aus den Reihengräbern bislang kaum frühe Gräber dieser „Gründergeneration“ vor; auch dürfte der immense Grabraub hier einiges verschleiern. Ein alamannisches Element ist etwa bei dem Waffenträger aus Grab 73 von Essingen keinesfalls völ-

- 17 Siedlungsregion B in der *Civitas Nemetum* Großvillen(?):  
18: Maikammer; 19: Edenkoben; 20: Weyher; 21: St. Johann und Villen, von denen spätantike Funde vorliegen und einige frühmittelalterliche Gräberfelder: 24: Edesheim II; 25: Kleinfischlingen; 23: Essingen; 26: Niederhochstadt und frühe -heim und -ingen-Orten.

56 Etwa für das Umland von Mainz: Müller-Wille/Oldenstein 1981, 280–284.

57 Knöchlein 2004, 143–156; 2007, 121–210.

58 Etwa Edesheim (Lkr. Südliche Weinstraße) oder Essingen.



18 Zwei Beispiele von römischen (rot) und mittelalterlichen (blau) Siedlungslagen. A: Siedlungsregion um Weyher; B: Siedlungsregion um Maikammer.

lig auszuschließen (Abb. 19). Eine silberne, cloisonnierte Schnalle vom Typ Arlon zeigt zwar eine innergallisch/fränkische Verbreitung, diese kommen aber auch im alamannischen Kernraum vor, haben also streng genommen keine ethnische Aussagekraft.<sup>59</sup> Der mitgegebene handgemachte kleine Topf ist hingegen im fränkischen Umfeld eher ungewöhnlich und könnte auf mitteldeutsch/elbgermanische Bezüge hindeuten. Die Herausbildung der neuen Bevölkerungsschichten um 500 ist derzeit eine völlig ungelöste Frage und steht im Widerstreit unterschiedlicher Forschungsmeinungen. Die Weiterexistenz spätantik/

romanischer Bevölkerungselemente wird aber bei diesen Fragestellungen m. E. deutlich unterschätzt.

## DER ÜBERGANG DER SPÄTANTIKE ZUM FRÜHMITTELALTER IN DER CIVITAS VANGIONUM

### Borbetomagus/Vangiones/Worms

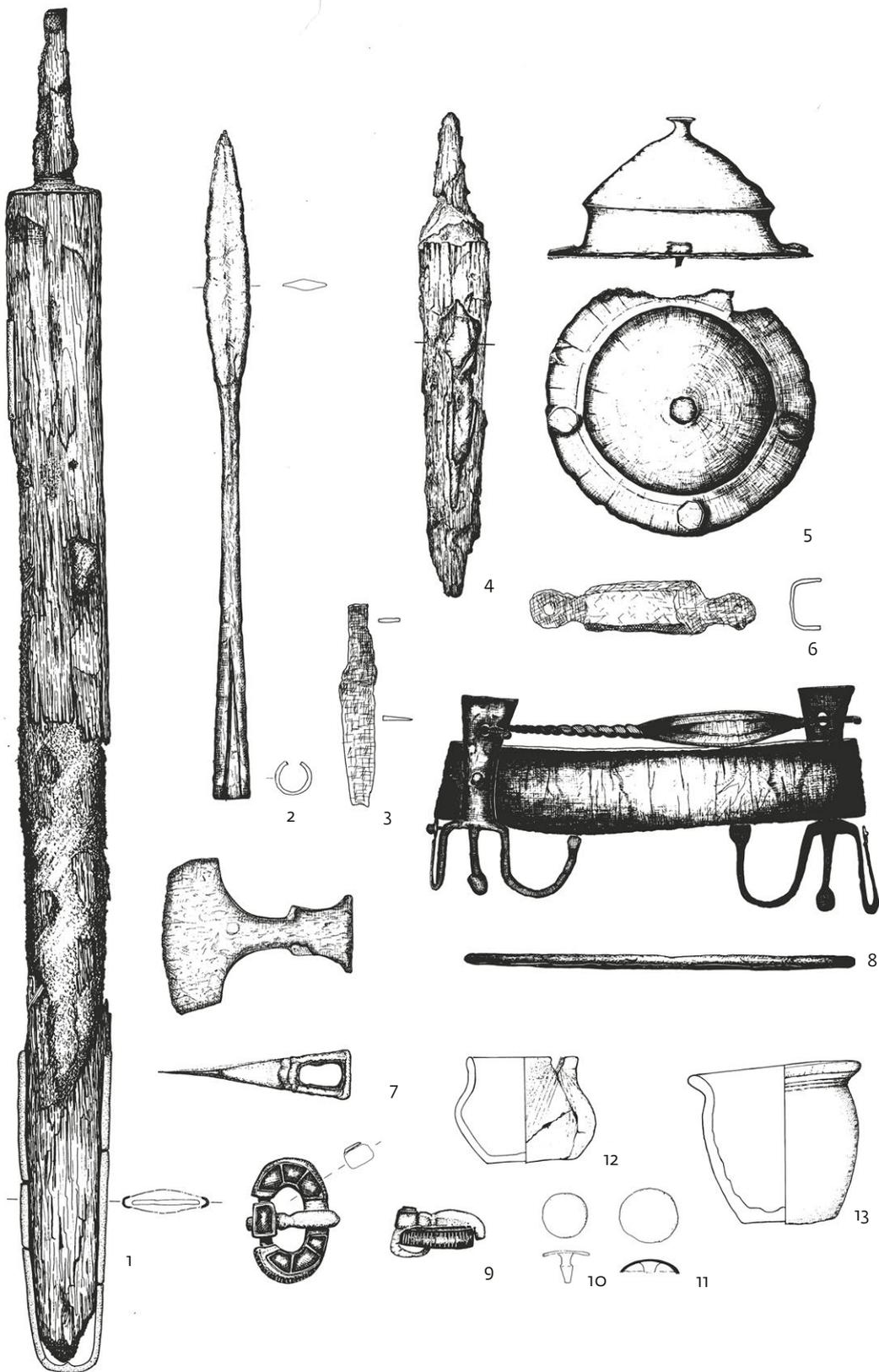
Das antike *Bobetomagus* hat wie Speyer seinen Ursprung in Militäranlagen des 1. Jahrhunderts. Vor allem durch die Forschungen von Sanitätsrat Carl Koehl im 19. Jahrhundert ist die Ausdehnung der mittelkaiserzeitlichen Stadt als langovaler Bereich von ca. 1300 m Länge und etwa 600 m Breite mit ihrem Straßennetz bekannt (Abb. 20). Eine Siedlungsfläche von rund 78 ha wird entlang der Ausfallstraßen von vier Nekropolen begrenzt. Zerstörungen des späten 3. Jahrhunderts sind bislang nicht nachgewiesen, aber wohl vorauszusetzen. Ob mit diesen wie in Speyer eine Siedlungsreduzierung einherging, ist derzeit nicht zu belegen. Eine erneute Siedlungsreduzierung nach dem Bürgerkrieg der Magnentiuszeit und den Zerstörungen von 352 ist indirekt mit der Anlage einer ummauerten Stadt unter Valentinian I. um 370 zu belegen. Grünewald hat den Verlauf dieser Ummauerung im Osten bei St. Paul nachgewiesen. Die Frontschale dieser Mauer ist jedoch mit Quadern mit typisch ottonisch/frühsalischer Bearbeitungstechnik versehen, so dass wohl nur die Hinterschale in römischer Betontechnik spätantik sein dürfte. Im Westen in Domnähe wurde eine sorgfältig mit Kalksteinkleinquadern errichtete mittelkaiserzeitliche Mauer in den valentinianischen Mauerring miteinbezogen.<sup>60</sup> Nord- und Südseite der spätantiken Stadt sind noch hypothetisch, aber durchaus plausibel. Stellt man diese Befunde in Zweifel, gerät allerdings die gesamte Stadtmauerthese ins Wanken. Stimmt man zu, ergäbe sich eine rund 25 ha große befestigte Stadt, von welcher der heilige Hieronymus um 409 in seinem berühmten Brief an Geruchia berichtet, dass die Stadt nach *longa obsidione* (406/407) von Wandalen, Sueben und Alanen eingenommen wurde.<sup>61</sup> Archäologisch fassbare Zerstörungsspuren müsste man allerdings erst einmal anhand von zerstörten Häusern, verfüllten Brunnen und Kellern und evtl. sogar anhand von Brandstraten nachweisen. In Worms fehlen solche Befunde ebenso wie in den vermeintlich betroffenen Städten wie Mainz, Speyer oder Straßburg.

Das recht umfangreiche Fundmaterial zeigt die spätesten Keramikformen, wie sie etwa auch in Speyer vorliegen. Es fehlt rotgestrichene Wa-

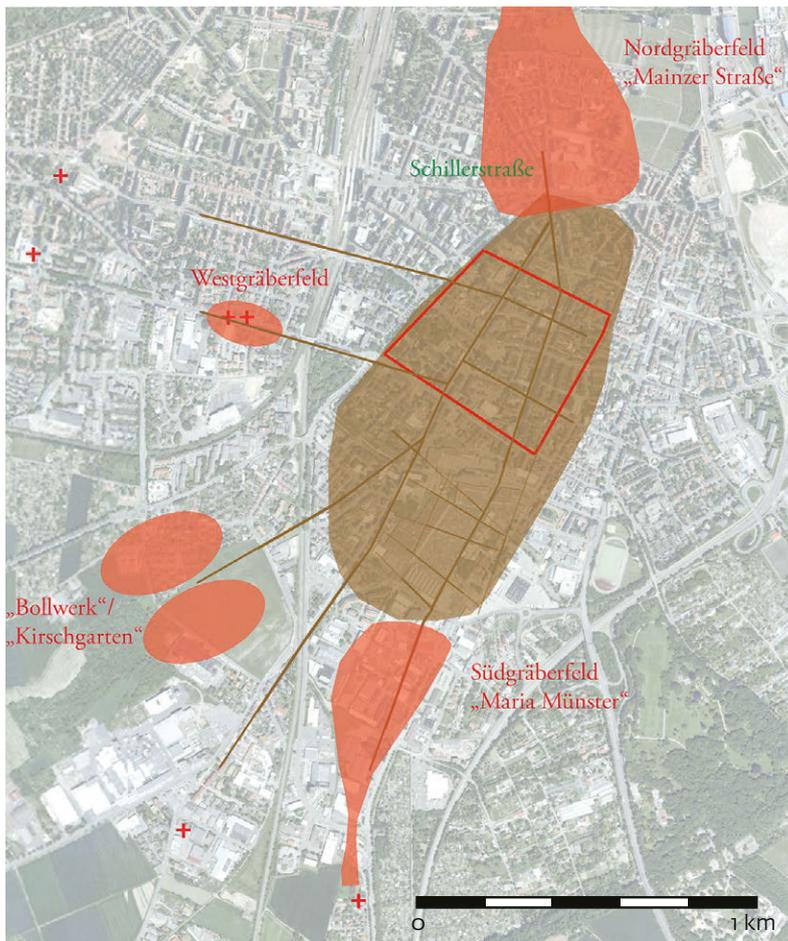
59 Engels 2006, 43.

60 Grünewald/Vogt 2001, 17–21.

61 Hier. epist. 123, 16.



19 Essingen, Lkr. Südliche Weinstraße. Grab 73. Verschiedene Maßstäbe.



20 Worms. Siedlungsbereich mit dem Straßennetz und den Gräberfeldern.

re, die wohl erst gegen 460/80 aufkommt, es fehlt Argonnensigillata mit Weißmalerei wie der Teller mit hohem Rand der Form Alzey 9/11, beides Formen, welche erst nach 420/430 in Umlauf kommen dürften. Es liegt also zunächst einmal Material des klassischen Altriphorizontes vor, der bislang mit den Ereignissen um 406/407 in Verbindung gebracht wurde und nun später auf 420/430 datiert werden muss. Eine Betrachtung der rauwandigen Ware zeigt zunächst ähnliche Ergebnisse (Abb. 21). Die Profile der Topfform Alzey 27 mit Sichelfalstrand sind für eine Feinchronologie in der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts kaum geeignet. Erst seit Ende des 5. Jahrhunderts ist eine wahrnehmbare Formänderung zu erkennen. Das Profil R6734a gehört zu solcher späten Form.

Bei den Schüsseln der Form Alzey 28 sind alle Profilarten vertreten, wie sie bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts zu erwarten sind. Die Form R6743b mit stark gerundetem Wulst gehört sicher schon in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts.

Der Topf Form Alzey 32 mit Absatz oder Profilleiste unter dem Rand gehört zu den jüngsten Formen im Altriphorizont und wird somit weitgehend nach 420/430 zu datieren sein.

Alles in allem entsprechen die spätesten Wormser Keramikformen denen in Speyer. Es sind jedenfalls Formen, welche in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts hineinreichen.<sup>62</sup>

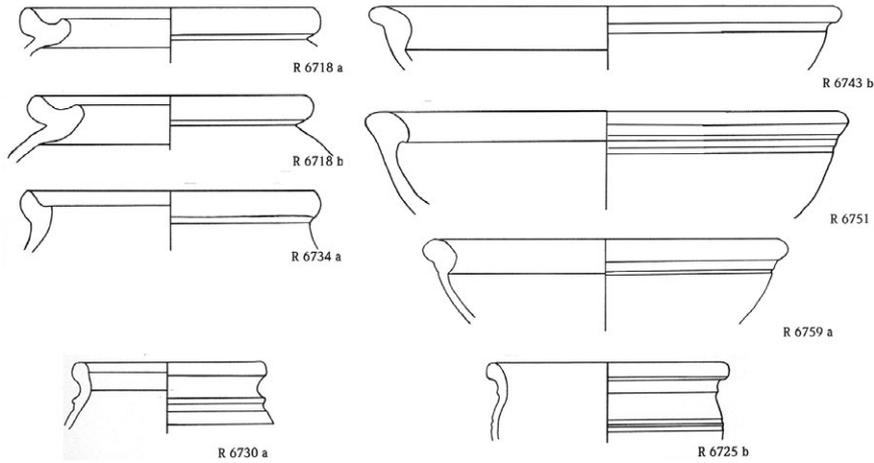
Unter den Rädchensigillaten, welche Lothar Bakker in bewährter Weise bearbeitet hat<sup>63</sup> (Abb. 22), liegen nun Stücke vor, die jünger sind als das Altripspektrum und den jüngsten Funden in Speyer, Alzey oder Bad Kreuznach entsprechen. Vor allem die Muster mit Kreisaugenmustern stellen die jüngste Verzierungsweise dar, die zeitlich unmittelbar vor dem Aufkommen der christlichen Muster um die Mitte des 5. Jahrhunderts anzusetzen sind. Der Fund einer Tellercherbe nordafrikanischer Sigillata von St. Paulus führt für Worms nun allerdings in die 2. Hälfte/das letzte Drittel des 5. Jahrhunderts. Grünewald hat diese Scherbe mehrfach publiziert, aber für Laien wie Fachmann bleibt die eigentliche Verzierung unerschlossen. Abbildung 23 soll nun dies ergänzen. Wenn solche Ware noch im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts in *Vangiones* Abnehmer und Nutzer fand, kann das „Ende der Antike“ für Worms nicht allzu dramatisch gewesen sein. Da auch Nutzungsniveaus wie Schichten oder erhaltene Hausböden, evtl. mit Brandschutt verfüllte Keller oder Brunnen in Worms mangels entsprechender Grabungsbefunde fehlen, sind auch hier kaum Aussagen zu möglichen Zerstörungen während des 5. Jahrhunderts nachweisbar, aber auch wegen fehlender Depotfundhorizonte eher unwahrscheinlich.

Als Korrektiv zu den geringen spätestantiken Siedlungsspuren könnten hingegen die umfangreichen Gräberfelder bei ‚Maria Münster‘ im Süden, am ‚Bollwerk‘ bzw. ‚Kirschgarten‘ im Südwesten oder im Norden an der ‚Mainzer Straße‘ dienen. Von dort stammen reiche Beigabeninventare der constantinischen Zeit, aber nur vereinzelt Funde des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts. Beigabenlose Bestattungen, wie sie in Speyer für das 5. Jahrhundert typisch sind, wurden bei den frühen Grabungen von 1882 bis 1903 kaum beobachtet, geschweige denn dokumentiert. Immerhin belegen zahlreiche frühchristliche Grabsteine aus dem nördlichen Bestattungsareal romanische Bevölkerungselemente, wengleich etliche Namen auf germanische Personengruppen hindeuten.<sup>64</sup> Bei den spätantiken Nekropolen ‚Maria Münster‘, ‚Bollwerk‘ bzw. ‚Kirschgarten‘ und im Bereich der ‚Schillerstraße‘ westlich der ‚Mainzer Straße‘ finden sich frühmittelalterliche Gräberareale, die allerdings alle erst im Laufe des 6. Jahrhunderts einsetzen und keine direkte Kontinuität zu den spätestantiken Gräbern erkennen lassen, die sich anhand ihrer Beigabenlosigkeit ohnehin nicht genauer datieren ließen. Lediglich die Bestattungen mit Grabstei-

62 Grünewald 2012, 48–53.

63 Bakker 2001, 27–42; 2012b, 44; 74 f. 86–89.

64 Boppert 1971, 153–173; Boppert/Haubrichs 1998/99, 229–240.



21 Worms. Spätantike rauwandige Keramik. M 1:4.



1. Drittel 5.Jh.



bis 1.Hälfte 5.Jh.



bis Mitte 5.Jh.



bis 1.Hälfte 5.Jh.



bis 1. Drittel 5.Jh.



1. Hälfte 5.Jh.



1. Drittel 5.Jh.



bis frühes 5.Jh.



nach 400



1. Hälfte 5.Jh.



1. Drittel 5.Jh.



2. Viertel 5.Jh.



1. Hälfte 5.Jh.



Anfang 5.Jh.



bis frühes 5.Jh.



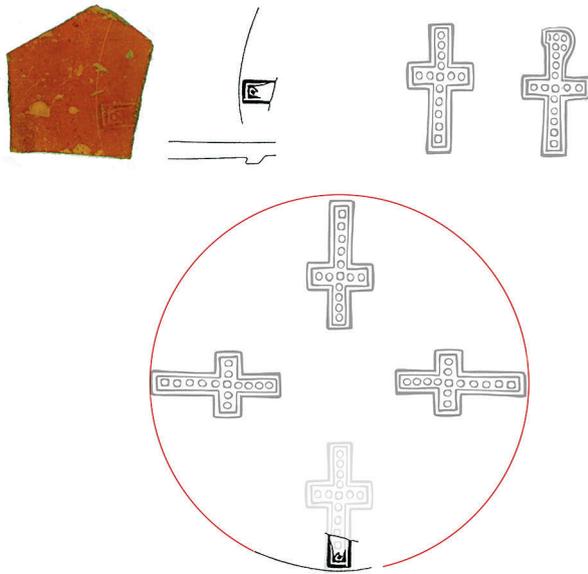
2. Viertel 5.Jh.

Piton/Bayard



1. Hälfte 5.Jh.

22 Worms. Späteste Rädchensigillata-Muster mit den Datierungsangaben nach Bakker 2001. M 1:1.



23 Worms. St. Paul. Tellerscherbe mit Kreuz- oder Chirho-Muster. Nord-afrikanische Sigillata. 2. Hälfte bzw. letztes Drittel 5. Jh. M 1:1. (nach Vorlage Grünwald 2013).

nen der Zeit um 500 liegen in direktem räumlichem Kontakt mit spätantiken Bestattungen. Die drei frühmittelalterlichen Nekropolen werden allerdings nicht mit der städtischen Siedlung *Wormatia* in Bezug gesetzt, sondern mit separat randlich zur Stadt gelegen Hofgruppen in Verbindung gebracht.<sup>65</sup> Dieses Bild entspricht allerdings auch den Befunden in Mainz oder Speyer. Gibt es tatsächlich keine frühmittelalterlichen „städtischen“ Bestattungen, stellt sich die Frage nach dem Umfang und politisch/sozialen Gewicht der romanischen Bevölkerung von *Vangiones/Wormatia* im späten 5. und frühen 6. Jahrhundert. Wenn es im 5. Jahrhundert zu keinen Zerstörungen der städtischen Infrastrukturen, namentlich der zivilen Hausbebauung gekommen ist, sollte man von einer Weiterexistenz und Nutzung spätrömischer Wohnbebauung ausgehen. Dass es auch in Worms zu einer „Ruralisierung“ während des 5./6. Jahrhunderts mit zunehmender innerstädtischer Gartenbaunutzung gekommen sein wird, ist wohl anzunehmen. Dass diese romanische Bevölkerung schon seit konstantinischer Zeit auch Personengruppen germanischer Herkunft integriert hat<sup>66</sup>, steht auch aufgrund entsprechender Beispiele in *Nemetae/Spira* außer Frage.

#### Der ländliche Raum

Die Beurteilung des direkten Hinterlandes der Civitashauptstadt *Borbetomagus/Vangiones* an Eisbach und Pfrimm (Abb. 24) ist von einem erheblich unterschiedlichen Quellen- und auch Forschungsstand belastet. Im unmittelbaren Umfeld von Worms gibt es mit der *villa rustica* von

Worms-Heppenheim mit einem Luftbildbefund den einzigen Villengrundriss der gesamten Region. Die restlichen Siedlungsanreize sind weitgehend die Fundplätze von Nekropolen<sup>67</sup>, aus deren Lage durchaus auf die möglichen Hofstellen geschlossen werden kann. Auch im Hinterland von Worms werden die Gräber der ländlichen Bevölkerung anders als im städtischen Umfeld noch bis in das 5. Jahrhundert hinein mit Beigaben versehen. Etliche Gräber gehören in die Mitte des 5. Jahrhunderts bzw. in einen Zeitraum um 500.

In Worms-Neuhausen wurden 1818 beim Abriss des Cyriakusstiftes nach Friedrich Lehne<sup>68</sup> insgesamt 15 Steinsärge entdeckt, wovon zwei Inschriften trugen. Der eine (CIL XIII 6247) trug die Inschrift des *doctor artis calculaturae* (Rechenkünstlers) Lupilius Lupercus, der andere die Inschrift der Martia Marcellina, welche im Alter von 70 Jahren (oder auch später) verstorben ist. Die Inschrift wird von Theodor Mommsen allerdings als gänzlich interpoliert und fiktiv abgelehnt.<sup>69</sup>

D M

CORPVS

MARTIAE MARCELLINAE MATRIS

POST ANNOS EXACTOS VITAE EIVS LXX[  
P]LACIDIO valentinIAN[ ana]TOL [C]OS(s)

Dem größten Gott. Hier wurde die Mutter Martia Marcellina nach einem Leben von 70(?) Jahren beigesetzt als Placidius Valentinian und Anatolius Konsuln waren.

Warum sollte Lehne, dem man durchaus grundlegende Latein- und eine große Inschriftenkenntnis zubilligen sollte, eine Inschrift unrichtig lesen oder gar verfälschen? Das gemeinsame Konsulat von Valentinian III. und Anatolus, jeweils im West- bzw. Ostreich fällt auf das Jahr 440. Dies scheint das eigentliche Problem der Inschrift zu sein; es wäre dies eine der spätesten Sarkophaginschriften am Rhein. Für den Aspekt der Siedlungsarchäologie stellt sich die Frage, ob die beiden Inschriftsärge ursprünglich aus dem Neuhauser Umfeld, etwa von der Nekropole einer Villa stammen, oder nicht eher aus einer der städtischen Nekropolen, etwa der Nordnekropole von Worms, in der sich spätantike Gräber kumulieren.

Die Fundstelle in Neuhausen liegt durchaus im Bereich einer vermuteten Villenstelle am Nordrand der Pfrimm.

Aus Worms-Leiselheim zeigt die Beigabenaus-

65 Grünwald/Koch 2009, 125.

66 Zu den Funden in Worms etwa Bernhard 1982, 90–95.

67 Auflistung der Villenstellen bei Faul 2013, 213 f.; Gräber: Grünwald/Hahn 2006.

68 Lehne 1837, 350; 356 f.

69 CIL XIII 6248: „*totus titulus interpolatus est et ex bona parte ni fallor ficticius*“.

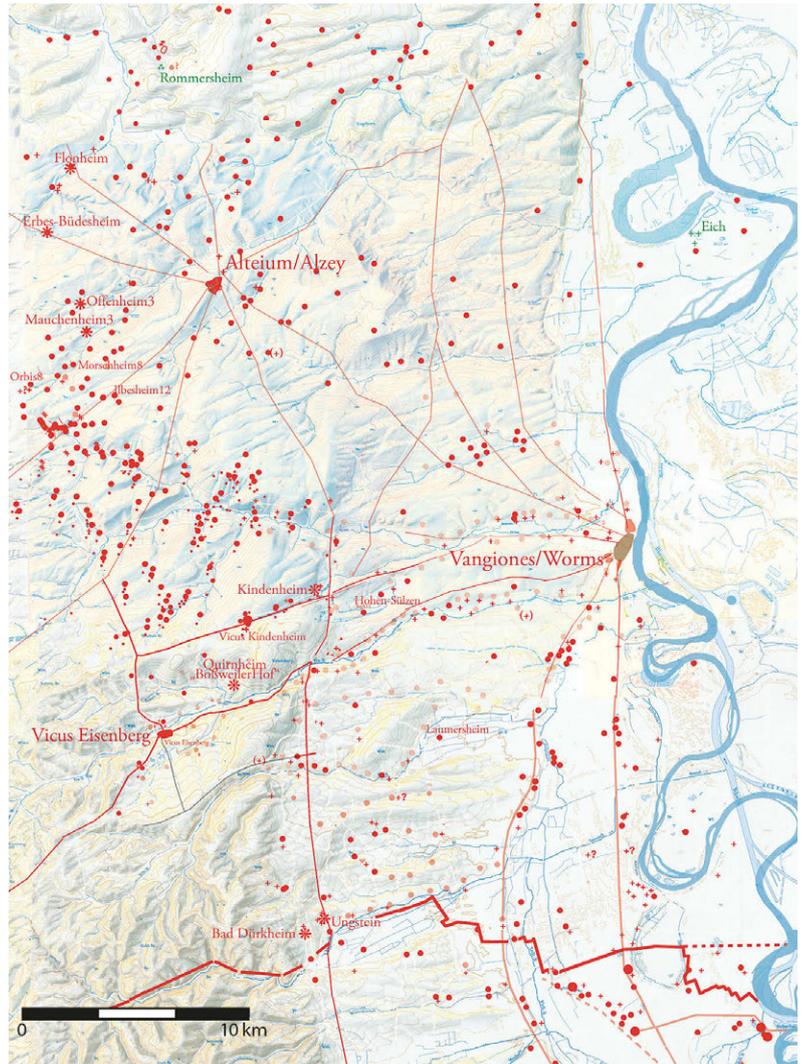
stattung einer weiblichen Bestattung mit einem Fibelpaar aus dem niedersächsisch/mecklenburger Umfeld der Zeit um 500 die Weiternutzung eines spätantiken Bestattungsplatzes bis in diese Zeit. Da an diese späte Bestattung keine weiteren Gräber eines Reihengräberfeldes anschließen, muss man davon ausgehen, dass sich diese zugewanderte Person im Umfeld des nahegelegenen, aber noch nicht lokalisierten Gutshofes aufgehalten hat. Vielleicht gehörte sie zu den letzten Bewohnern dieses Hofes vor der „[...] fränkischen Neuordnung des ländlichen Siedlungsraumes[...]“<sup>70</sup>.

In Worms-Abenheim wurden im Jahr 1984 in der ‚Welchgasse 10‘, beim Setzen eines Torpfostens offenbar die Beigaben eines Körpergrabes des mittleren Drittels des 5. Jahrhunderts geborgen. Neben einer Kanne und einem Stöpselkrug fand sich eine ovale Bronzeschnalle mit Strich- und Punzverzierung, welche nach der Bearbeiterin Mechthild Schulze-Dörlamm<sup>71</sup> ihre Hauptverbreitung im Bereich der *Lebus/Lausitzer* Kultur findet. Damit galt dieses Grabensemble lange Zeit als archäologischer Beleg für die Anwesenheit der Burgunden im Wormser Umfeld. 2001 konnte Jan Schuster dagegen zeigen, dass solche Schnallen im vermeintlich burgundischen Gebiet zu selten sind – gerade vier Exemplare – und zudem nur in Eisen vorkommen und ihnen somit als genuin burgundisch kaum Beweiskraft zukommt.<sup>72</sup>

In Westhofen (Lkr. Alzey-Worms) kann Grab 1/1902 aus einer Gutshofnekropole mit einer Rädchensigillata-Schüssel mit grauem Kern und braunem, metallischem Überzug – einer offenbar für das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts typischen Machart – und dem Kreisaugenstempelmuster Gricourt 4,28<sup>73</sup> und der bauchigen Kanne um die Mitte des 5. Jahrhunderts zu datieren sein.

Von besonderer Bedeutung sind die Funde aus der Nekropole von Offstein (Lkr. Alzey-Worms), die in das 5. Jahrhundert hineinreicht.<sup>74</sup>

Am Mittellauf des Eisbaches zwischen Offstein und Eisenberg sind u. a. mit Obrigheim-Albsheim (Lkr. Bad-Dürkheim) und Grünstadt-Asselheim (Lkr. Bad-Dürkheim) Gräber des 5. Jahrhunderts und auch zahlreiche Luftbildbefunde von Villen vorhanden. Unter den Villen ragt der Befund von Quirnheim ‚Boßweiler-Hof‘ besonders hervor. Der im Luftbild kenntliche gewaltige Seitenflügel deutet auf eine Palastvilla hin, die bis zu 190 m Länge haben dürfte.<sup>75</sup> Eine weitere Palastvilla mit Mosaikböden befindet sich bei Kindenheim am Kinderbach, einem Seitenarm der Pfrimm zwischen Eisbach und Pfrimm.



Am Talschluss des Kinderbaches liegt eine vicusartige Ansiedlung mit umgebenden zahlreichen Einzelhöfen. In der Zwischenzone von Eisbach und Pfrimm sind bei Bockenheim (Lkr. Bad-Dürkheim) und Hohen-Sülzen zwei im Luftbild kenntliche Großvillen nachweisbar. Der Fund eines Diatretglases in einer Gutshofnekropole von Hohen-Sülzen constantinischer Zeit zeigt den überdurchschnittlichen Wohlstand dieser Bevölkerung an.<sup>76</sup>

Am Mittellauf der Pfrimm zwischen Monsheim und Marnheim (Donnersbergkreis) und im südlich anschließenden Göllheimer Hügelland lässt sich mittels intensiver Prospektion eine dichte Siedlungslandschaft mit Einraumhöfen, einfachen Hofanlagen und einigen Großvillen nachweisen. Liegen ausreichend große Fundbestände vor, erweist sich in den meisten Fällen eine Nutzung bis mindestens bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts, vereinzelt auch deutlich bis in

24 Das Hinterland von Borbetomagus/Vangiones/Worms mit im Text erwähnten Fundorten.

70 Knöchlein 2002, 634.

71 Schulze-Dörlamm 1982/86, 91–96.

72 Schuster 2001, 73 f.

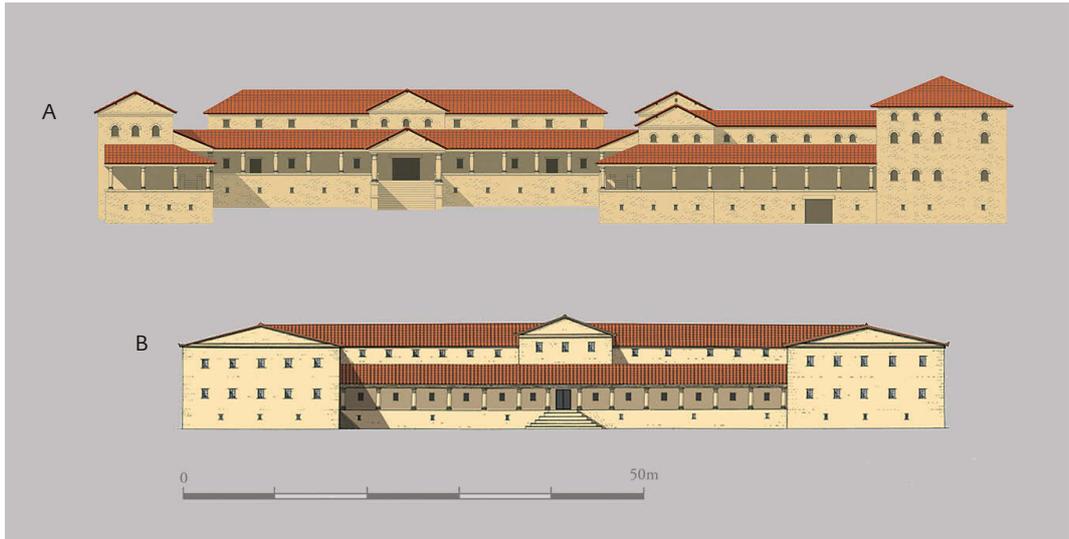
73 Bakker 2001, 42.

74 Bernhard 1984/85, 80 f.; ders. in Vorb.; Grünewald/Hahn 2006, 580–587.

75 Bernhard u. a. 2007, 228–234.

76 Zuletz: Haupt 2008, 165–167.

25 Bad Dürkheim. A: Villa Ungstein ‚Weilberg‘ Front des Herrenhauses. B: Villa ‚Annaberg‘ Front des Herrenhauses.



die zweite Hälfte. Zeitbestimmend sind Töpfe der Form Alzey 32, wie späte Formen der Deckelfalttöpfe Alzey 27 und der Schüsseln Alzey 28. Bemerkenswert sind in den Villen von Gauerheim 4 (Donnersbergkreis) und Albisheim 23 (Donnersbergkreis) sog. süddeutsch/„alamannische“ Rippenschüsseln, die durchweg in die 2. Hälfte des 5. Jahrhunderts hindeuten.

Im nördlich von Worms gelegenen Seebachtal zwischen Osthofen (Lkr. Alzey-Worms) und Westhofen (s. o.) sind etliche spätantike Gräber des 5. Jahrhunderts nachgewiesen.<sup>77</sup>

Das nähere und weitere Umland des Vicus von *Altaium*/Alzey ist durch eine Anzahl von Groß- und Palastvillen gekennzeichnet, die man derzeit im direkten und weiteren Umfeld von Worms aus Forschungsgründen vermisst. Wohl finden sich solche Landgüter auch aus klimatischen Gründen näher am Rand des Haardtgebirges bzw. dem Anfang des rheinhessischen Hügellandes.

Am Südrand der *Civitas Vangionum* an der Isenach bei Bad Dürkheim konnte mit dem Villenbereich von Ungstein ‚Weilberg‘ derzeit zum ersten Mal ein solches repräsentatives Landgut archäologisch untersucht werden (Abb. 25 A). Um die Mitte des 4. Jahrhunderts wurde das Gut weitgehend zerstört und hinter einem Höhenzug gesichert gegen Fernsicht durch einen gewaltigen Neubau einer Großvilla bei Bad Dürkheim ‚Annaberg‘ ersetzt (Abb. 25 B).<sup>78</sup>

Im südwestlichen Umland von Alzey sind die Großvillen von Bischheim (Donnersbergkreis) und Morschheim bzw. Palastvillen von Mauchenheim (Lkr. Alzey-Worms) oder Offenheim (Lkr. Alzey-Worms) zu nennen (Abb. 26). Nordwest-

lich davon liegen die Groß-/Palastvillen von Flonheim (Lkr. Alzey-Worms) und Erbes-Büdesheim (Lkr. Alzey-Worms).<sup>79</sup> Man kann trotz unterschiedlicher Fundüberlieferung davon ausgehen, dass diese repräsentativen Bauten einer ländlichen Oberschicht bis zum frühen 5. Jahrhundert genutzt wurden.

Über den Status der Besitzer der Villen in der Spätzeit schweigen Inschriften und historische Quellen. Mit welchem hoch stehenden Personenkreis wir es hier zu tun haben, zeigt allein die von Ammianus Marcellinus überlieferte tragische Geschichte des Remigius<sup>80</sup>, der als *magister officiorum* (Leiter der Zivilverwaltung unter Valentinian I.) die Korruption des *comes Africae* Romulus deckte und dann unter Anklage gestellt 373 in seinem Landgut im Hinterland von Mainz sich das Leben nahm.<sup>81</sup>

Im Eisbachtal von Eisenberg bis Worms lässt sich der Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter bislang einigermaßen gut erfassen. Das Gräberfeld ‚Bems‘ südwestlich des Vicus bzw. des Burgus von Eisenberg gehört zu einer kleinen ländlichen Ansiedlung, die nach Ausweis einiger Gräber mindestens bis in das mittlere Drittel des 5. Jahrhunderts Bestand hatte.<sup>82</sup> Eine unmittelbare Neubesiedlung des Unterlaufes des Eisbaches erfolgte erst im 6. Jahrhundert. Am Mittellauf des Eisbaches hingegen beginnt bei Obrigheim ein Reihengräberfeld bereits kurz nach der Mitte des 5. Jahrhunderts, während die spätantike Villenlandschaft noch bis zum mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts Bestand hatte.<sup>83</sup> Bislang konnte in dieser Region bei keiner Villa wegen der

77 Bernhard 1982, 105 f.; Grünewald/Hahn 2006, 592–623; 626–629; Knöchlein 2009b, 5–21.

78 Schumann 2006.

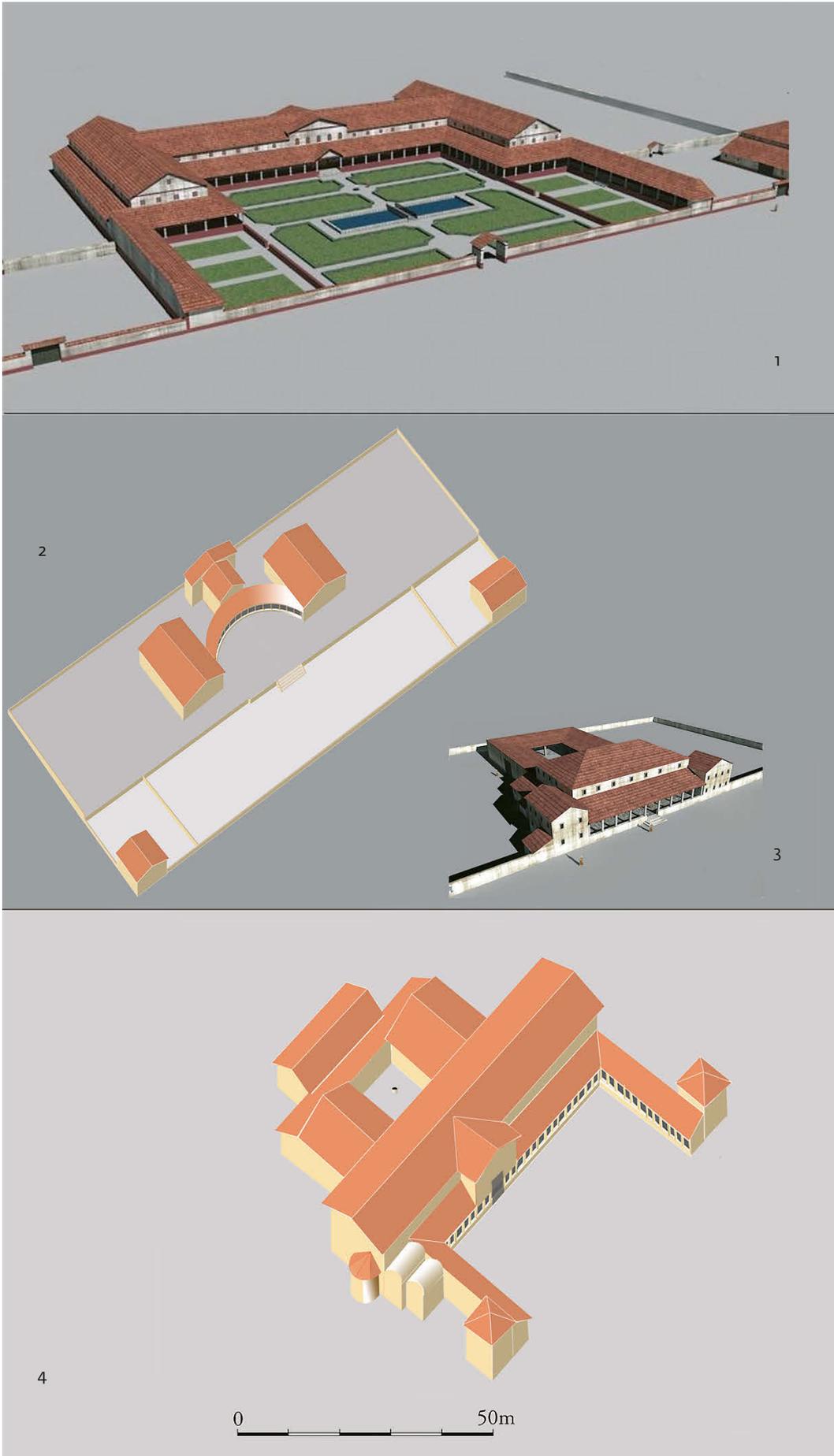
79 Faul 2013.

80 Amm. Marc. 30, 2, 10–12.

81 Stroheker 1970, 207 Nr. 321; Schleiermacher 1962, 167 f.; Haupt 2006, 20 brachte die Palastvilla von Mauchenheim als einen möglichen Landsitz des Remigius in Erwägung.

82 Bernhard 1981b, 75–85.

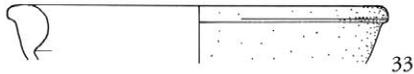
83 Zuletzt: Bernhard 2008a, 155–158.



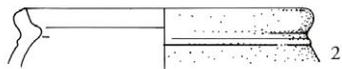
26 Isometrien von  
Großvillen zwischen  
Worms und Alzey.  
1: Mauchenheim,  
Lkr. Alzey-Worms;  
2: Offenheim,  
Lkr. Alzey-Worms;  
3: Morschheim,  
Donnersbergkreis;  
4: Hohen-Sülzen,  
Lkr. Alzey-Worms.



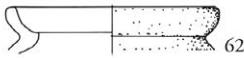
Bischheim17



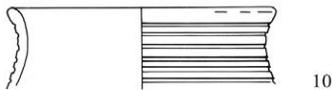
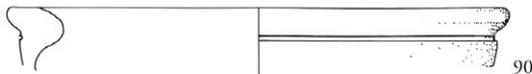
Rittersheim3



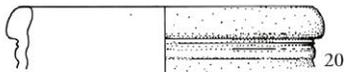
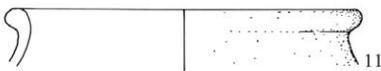
Rittersheim8



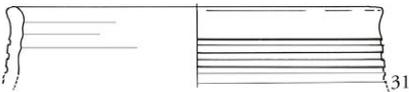
Rittersheim15



Gauersheim4



Albisheim23



27 Späteste Keramikformen (Mitte bis 2. Hälfte 5. Jh./frühes 6. Jh.) aus Villen im Hinterland von Worms. M 1:4.

geringen Mengen an Siedlungsfunden eine Nutzungsdauer bis gegen 500 nachgewiesen werden.

Im Bereich nördlich der Pfrimm und im Umfeld der Selzquelle konnten hingegen in zahlreichen Villenstellen Keramikfunde geborgen werden, die z. T. schon die Formentwicklung nach der Mitte des 5. und des späten 5. Jahrhunderts anzeigen (Abb. 27, 27= Bischheim 17; 27, 2=Rit-

tersheim 3, 27, 2= Rittersheim 8; 27, 62, 63= Rittersheim 15 (Donnersbergkreis); 27, 10.11= Gauersheim 4; 27,31= Albisheim 31).

Ein deutliches Beispiel für eine Weiternutzung auch eines einfachen spätantiken Hofes bis in das frühe Mittelalter zeigt indes die Fundstelle Ilbeshheim 12 (Lkr. Südliche Weinstraße). Dort liegen Funde bis zum späten 6./frühen 7. Jahrhundert vor (Abb. 28).

Es lässt sich also feststellen, dass die ländliche Infrastruktur auch im Hinterland von Worms bis in das 1. Drittel des 5. Jahrhunderts weitgehend intakt geblieben ist. Nur ansatzweise lassen sich derzeit Gräber und Siedlungen nachweisen, welche bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts bzw. darüber hinaus bis gegen 500 genutzt wurden. Dieses schütterere Bild ist allerdings durch einen mäßigen Forschungsstand, eine unterschiedliche Fundüberlieferung wie auch etwa durch eine Reduzierung von Importkeramik nach 430 oder generell dem Fehlen von jüngsten Fundschichten wegen der durchweg starken Erosion oberer Fundschichten bedingt.

## ZUSAMMENFASSUNG

### Das „Ende der Spätantike“ im ländlichen Raum in den *Civitates Vangionum* und *Nemetum*

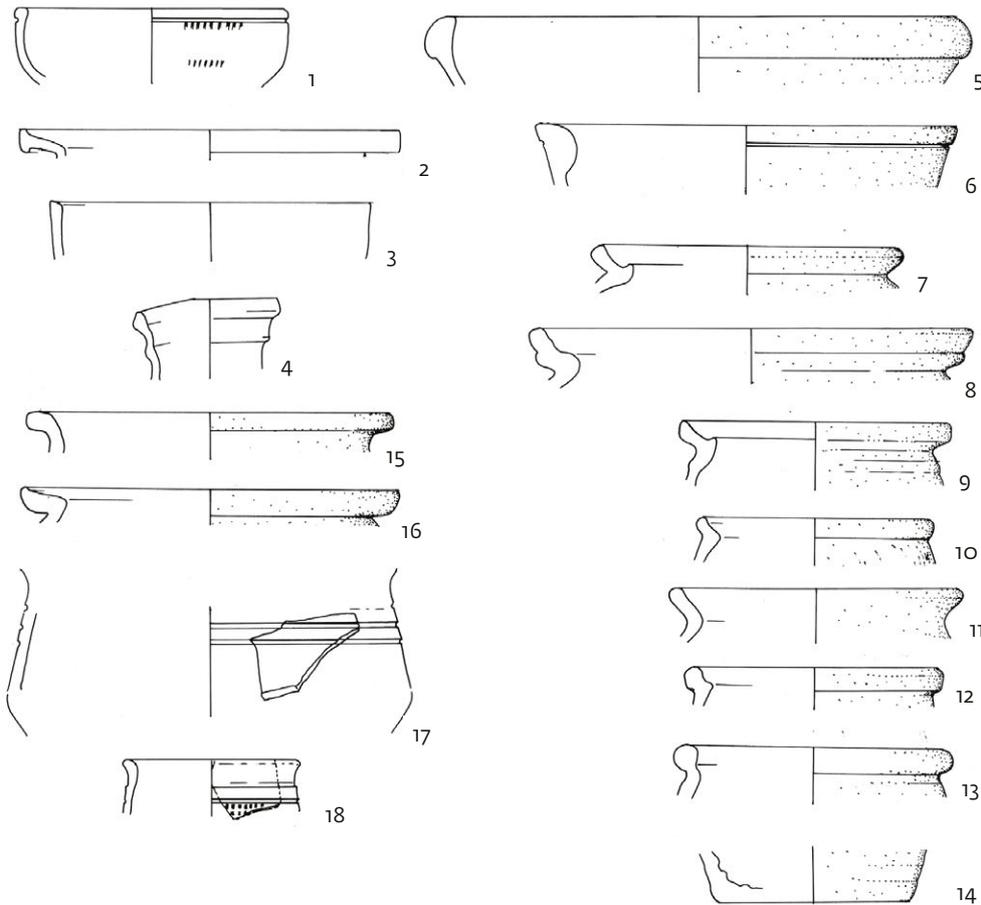
#### Der Kirchenvater Hieronymus und der „Untergang der antiken Welt“ –

#### Die „Völkerlawine“ von 405 bzw. 406

Den archäologischen Befund in die historischen Rahmendaten einzupassen bzw. *vice versa*, ist immer ein heikles Verfahren. Das lehrbuchhaft immer noch vielfach mit dem Datum 406<sup>84</sup> verbundene Ende der „Römerherrschaft“ am Rhein durch die Germanen- und Alaneneinfälle geht vor allem auf eine beiläufige Bemerkung des Kirchenvaters Hieronymus im fernen Bethlehem an die Witwe Geruchia zurück<sup>85</sup> und ist mit dem archäologischen Befund nicht vereinbar. Es fehlt auch ein Depotfundhorizont wie er für die Notzeiten im späten 3. Jahrhundert und zur Mitte des 4. Jahrhunderts ausreichend belegt ist. Dass Münzhorte fehlen, kann man auch nicht mit der Einstellung der Münzprägung etwa in Trier 395/402 begründen. Kupferkurant lief weiterhin im 5. Jahrhundert um. Im Gegenteil scheint das 1. Drittel des 5. Jahrhunderts nach Ausweis von Fundserien mit qualitätvoller Importkeramik aus den Argonnen und einem reichlichen Spektrum von Gläsern in Siedlungen und besonders in

84 Prosper 1230 (Chron. min. I 465): 31. 12. 406; Kulikowski 2000, 328 f. trat für ein Datum vom 31. 12. 405 statt 406 ein; ein Teil der Forschung neigt dieser Ansicht zu: etwa Schipp 2012, 61 f.

85 Hier. epist. 123,15: „Innumerabiles et ferocissimae nationes universas Gallias occupaverunt, quidquid inter Alpes et Pyrenaeum est, quod oceano Rhenoque concluditur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Halani, Gypedes, Heruli, Saxones, Burgundiones, Alamanni et, o lugenda res publica! hostes Pannonii vastaverunt“.



Gräbern eine besondere Blütezeit anzuzeigen. Wie dieser Umstand bei einem Verlust oder einer gravierenden Schwächung der Grenzverteidigung zu erklären ist, bleibt fraglich. In dieser Zeit ist eine zunehmende Transportunsicherheit von Gütern und eine Reduzierung von Kaufkraft sicher anzunehmen.

#### Die Landnahme und Ansiedlung der Burgunden zwischen 413–436 – gewaltsam oder durch Verträge?

Trifft es zu, dass der Reichsgewalt bis gegen 428/436 die nördlichen Provinzen *Germania* I und II, *Belgica* I und II „entglitten“ waren und im rheinnahen Bereich die *Germania* II den Franken und die *Germania* I den Burgunden schutzlos ausgeliefert waren, verwundert eigentlich dieses Siedlungsbild. Unter den Nutzern von Villen in der *Germania* I können sich aber durchaus Burgunden als Hofherren verbergen, ohne dass dies derzeit archäologisch nachweisbar wäre. Allenfalls über Grabfunde ließen sich etwa fremde Elemente erkennen, wenn denn solche Gutshofnekropolen in statistisch ausreichender Zahl vorhanden wären. Bei einem Bestand von etwa 450 Hof-/Villenstellen in der *Civitas Nemetum* wäre

dieselbe Zahl von zugehörigen Gräberfeldern zu erwarten. Selbst bei einer Reduzierung der Siedlungs- bzw. Gräberfelddichte zur Spätantike auf vielleicht 300 Stellen liegt der tatsächlich modern ergrabene Bestand von gerade einmal vier Plätzen – vollständig: Lachen-Speyerdorf, Gönheim, ausschnitthaft: Wachenheim, Böhl (Rheinpfalz-Kreis) – und umfangreichen Materialien aus Altgrabungen – Winden (Lkr. Germersheim), Herxheim b. Landau, Knittelsheim (Lkr. Germersheim), Oberlustadt (Lkr. Germersheim), Ruppertsberg (Lkr. Bad-Dürkheim) – unterhalb jeglicher statistischer Relevanz. Für das Hinterland von Worms gilt entsprechendes. In Siedlungen und Gräbern lassen sich durchaus fremde Elemente anhand germanischer Sachformen in Gestalt von Fibeln und Halsringen erkennen.<sup>86</sup> Vereinzelt finden sich auch keramische Sachformen elbgermanischer Formgebung wie handgemachte Flaschen in Wachenheim oder entsprechender Scheibenware eher germanischer Tradition in Böhl, Speyer, Gönheim und Wachenheim. Eine deutlich wahrnehmbare „Militarisierung“ der ländlichen Bevölkerung ist durch die Beigabe von *cingula militiae* erkennbar. Ob dies nun im Sinne von römischen Wehrbauern oder gar ehe-

28 Keramikfunde des 4. bis frühen 7. Jhs. aus der Hofstelle II-besheim 12, Donnersbergkreis. M 1:4.

86 Bernhard 1999, 15–46; Neufund Gönheim: Halsring.

maligen Foederaten, etwa Alamannen oder gar landnehmenden Burgunden interpretiert werden kann, ist derzeit noch eine offene Frage. In der Forschung besteht derzeit ein heftiger Dissens in der Interpretation eines *habitus militaris* ohne ethnische Relevanz bzw. *habitus barbarus* mit eben einer solchen<sup>87</sup>, die sich vor allem anhand von Grabbeigaben erkennen ließe.

Eine Ansiedlung neuer Bevölkerung ließe sich allenfalls anhand unterschiedlicher Belegungsmuster in den ländlichen Nekropolen erkennen. Eine Unterscheidung elbgermanisch/alamannischer Elemente von ostgermanisch/burgundischen Elementen ist ein eher unbefriedigendes Unterfangen und bei der geschilderten Quellenlage derzeit nicht zu erbringen.

Blieben wir bei dem Spekulationsbild einer burgundischen Landnahme in den beiden *Civitates* nach 413 infolge einer gewaltsamen Aktion, welche die Zentralregierung ebenso wie eine fränkische Infiltration am Niederrhein nicht verhindern konnte, kommen die Aktionen des Heermeisters Aëtius zwischen 428 und 436 am Rhein ins Spiel.<sup>88</sup> Max Martin konnte überzeugend nachweisen, dass die Angaben bei Prosper mit dem Begriff *obtinere* im Sinne von *vi obtinere* = mit Gewalt in Besitz nehmen<sup>89</sup> und entsprechend bei Cassiodor mit dem Begriff *tenuere* = erlangen<sup>90</sup> keineswegs eine planmäßige friedliche Einquartierung bzw. Ansiedlung der Burgunden unter ihrem König Gundahar weder durch die Zentralregierung noch durch die Usurpatoren Constantinus III. oder Jovinus bezeugen, sondern eine gewaltsame Besetzung<sup>91</sup>, welche durch die beiden Usurpatoren-Kaiser zwischen 407 und 413 allenfalls kurzfristig legitimiert worden sein kann.<sup>92</sup> Der Hinweis von Hydatius, dass die Burgunden 436 rebellierte hätten<sup>93</sup>, wird mit einem inzwischen wohl sicher nicht friedlich erlangten *foedus* erklärt. Denn rebellieren kann man nur gegen den Rahmen vertraglich erfolgter Vereinbarungen. Dieser *foedus* dürfte vor 428 mit Aëtius abgeschlossen oder erneuert worden sein, bevor dieser sich gegen die nunmehr am Niederrhein linksrheinisch eingedrungenen Franken mit einem Kriegszug wandte. Archäologisch können diese Ereignisse zwischen 413 und etwa 428 am Oberrhein allerdings nicht verifiziert werden. Die Funde von Siliquen des Constantinus III. von 407 terminus postquem in den Villenstellen von Gommersheim 7 (Lkr. Südliche

Weinstraße) und Böhl 8 zeigen einen Fortbestand dieser Villen nach 406 aber auch eine Verbindung der jeweiligen Bewohner mit den turbulenten Ereignissen im Umfeld der Usurpationen des Constantinus III. bzw. Jovinus.<sup>94</sup> Mit beiden Kaisern waren die Burgunden offensichtlich durch *foedera* verbunden.<sup>95</sup> Ob damit für Böhl und Gommersheim sich auch neue Villenbewohner – etwa Burgunden – kundtun, bleibt freilich Spekulation; aus letzter Villa stammt immerhin das Fragment eines vergoldeten Bronzehalsringes mit Punzverzierung.<sup>96</sup> Die definitive Brandzerstörung der Grenzfestung *alta ripa*/Alt-rip in den 420/430er-Jahren könnte durchaus mit dem wohl den Burgunden vor 428 „aufgezwungenen“ *foedus* in Verbindung stehen, wenngleich auch die Unterwerfung 436 damit verbunden werden könnte. Aber all dies ist derzeit nicht zu beweisen. Eine hunnische Anteilnahme an diesen Ereignissen dürfte wohl das bekannte Grab von Mannheim-Neckarau im Umfeld des Ländeburgus mit einer durch Pfeilschuss östlich/hunnischer Provenienz getöteten Militärperson anzeigen.<sup>97</sup> Die militärischen Aktionen von vermutlich vor 428 und die gesicherte von 435/436 haben sonst keinen archäologischen Niederschlag hinterlassen. Wie sich die Aktion von Aëtius gegen die Franken 428 im archäologischen Fundbild mit zahlreichen Depotfunden von Solidi und Goldschmuck kundtun, hat unlängst Martin dargestellt, indem er mit allem Vorbehalt die zahlreichen Depot- und hochwertigen Münzfunde vornehmlich zwischen Weser und Maas mit der gewaltsamen Verdrängung der Franken durch Aëtius im Jahr 428 in Verbindung bringt.<sup>98</sup> Ein solcher Schatzfundhorizont fehlt im „burgundischen Siedlungsraum“ am Oberrhein derzeit, wenn man nicht den erst 2013 entdeckten spektakulären Verwahrfund von Rülzheim<sup>99</sup> (Lkr. Gommersheim) in der *Civitas Nemetum* damit in Verbindung bringen möchte. Mit einer donauländischen Silberschale von Typ Szilágysomlyó (Abb. 29) und entsprechenden Goldbeschlagen formal ähnlicher möglicher Holzschalen zeigt sich neben römischem Silbergeschirr und einem silberbeschlagenen Klappsessel vom Typ Rom-Esquilin<sup>100</sup> ein deutlich östlich barbarisches Element, das zeitlich nicht mit der folgenden Attilazeit in Verbindung stehen muss, sondern durchaus auch mit den Ereignissen von 436 verbunden werden kann. Solche Funde entsprechen aller-

87 Rummel 2007; 2013; Eger 2011; 2015.

88 Stickler 2002, 180–185.

89 Prosper Tiro, Chron. Min. I, 475: „*Burgundiones partem Galliae propinquam Rheno optinuerunt*“.

90 Cassiod. chron. 1217 (Chron. min. II 156): „*Burgundiones partem Galliae tenere coniunctam*“.

91 Martin 2005, 237–248; 2009a, 22.

92 Schipp 2012, 63.

93 Hydati, Chron. Min. 2,22: „*Burgundiones, qui rebellaverunt, a Romanis duce Aetio debellantur*“.

94 Zur Häufung von Münzen des Constantinus III. im Rhein-Main-Gebiet als Zeugnis von Truppenaushebungen neuerdings Böhme 2012, 7–24.

95 Schipp 2012, 63.

96 Bernhard 1982, 74 Abb. 2.

97 Roeren 1960 Nr. 39; Schach-Dörjes 1998 Liste 3 Nr. 27; Theune 2004, 452; Anke 1998, 83.

98 Martin 2009a, 1–50.

99 Himmelmann 2015.

100 Martin 2009b, 389–398.

dings nicht unseren Vorstellungen von der Sachkultur einer ehemals ostgermanischen Bevölkerungsgruppe, die allerdings durch ihre lange Nachbarschaft zu den Alamannen durchaus eher elbgermanisch geprägt gewesen sein dürfte und sich deshalb auch kaum vom „alamannischen Kulturkreis“ unterschieden haben muss<sup>101</sup>, wenn gleich im 1. Drittel des 5. Jahrhunderts der Begriff „alamannischer Kulturkreis“ mehr als heterogene Sachformen umfasst und nur durch eine räumliche Determinierung, nämlich wegen des historisch als alamannisch bestimmten Raumes etwa zwischen Taunus und Donau als alamannisch eingestuft wird. Die ältesten Funde, die mit der burgundischen Einwandererschicht nach 438 in der Sapaudia in Verbindung stehen, zeigen durchaus ostgermanisch/donauländische Bezüge, nicht nur in der Sitte der Schädelverformung, die am Oberrhein aus Zeitgründen noch nicht zutage trat, sondern auch in einigen Sachformen.<sup>102</sup>

Gänzlich ungeklärt ist derzeit die militärische Verwaltung der Rheingrenze zwischen 406 und 436 unter einem *dux Mogontiacensis*, wie sie sich in der *Notitia Dignitatum* mit einer Schlussredaktion um 423 kundtut.<sup>103</sup> Geben die dort genannten Einheiten unter dem Mainzer *dux* lediglich eine Wunschvorstellung der fernen Zentralregierung wieder, oder sind sie tatsächlicher Bestand, was in Anbetracht der faktischen Verhältnisse mit einer gewaltsamen Burgundenansiedlung eher unwahrscheinlich erscheint? Die ländlichen Siedlungsverhältnisse sind jedenfalls bis gegen 436 völlig intakt. Erst danach kommt es zur derzeit erkennbaren Ausdünnung des Siedlungsbildes, was allerdings durch quellenmäßige Unzulänglichkeiten wie Reduktion der Importströme infolge nachlassender Kaufkraft der ländlichen Bevölkerung sowie ganz besonders durch die schlechten Auffindungsbedingungen jüngster Fundspektren infolge der Bodenerosion bedingt sein mag.

Die Verhältnisse nach der Burgundenausiedlung von 438<sup>104</sup>, die durchaus auch romanische Bevölkerungsteile erfasst haben mag, sind völlig ungeklärt. Die offensichtliche bzw. vermeintliche Ausdünnung der ländlichen Siedlungsdichte könnte man bei simpler Betrachtungsweise mit der Vernichtung der Burgundenansiedlung seit 413 am nördlichen Oberrhein durch Truppen des Aëtius 436 und der Umsiedlung der Bevölkerung in die Sapaudia 438 in Verbindung bringen.



#### Der Zeitraum zwischen 438 und 455

Die Inspektionsreise an den Rhein durch den späteren Kurzzeitkaiser Avitus 455 wird allgemein mit einer Wiederherstellung der militärisch gesicherten Rheingrenze in Verbindung gebracht.<sup>105</sup>

In der Tat weisen einige Ländeburgi wie Biblis-Zullestein (Lkr. Bergstraße) und Trebur-Astheim (Lkr. Groß-Gerau) Fundspektren mindestens bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts mit einem für Militär typischen hohen Anteil von Importkeramik auf.<sup>106</sup> Gleiches gilt für die Burgi der Hinterlandssicherung wie Ungstein und Eisenberg.<sup>107</sup> Auch in den Hinterland-Kastellen von Alzey und Kreuznach finden sich bis zur Mitte des 5. Jahrhunderts entsprechende hochwertige Fundspektren. Allerdings scheinen nun vielfach germanische Foederatenverbände unterschiedlicher Herkunft diese Schutzaufgaben zu erfüllen.

#### Die Alamannen – linksrheinische Landnahme nach 455?

Ein kurzer, keineswegs vollständiger Überblick soll die verschiedenen Einschätzungen beleuchten. Gustav Behrens zitierte bereits 1921/24 bei seiner Abhandlung über die frühe Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes: „Die ripuarischen Franken hatten wohl schon um 450 den nördlichen Teil der Provinz Rheinhessen in Besitz, wie Herr Prof. Schumacher mir mitzuteilen

29 Rülzheim, Lkr. Germersheim. Silberschale aus dem Schatzfund. Mittleres Drittel 5. Jh.

101 In diesem Sinne bereits Bernhard 1981a, 56.

102 Escher 2006, 233–235; Gaillard de Sémainville 2003, 17–39; 2008, 237–284.

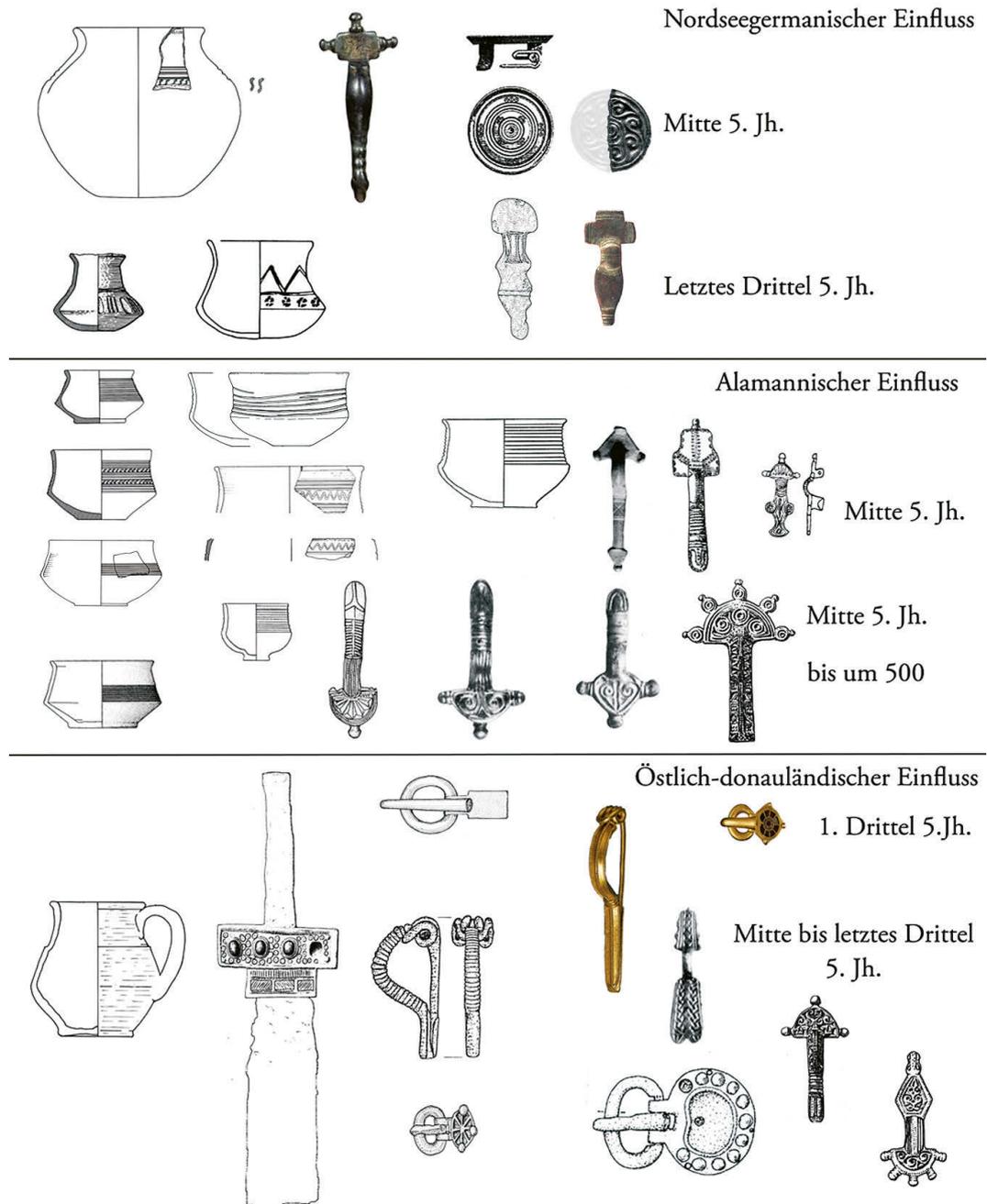
103 Scharf 2005, 309–316; Oldenstein 1992/2009, 291–308; Einigkeit besteht dahin, dass der Grenzabschnitt von Andernach (Lkr. Mayen-Koblenz) bis Seltz unter dem *Dux Mogontiacensis* eine relativ junge Einrichtung etwa erst seit 406 darstellt.

104 Das bislang für die Übersiedlung angenommene Datum von 443, also 6 Jahre nach der Niederlage, wurde von Ralf Scharf auf 438 korrigiert: Scharf 1996, 37–42.

105 Sidon. *car.* 7, 388–391.

106 Bakker 2014, 33–155; Heising 2012b, 151–166; Maurer 2011, 184–205.

107 Bernhard 1981b.



30 Fremdeinflüsse im Hinterland von Speyer und Worms während des 5. Jhs. Verschiedene Maßstäbe.

die Güte hatte<sup>108</sup>. Dagegen stand bis vor kurzem die These von einer alamannischen Besetzung des linken Rheinufer nach 455 bis zur Schlacht bei *Tolbiacum*/Zülpich (Kreis Euskirchen) 496 und einer dann beginnenden fränkischen Überschichtung dieses Raumes. Archäologisch wurde dies bis gegen 1984/87 mit dem Vorkommen vermeintlich alamannischer handgemachter Tonware in Gräbern des nämlichen Raumes begründet.<sup>109</sup> Wiczorek konnte deutlich machen, dass diese Ware einmal durchweg erst in das 6. Jahrhundert gehört und ferner mehrheitlich mittel-

deutsch/thüringische Einflüsse mit einem Anteil nordseegermanisch/sächsischer Elemente maßgebend sind.<sup>110</sup> Die große Frankenausstellung 1996 stellte die „Alamannenthese“ grundsätzlich infrage, und vornehmlich die Autoren Wiczorek und Staab gingen von einer fränkisch/burgundischen Allianz seit etwa 455 aus, welche eine alamannische Infiltration verhindert habe.<sup>111</sup> Ursula Koch hat dann 2009 bei der Vorlage der Wormser Frühmittelalterbestände immer wieder, wenn auch manchmal versteckt, auf deutliche alamannische Provenienzen hingewiesen; etwa in

108 Behrens 1921/24, 76 Anm. 1.  
109 Böhner 1954, 5–9; Schulze (Polenz) 1977.

110 Wiczorek 1984.  
111 Frankenkatalog Mannheim 1996, 241–260.

Bezug auf die Gräber von Monsheim III oder Worms-Weinsheim.<sup>112</sup>

Es handelt sich also um die vermeintlich problematischste Fundgruppe im Arbeitsgebiet, welche mit alamannischer Bevölkerung seit der Mitte des 5. Jahrhunderts in Verbindung stehen dürfte. Immerhin steht hier eine spezielle Sachkultur anders als bei der Burgundenfrage zur Verfügung (Abb. 30). An einer Zeitstellung im mittleren Drittel des 5. Jahrhunderts dürfte bei den Gräbern aus Monsheim III nicht zu zweifeln sein, jedoch an ihrer „ethnischen“ Zuordnung. Sowohl Fibeln wie die rillenverzierte Schüsseln sprechen für eine süddeutsche Provenienz. Rechtsrheinisch gelegen würde niemand an einer alamannischen Zuordnung zweifeln.<sup>113</sup> Gleiches gilt für das jüngere Waffengrab von Worms-Weinsheim mit seiner blauen Schwertperle.<sup>114</sup> Hinzu kommen entsprechende Funde aus Obrigheim (Fibel mit halbrunder Kopfplatte)<sup>115</sup>, Klein-Winternheim<sup>116</sup> (Lkr. Mainz-Bingen) und Mainz (Fibeln)<sup>117</sup>, Mainz-Weisenau<sup>118</sup> und aus Flomborn (Fibeln)<sup>119</sup> (Lkr. Alzey-Worms). In einen deutlich südwestdeutschen Zusammenhang gehört schließlich auch das 2015 neu entdeckte Frauengrab der Zeit um 500 von Heßheim<sup>120</sup> Rillenware aus dem Gräberfeld von Frankenthal-Eppstein<sup>121</sup> wie aus den Festungen von Alzey<sup>122</sup> und Altrip<sup>123</sup> entspricht durchaus formal alamannischer Ware im rechtsrheinischen Raum. Auf die beiden Rillenschüsseln aus Gauersheim und Albisheim wurde schon oben hingewiesen. Auch in der ehemaligen *Civitas Tribocorum* finden sich nun mit den Gräbern von Niedernai und Straßburg deutliche alamannische Bezüge.<sup>124</sup> Aber auch Gräber, die bislang „um 500“ datiert wurden und als Bestattungen von Gefolgsleuten Chlodwigs angesprochen wurden wie Flonheim<sup>125</sup>, Rommersheim<sup>126</sup> (Lkr. Alzey-Worms) oder Eich<sup>127</sup> (Lkr. Alzey-Worms), sind in ihrer Datierung und damit in ihrer „ethnischen“ Zuordnung nicht zweifelsfrei (Abb. 30).

Seit der beispielhaften Bearbeitung der Gräber von Flonheim durch Hermann Ament im Jahr 1970 sind mit einer präzisen Zeitbestimmung der drei maßgeblichen Gräber (Grab 5 = ‚Fürstengrab‘, Grab 1 und 9) grundlegende Fragen nach der Herkunft der hier Bestatteten verbunden. Handelt es sich um Alamannen, rheinfränkische

Gefolgsleute des Kölner Rheinfranken Sigibert oder – in einem weitgehenden Konsens – um Gefolgsleute Chlodwigs seit 496/506? Die Diskussion erscheint dem Außenstehenden manchmal wie ein „Eiertanz“. Manche Goldgriffspathen zeigen einen fränkischen Duktus, haben aber Orbänder aus alamannischen Werkstätten, haben also einen „alamannischen Touch“ wie sich Ament kürzlich elegant diplomatisch ausdrückte.<sup>128</sup> Wenn der Typus der Goldgriffspathen bereits um 460/70 ausgeprägt war, bzw. die Masse der Schwerter bereits zu diesem Zeitpunkt gefertigt wurde, ist eine partielle Frühdatierung der bislang um 500 datierten Exemplare sicher angebracht.<sup>129</sup> Handelt es sich bei den qualitativ höheren „fränkischen“ Spathen um „oströmisch/byzantinische“ Produkte, stellt sich die Frage nach den Werkstätten der „alamannischen“ Spathen. Bei den Schwertern wie Flonheim und Rommersheim mit ihren „alamannischen“ Orbändern wird die Sachlage nochmals komplizierter.<sup>130</sup>

Im Fall von Flonheim konnte Ament deutlich machen, dass die Goldgriffspatha aus Grab 5 deutliche Bezüge zu dem Schwert des Frankenkönigs Childerich aufweist und somit eigentlich in die Jahre vor 482 zu datieren sei. Das unsägliche Datum 496 – Zeugnis des sog. Ravennater Geographen = Athanerid mit einer Grenze von Franken und Alamannen zwischen Mainz und Worms – gab dann aber den Ausschlag für eine Datierung nach diesem Datum. Ferner zeigten die nachfolgenden etwas jüngeren Gräber (1 und 9) eine Kontinuität der sichtlich bedeutenden Flonheimer Familie in das 6. Jahrhundert hinein. Für Rommersheim Grab 112/1933 und Eich Grab 1/1935 ergibt sich derselbe zeitliche Sachverhalt.

Bislang stand in keinem Fall ein Fundort frühmittelalterlicher „Adelsgräber“ in einem direkten räumlichen Zusammenhang mit spätantiken Palast- oder Großvillen<sup>131</sup>, die sich aber auffälliger Weise in einem rückwärtigen Raum nahe der westlichen römisch/frühmittelalterlichen Siedlungsgrenze häufen, eben dem Gebiet, in dem sich auch derzeit die reicheren frühmittelalterlichen Sepulturen kumulieren, wenn man etwa auch noch den vagen Befund einer Goldgriffspatha von Wonsheim (Lkr. Alzey-Worms) hinzunimmt.<sup>132</sup> Für Flonheim zeigt sich nun jedoch

112 Grünewald/Koch 2009, 366–368; 698–700.

113 Grünewald/Koch 2009, 700.

114 Grünewald/Koch 2009, 366; Koch 2008, 110.

115 Polenz 1988, Taf. 187,1; Bernhard 2008c, 158 Abb. 3,6.

116 Kühn 1974, 573 Nr. 54/2.

117 Zeller 1992 Taf. 30, 3a,b; 5.

118 Knöchlein 2011, 277 Abb. 1,2.

119 Lange 2004 Gräber 43 und 79.

120 Landesarchäologie Speyer, unpubliziert.

121 Engels 2012, Grab 50.

122 Bernhard 2006, 162 f. Abb. 1; 2.

123 Bernhard im Druck, 595 Abb. 865, 6.

124 Niedernai: Zehnacker 1997; Straßburg: Kuhnle 2011, 277 Abb. 8.

125 Ament 1970.

126 Kessler/Schellenkamp 1933, 119–125.

127 Wieczorek 1996, 895–898; Grünewald/Koch 2009, 506–518.

128 Ament 2004, 20.

129 Blaich 1999, 326–333.

130 Menghin 1983, 126–135; Böhner 1987, 427.

131 Zu den Villen in Rheinhessen: Faul 2013.

eine solche Verbindung mit herausragender spätantiker Architektur.<sup>133</sup> Verbindet man jedoch den hohen Beraubungsgrad frühmittelalterlicher Gräber am nördlichen Oberrhein mit demmäßigen Forschungs- und Ausgrabungsstand – lediglich in Mainz-Hechtsheim und Langenlonsheim<sup>134</sup> (Lkr. Bad Kreuznach) fanden in den letzten 30 Jahren umfassendere Grabungen in Rheinhessen statt – sind auch solche Aussagen statistisch gesehen fragwürdig. Spiegelt der Befund jedoch reale Gegebenheiten, stellt sich doch auch die Frage nach einem Zusammenhang beider Verbreitungsbilder. Wenn man schon die reichen Gräber aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts wie Wolfsheim oder dezidiert etwa Fürst in Oberbayern mit vermeintlich „regulären Amtsträgern“ der spätromischen Militärkaste in Verbindung bringt<sup>135</sup>, so sollte man sich doch auch einmal über eine völlig andere Interpretation der frühen reichen Gräber aus dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts in Rheinhessen Gedanken machen. Wir kennen leider nicht die Ausstattung der Sepulturen, welche zu den Palast- und Großvillen gehören; nicht einmal die mögliche Lage der zugehörigen Friedhöfe ist bekannt. Wenn schon die „einfachen“ Bestattungen ländlicher Anwesen wie etwa Wachenheim oder Gönheim in der *Civitas Nemetum* oder Eisenberg ‚Bems‘, Albisheim ‚Heyerhof‘, Offstein oder Udenheim (Lkr. Alzey-Worms) in der *Civitas Vangionum* reich mit Gläsern und Importkeramik vielfach in Sarkophagen ausgestattet waren und teilweise schon eine deutlich militärische Prägung zeigen, wie üppig werden dann Gräber der Landaristokratie im 5. Jahrhundert ausgestattet gewesen sein? Kurzum: fassen wir etwa mit der kurzen Episode der reichen Gräber z. T. mit Goldgriffspathen zwischen 470 und 490 Sepulturen von „Landlords“ bzw. „Warlords“ wie sie zuletzt die angelsächsische Forschung beschrieben hat?<sup>136</sup> Sind diese Gräber in dem „Villengürtel“ der Großvillen im westlichen Ostteil der *Civitas Vangionum* möglicherweise weder Alamannen noch Rheinfranken, sondern Repräsentanten der lokalen spätantiken Oberschichten gleich welchen ursprünglichen „Ethnikums“ auch immer (Abb. 31)? In diesem Sinne interpretieren inzwischen Theuws und Monica Alkemade solche Goldgriffspathengräber als eine Selbstdarstellung lokaler Eliten in Bereichen, in denen keine Zentralgewalten wie etwa um Trier – Bereich des Arbogast – oder um Soissons – Reich des Syagrius – mehr wirken

konnten.<sup>137</sup> Wenn man solchen „romanischen“ Funktionsträgern und ihren Nachkommen allein nur Aufgaben innerhalb kirchlicher Einrichtungen zutraut, verkennt man sicher den hohen Grad der Militarisierung der ländlichen Bevölkerung seit dem 4. Jahrhundert. Provokant ausgedrückt, besteht etwa in einer anzunehmenden „imaginären“ Grabausstattung eines Arbogast in Trier oder eines Syagrius in Soissons (Dép. Aisne) kein allzu großer Unterschied zu den Ausstattungen von Eich, Rommersheim oder Flonheim?

Andererseits vollzieht sich derzeit wieder eine „Renaissance“ in der Sicht, welche Quellen etwa die sog. Foederatengräber in Nordgallien gespeist haben könnten. Vor allem Theuws steht in einer deutlichen Tradition französischer und belgischer Forscher wie Édouard Salin, Sigfried de Leat oder Jacques Nenquin, die seit den 1930er Jahren – dazu jetzt Fehr 2010 – das vor allem von der deutschen Forschung vertretene Modell einer Zuwanderung aus dem sächsischen wie rechtsrheinisch fränkischen Raum<sup>138</sup>, bestreiten. 2009 geht Theuws in seinem materialreich unterfütterten Aufsatz: „Grave goods, ethnicity, and the rhetoric of burial rites in Late Antique Northern Gaul“<sup>139</sup> massiv mit der Zuwanderungstheorie ins Gericht. Bereits 2008 sprach er von der „Tyrannei des alten Modells“<sup>140</sup>. Diese Sicht einer indigenen Herausbildung einer militarisierten Gesellschaft<sup>141</sup> sollte man durchaus anhand der oberrheinischen Strukturen überprüfen, wenn vor allem entsprechend neue biometrische Daten vorliegen, auch wenn sich dann doch herausstellen sollte, dass an einer fremden „ethnischen“ d. h. alamannischen bzw. fränkischen Herkunft der neuen Elemente – Reihengräber, Bewaffnung, insbesondere Prunkbewaffnung – weiterhin festzuhalten ist.

### Die Franken

Die Herausbildung der frühesten Reihengräber in Rheinhessen und der nördlichen Vorderpfalz noch vor 500 wurde von Wiczorek 1996 weitgehend einer Foederatenschicht unterschiedlicher Herkunft zugeschrieben. Andererseits sah ein Teil der Forschung bereits seit etwa 460 ein Vorrücken fränkischer Elemente bis in den Mainzer Raum als gegeben an.<sup>142</sup> Von archäologischer Seite kann dies allerdings nicht bestätigt werden. Das vollständig ausgegrabene und kürzlich edierte Gräberfeld von Mainz-Hechtsheim<sup>143</sup> beginnt nach 510, das von Langenlonsheim um 500<sup>144</sup>; der frag-

132 Ament 1970, 186 mit Anm. 66.

133 Kiesow 2015, 63–72.

134 Koch 2013; Zeller 2002; 2009. Zu den pfälzischen Neugrabungen: Bernhard 1997; ders. im Druck; Engels 2012; Leithäuser 2011; Riemer 2008.

135 Rummel 2007, 353–368; Fehr 2002/2003, 209–228.

136 Bachrach 1972; Whittaker 1994; MacGeorge 2002.

137 Theuws/Alkemade 2000, 401–476.

138 Werner 1950, 23–32; Böhme 1974.

139 Theuws 2009.

140 Theuws 2008, 788.

141 So auch Theuws/Alkemade 2000, 401–476.

142 Knöchlein 2003, 3: „[...] auch wenn sich der Zuzug fränkischer Bevölkerung auf breiter Basis erst zwei, drei Jahrzehnte später bemerkbar machen sollte [...]“; 2011, 279.



mentarisch erforschte Bestattungsort von Mainz-Finthen hingegen spätestens um 480<sup>143</sup>. Weitere Nekropolen wie Selzen (Lkr. Mainz-Bingen), Diersheim (Lkr. Mainz-Bingen), Ober-Olm (Lkr. Mainz-Bingen), Heidesheim (Lkr. Mainz-Bingen), Wörrstadt (Lkr. Alzey-Worms) oder Schwabenheim (Lkr. Mainz-Bingen)<sup>144</sup> dürften einige Jahrzehnte vor 500 entstanden sein. Strittig ist auch eine exakte Zeitstellung des „Adelsgrabes“ von Mainz-Bretzenheim welches Melanie Wunsch<sup>145</sup> nach 500 setzt, während Ronald Knöchlein indes schon vorsichtiger ist, wenn er schreibt, dass „[...] sich der Fund leider nach wie vor hartnäckig einer wünschenswert genaueren chronologischen Festlegung[...]“ widersetzt<sup>146</sup>. Im Alzeier Umfeld zeigen einzelne Schnallen Gräber aus dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts an.<sup>147</sup> Der 2012 in einer Kasematte der Alzeier spätantiken Festung entdeckte Schatzfund mit zahlreichen Fibeln der Zeit um 500 zeigt deutliche westlich/fränkische Bezüge<sup>148</sup> und dürfte durchaus einen Unruhehorizont dieser Zeit andeuten.

Im Wormser Hinterland geben die durchweg alt gegrabenen Bestattungsorte keine sicheren Hinweise auf eine Anlage vor 500, allenfalls in Dalsheim (Lkr. Alzey-Worms) und Flornborn. Auch die in neuerer Zeit teilweise erforschte Ne-

kropole von Westhofen beginnt wohl erst nach 500. Gleiches gilt im pfälzischen Bereich für Dirmstein II (Lkr. Bad-Dürkheim), dessen Gründungskern im ersten Viertel des 6. Jahrhunderts entstanden ist.<sup>149</sup> Älter ist hingegen der große Bestattungsort von Bockenheim, dessen älteste Gräber des späten 5. Jahrhunderts neben donauländisch/gotischen Bezügen auch Objekte westlich fränkischer Herkunft aufweisen<sup>150</sup> und solche im Gräberfeld von Frankenthal-Eppstein<sup>151</sup>. Sicher chlodwigzeitlich im 1. Viertel des 6. Jahrhunderts datiert das Spangenhelmgrab von Bad Dürkheim-Pfeffingen und die zeitlich entsprechende Bestattung Fu85/1992 und das Kammergrab 46/1991 mit bronzebeschlagenem Eimer.<sup>152</sup>

Im Einzelfall ist es kaum zu klären, ob ein Bestattungsort im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts noch von alamannischen Familien gegründet wurde, wie etwa Flornborn oder aber rheinfränkische Personenverbände schon seit den 480er-Jahren in den Mainzer wie Wormser Raum vorgedrungen sind, wie es scheint. Der erhebliche Anteil mitteldeutscher Sachformen wie Fibeln<sup>153</sup> und, deutlicher aussagekräftig, von Keramik etwa der Typen Haldensleben oder Obermöllern<sup>154</sup> zeigen bereits bei

- 31 Goldgriffspathengräber im südlichen Rheinhessen.  
A: Eich, Lkr. Alzey-Worms;  
B: Flornheim, Lkr. Alzey-Worms;  
C: Rommersheim (Eichloch). Verschiedene Maßstäbe.

143 Koch 2013.

144 Zeller 2002; 2009.

145 Engels 2008a.

146 Zeller 1992; Laufzeiten bei Wiczorek 1987; für den Wormser Bereich: Grünwald/Koch 2009, 82 f.

147 Wunsch 2006, 3–28.

148 Knöchlein 2009, 30.

149 Farbbildung bei Böhner 1973, 69; Böhme 1976, 308 Abb. 10; Wiczorek 1984, 175 mit Anm. 715.

150 Knöchlein 2013.

151 Leithäuser 2011.

152 Bernhard 1997, 39–42; Riemer 2008, 151–154 und freundliche Mitteilung.

153 Engels 2012, 210 f., Beginn in der Phase SD2 = 460–480.

154 Stein 2003, 41–61; Vogt 2006, 241–243; Bernhard 1997, 61–67.

155 Böhme 1988, 57–69; Koch 2013, 62–65.

einigen „Gründungsfamilien“ mitteldeutsch/thüringische Bezüge. Ebenso wie Familien nordsee-germanischer oder sogar insularsächsischer Herkunft trugen diese Personenverbände zur Aufsiedlung der Landschaften am nördlichen Oberrhein bei. Gemeinhin wird diese Ansiedlungspolitik der neuen fränkischen Ordnungsmacht zugeschrieben. Inwieweit hier sogar eigenmächtige thüringische Vorstöße in das Rhein-Maingebiet und das nördliche Oberrheingebiet fassbar werden, wäre eine reizvolle Frage. Ob bereits in der kurzen rheinfränkischen Periode von etwa 480 bis etwa 509 solche Fremdgruppen angesiedelt wurden, wäre zu prüfen. Grab 7/1907 von Bingen-Dietersheim mit einer Schüssel der Form A5a nach Berthold Schmidt<sup>157</sup> könnte darauf ein Hinweis geben. Gehört das Grab etwa in das letzte Drittel des 5. Jahrhunderts bedeutet dies, dass mitteldeutsch/thüringische Familienverbände bereits gut eine Generation vor Beginn der allgemein angenommenen fränkischen Aufsiedlungspolitik mit mitteldeutschen Personenverbänden in Rheinhessen greifbar wären.

Im Speyerer Hinterland sind frühe, vor 500 gegründete Bestattungsplätze selten. Zu nennen sind zwei Gräber aus Ludwigshafen-Mundenheim und Gräber von Speyer ‚Baumwollspinnerei‘, Speyer ‚Burgfeld‘, die durchaus in die alamannische Periode nach der Mitte des 5. Jahrhunderts einzuordnen wären, ebenso wie die Siedlung Speyer ‚Woogbach‘. In das letzte Drittel des 5. Jahrhunderts gehören Grabfunde von Schifferstadt (Rhein-Pfalz-Kreis) und Mutterstadt. Gleichzeitig ist die Gründung der Hof-siedlung Speyer ‚Vogelgesang‘ mit dem Nachweis nordsee-germanischer Einflüsse. Die ältesten Bestattungen von südlich von Speyer gelegenen Nekropolen wie Römerberg-Heiligenstein (Rhein-Pfalz-Kreis), Edesheim oder Essingen gehören durchaus in die Zeit kurz nach 500 und stehen damit eher mit „rheinfränkisch“ veranlassten Gründungen in Zusammenhang als mit solchen der Zeit Chlodwigs und seiner Nachfolger.<sup>158</sup> Erst im Laufe des frühen 6. Jahrhunderts in den 20er/30er-Jahren des 6. Jahrhunderts setzt dann eine sicher als „fränkisch“ zu klassifizierende Periode anhand der Grablagen – etwa mit dem Knabengrab 8/1958 von Speyer ‚Germansberg‘ – ein.

Zusammenfassend zeigt es sich, dass es durchaus nach 455/460 linksrheinisch zu einer Ansiedlung von Alamannen gekommen ist und seit etwa 480 ein fränkischer Einfluss – wohl aus dem rheinfränkischen Raum um Köln – mit einem verstärkten Bevölkerungszug anhand der ersten Reihengräberfelder erkennbar wird. Dagegen steht allerdings die Angabe, dass es eine

Grenze der Einflussnahme bzw. Ansiedlung von Alamannen zu Franken zwischen Mainz und Worms gegeben habe, eine Angabe, welche Franz Staab mit einem Datum von „vor 496“ = Schlacht bei *Tolbiacum* verbunden hat.<sup>159</sup> Städte wie Worms und Speyer scheinen hingegen bis weit in das 6. Jahrhundert hinein weiterhin romanisch geprägt geblieben zu sein, was in Worms neben dem beibehaltenen Ortsnamen vor allem an „frühchristlichen“ Grabinschriften, wenn auch mit z. T. germanischen Namen, kenntlich wird, verbunden mit geringen fränkisch geprägten Bestattungen in den stadtnahen spätantiken Nekropolen. Die wenigen Gräber dort – nur der wohl größere Bestattungsort ‚Schillerstraße‘ macht hier eine Ausnahme – werden mit Hof-siedlungen im städtischen Umfeld und nicht mit einer fränkischen Stadtbevölkerung in Verbindung gebracht.<sup>160</sup> In Speyer gibt es zwar einen Namensbruch, auch fehlen frühchristliche Epitaphien, aber mit den frühmittelalterlichen Bestattungen im Umfeld zeigt sich ein mit Worms vergleichbares Bild, wobei in Speyer die beigabenlosen romanischen Gräber in großer Zahl nachweisbar sind. Aus archäologischer Sicht blieben beide Städte zumindest bis zum 6. Jahrhundert weitgehend romanisch geprägt.

Einer seit etwa 480 rheinfränkisch dominierten Siedlungslandschaft in den ehemaligen *Civitates Nemetum* und *Vangionum* steht bis gegen 500 der deutlich alamannisch bestimmte Raum rechts des Rheins möglicherweise bis zur Lahnmündung gegenüber.

Völlig ungeklärt bleibt seit der Mitte des 5. Jahrhunderts der Nachweis romanischer Bevölkerung auf dem flachen Land. Beigabenlose Bestattungen als kennzeichnende Beisetzungsart romanischer Bevölkerung im 5. und 6. Jahrhundert innerhalb fränkischer Friedhöfe sind bei den modern ergrabenen Nekropolen wie Bockenheim, Dirmstein oder Frankenthal-Eppstein nicht zu erkennen. Bei den Altgrabungen werden Gruppierungen von beigabenlosen Bestattungen in Flomborn oder Mörstadt (Lkr. Alzey-Worms) mit solchen Gruppen in Verbindung gebracht, sind aber nicht zweifelsfrei.<sup>161</sup> Allein anhand beigabenloser Bestattungen ist also der mögliche romanische Bevölkerungsanteil nicht zu erfassen. Zu untersuchen blieben immer noch Gräber mit einfachen Ausstattungen, etwa allein mit einfachen Gürteln. Dazu bedürfte es einer Analyse aller neuen Grabungen im Speyerer Umfeld, die wegen der großen Zahl noch aussteht. Von Seiten der Namenkunde hat Wolfgang Haubrichs 2001 daraufhin gewiesen, dass am nördlichen Oberrhein etwa 24 Ortsnamen der frühen -heim-

156 Wiczorek 1987.

157 Schmidt 1961, 95; Wiczorek 1989, 46

158 Bernhard 1997, 70–75; ders. im Druck, 400–457.

159 Staab 1976, 27–64.

160 Grünewald/Koch 2009, 195.

161 Lange 2004; Grünewald/Koch 2009, 706–790.

Gründungen romanische, romanisierte oder romanisch/westfränkische Personennamen aufweisen, neben einer recht beachtlichen Zahl von sog. Walchenorten, die direkt auf romanische Bevölkerungsteile hindeuten.<sup>162</sup> Der Anteil fremder Bevölkerungsgruppen bei der frühmittelalterlichen Aufsiedlung im Speyer- und Wormsgau erweckt den Anschein, als sei eine nennenswerte ländliche romanische Bevölkerung seit dem Ende des 5. Jahrhunderts kaum mehr vorhanden und deshalb seien fremde Bevölkerungsgruppen für die Aufsiedlung notwendig geworden, nachdem die eigene genuin fränkische Bevölkerung dazu kaum ausgereicht hat. Unterstützt wird das Bild einer geringen „*Romanitas*“ in der *Civitas Nemetum*/Speyergau auf dem Land durch wenige Belege vorgermanischer Orts-, Gewässer- und Flurnamen. Immerhin sind mit Waldsee (Rhein-Pfalz-Kreis) und Walsheim (Lkr. Südliche Weinstraße) im Hinterland von Speyer zwei Walchenorte greifbar, ergänzt durch den direkt von *villa* abgeleiteten Namen von Weyher. Im Hinterland von Worms sind es immerhin mit Hangen-Wahlheim (Lkr. Alzey-Worms), Wahlheim (Lkr. Alzey-Worms), Wahlheim (Wahlheimer Hof) (Lkr. Mainz-Bingen) weitere drei Belege für diese Benennung.

## FAZIT

Der Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter in der Speyerer und Wormser Region ist ein vielschichtiger Prozess, der bislang vielfach durch ein historisches „Rahmenkorsett“ auf einfache Szenarien wie etwa eine Katastrophentheorie mit dem völligen Austausch von Bevölkerung eingezwängt wurde. Die Langlebigkeit des antiken Villensystems bis vereinzelt nach 500 gilt es durch umfangreichere Grabungen zu verdeutlichen, wie auch eine statistisch ausreichende Anzahl von Gräberfelduntersuchungen erst einmal Ansätze zu demographischen Betrachtungen ermöglichen wird; von den daraus auch abzuleitenden biometrischen Ergebnissen ganz zu schweigen. In den Städten gilt es die derzeit nur ansatzweise erkennbare Weiternutzung antiker Wohnbebauung bis vielleicht in karolingische Zeit – Speyer – zu verifizieren. Gänzlich unbefriedigend ist die Ausgangslage bezüglich eines Nachweises von romanischen Oberschichten im 5. Jahrhundert. Von keiner Groß-/Palastvilla liegen derzeit ausreichend große Fundserien vor, die eine Nutzung dieser repräsentativen Villen durch entsprechende Personengruppen im 5. Jahrhundert erweisen könnten. Dies ist sichtlich derzeit noch ein bedauerlicher Mangel.

Manuskriptabschluss: Sommer 2015

<sup>162</sup> Haubrichs 2001, 159–183.

**QUELLEN****CASSIOD. CHRON. (CHRON. MIN. II 156):**

Cassiodori Senatoris Chronica. In: Chronica Minora Saec. IV.V. VI.VII, Bd. 2. Th. Mommsen (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica, Auctorum Antiquissimorum 11 (Berlin 1894. Nachdruck Berlin 1981).

**HIER. EPIST.**

Sancti Eusebii Hieronymi Epistulae III. I. Hilberg (Hrsg.), Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum 56 (Wien 1918. Nachdruck Wien 1996).

**HYDATI, CHRON. MIN.**

Chronica Minora IV.V. VI.VII, Bd. 2. Th. Mommsen (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica, Auctorum Antiquissimorum 11 (Berlin 1894. Nachdruck Berlin 1981).

**LIB. OR.**

Libanius, Selected Works. A. F. Norman (Hrsg.) 3 Bde. (London/Cambridge 1969).

**PROSPER TIRO, CHRON. MIN. I**

Prosperi Tironis Epitoma Chronicon. In: Chronica Minora Saec. IV.V.VI.VII, Bd. 1. Th. Mommsen (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica, Auctorum Antiquissimorum 9 (Berlin 1892), 341 ff.

**RAVENNATIS ANONYMI**

Ravennatis Anonymi Cosmographia et Guidonis Geographica. J. Schnetz (Hrsg.), Itineraria Romana, 2 (Leipzig 1940. Nachdruck Stuttgart 1990).

**SIDON. APOLLINARIS, CARMEN 7**

Gaïi Sollii Apollinaris Sidonii Epistulae et Carmina. Chr. Luetjohann (Hrsg.), Monumenta Germaniae Historica, Auctorum Antiquissimorum 8 (Berlin 1887. Nachdruck Berlin 1981).

**ZOS.**

Zosimi Comitis et Exadvocati Fisci Historia Nova. L. Mendelssohn (Hrsg.) (Leipzig 1887. Nachdruck Hildesheim 1963).

**LITERATUR****AMENT 1970**

H. Ament, Die fränkischen Adelsgräber von Flonheim in Rheinhessen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B5 (Berlin 1970).

**AMENT 2004**

H. Ament, Die fränkischen Adelsgräber von Flonheim – Eine Nachbetrachtung. Wormsgau 23, 2004, 13–22.

**ANKE 1998**

B. Anke, Studien zur reiternomadischen Kultur des 4. bis 5. Jahrhunderts. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 8 (Weissbach 1998).

**ARCHÄOLOGIE ZWISCHEN DONNERSBERG UND WORMS 2008**

Archäologie zwischen Donnersberg und Worms. Ausflüge in ein altes Kulturland (Regensburg 2008).

**BACHRACH 1972**

B. S. Bachrach, Merovingian Military Organisation 481–751 (Minneapolis 1972).

**BAKKER 2001**

L. Bakker, Rädchenverzierte Argonnen-Terra-Sigillata aus Worms und Umgebung. Wormsgau 20, 2001, 27–42.

**BAKKER 2012A**

L. Bakker, Rädchenverzierte Argonnen-Terra-Sigillata aus dem Kastell Bad Kreuznach. In: P. Jung/N. Schücker (Hrsg.), Utere felix vivas – Festschrift für Jürgen Oldenstein. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 208 (Bonn 2008).

**BAKKER 2012B**

L. Bakker, Argonnen-Terra-Sigillata. In: M. Grünwald, Unter dem Pflaster von Worms: Archäologie in der Stadt (Lindenberg 2012) 44; 74 f.; 86–89.

**BAKKER 2013**

L. Bakker, Rädchenverzierte Argonnen-sigillata vom „Großen Berg“ bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern. In:

A. Zeeb-Lanz/R. Stupperich (Hrsg.), Palatinus Illustrandus. Festschrift für Helmut Bernhard zum 65. Geburtstag. Mentor 5 (Mainz, Ruppolding 2013) 224–243.

**BAKKER 2014**

L. Bakker, Spätromische Schiffsländen am Rhein: Die Burgi von Niederlahnstein und Biblis „Zullenstein“. In: H.-H. Wegner (Hrsg.), Ber. Arch. Mittelrhein u. Mosel 20 (Koblenz 2015) 33–155.

**KATALOG SPEYER BARBARENSCHATZ 2006**

Geraubt und im Rhein versunken – Der Barbarenschatz: Begleitbuch zur Ausstellung „Geraubt und im Rhein versunken. Der Barbarenschatz“ Speyer (Stuttgart 2006).

**BEHRENS 1921/24**

G. Behrens, Aus der frühen Völkerwanderungszeit des Mittelrheingebietes. Mainzer Zeitschr. 1921/24, 69–78.

**BERNHARD 1981A**

H. Bernhard, Der spätromische Depotfund von Lingenfeld, Kreis Germersheim und archäologische Zeugnisse der Alamanneneinfälle zur Magnentiuszeit in der Pfalz. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 79, 1981, 5–103.

**BERNHARD 1981B**

H. Bernhard, Die spätromischen Burgi von Bad Dürkheim-Ungstein und Eisenberg. Eine Untersuchung zum spätantiken Siedlungswesen in ausgewählten Teilbereichen der Pfalz. Saalburg-Jahrb. 37, 1981, 23–85.

**BERNHARD 1982**

H. Bernhard, Germanische Funde der Spätantike zwischen Straßburg und Mainz. Saalburg-Jahrb. 38, 1982, 72–109.

**BERNHARD 1984/85**

H. Bernhard, Studien zur spätromischen Terra Nigra zwischen Rhein, Main und Neckar. Saalburg-Jahrb. 40/41, 1984/85, 34–120.

**BERNHARD 1987**

H. Bernhard, Die spätantike Höhensiedlung „Großer Berg“ bei Kindsbach, Kr. Kaiserslautern. Vorbericht zu den Grabungen 1985–1987. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 85, 1987, 37–77.

**BERNHARD 1997**

H. Bernhard, Die Merowingerzeit in der Pfalz. Bemerkungen zum Übergang von der Spätantike zum frühen Mittelalter und zum Stand der Forschung. Mitt. Hist. Ver. Pfalz 95, 1997, 7–106.

**BERNHARD 1999**

H. Bernhard, Germanische Funde in römischen Siedlungen der Pfalz. In: Th. Fischer/G. Precht/J. Tejral (Hrsg.), Germanen beiderseits des spätantiken

Limes. Spisy Arch. ústavu AV ČR 14 (Brno 1999) 15–46.

**BERNHARD 2006**

H. Bernhard, Die spätantiken Burgi von Eisenberg und Ungstein in der Pfalz. In: P. Haupt/P. Jung, Alzey und Umgebung in römischer Zeit. Alzey – Geschichte der Stadt 3. Alzeier Geschichtsbl. Sonderh. 20 (Alzey 2006) 136–144.

**BERNHARD 2008A**

H. Bernhard, Die Römerzeit in der nördlichen Vorderpfalz und im Nordpfälzer Bergland. In: Archäologie zwischen Donnersberg und Worms 2008, 97–105.

**BERNHARD 2008B**

H. Bernhard, Die spätromische und frühmittelalterliche Topographie im Umfeld von Bobenheim-Roxheim. In: Archäologie zwischen Donnersberg und Worms 2008, 177–180.

**BERNHARD 2008C**

H. Bernhard, Spätantike und Frühmittelalter im mittleren Eisbachtal bei Obrigheim. In: Archäologie zwischen Donnersberg und Worms 2008, 155–158.

**BERNHARD IM DRUCK**

H. Bernhard, Studien zur Spätantike. Civitas Nemetum. Forsch. Pfälz. Arch. 7 (Speyer im Druck).

**BERNHARD IN VORB.**

H. Bernhard, Studien zur Spätantike. Civitas Vangionum. Forsch. Pfälz. Arch. (Speyer in Vorb.).

**BERNHARD U. A. 2007**

H. Bernhard/A. Braun/U. Himmelmann/Th. Kreckel/H. Stickl, Der römische Vicus von Eisenberg. Ein Zentrum der Eisengewinnung in der Nordpfalz. Arch. Denkmäler Pfalz 1 (Speyer 2007).

**BERNHARD/LENZ-BERNHARD 2007**

H. Bernhard/G. Lenz-Bernhard, Militärische und zivile Strukturen am nördlichen Oberrhein in frühromischer Zeit. In: R. Cordie (Hrsg.), Belgium. 50 Jahre Ausgrabungen und Forschungen (Mainz 2007) 247–295.

**BERNHARD/LENZ-BERNHARD 2015**

H. Bernhard/G. Lenz-Bernhard, Kelten – Germanen – Römer in der Pfalz (D) – Bemerkungen zu einigen Neufunden. In: P. Henrich/Chr. Miks/J. Obmann/M. Wieland (Hrsg.), Non solum ... sed etiam. Festschrift für Thomas Fischer zum 65. Geburtstag (Rahden/Westf. 2015) 11–30.

**BLAICH 1999**

M. Blaich, Die alamannischen Funde von Nagold, Kr. Calw. Fundber. Baden-Württemberg 23, 1999, 307–365.

**BÖHME 1974**

H. W. Böhme, Germanische Gabfunde des 4. bis 5. Jahrhunderts zwischen unterer Elbe und Loire. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 19 (München 1974).

**BÖHME 1976**

H. W. Böhme, Zum Beginn des germanischen Tierstils auf dem Kontinent. In: G. Kossack/G. Ulbert (Hrsg.), Studien zur vor- u. frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für Joachim Werner zum 65. Geburtstag. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. Ergbd. 1/II. (München 1976) 295–308.

**BÖHME 1988**

H. W. Böhme, Les Thuringiens dans le Nord du royaume franc. In: Actes des VIIIe jour-

nées internationales d'archéologie mérovingienne de Soissons 19.–22. Juin 1986. *Revue arch. Picardie* 3–4, 1988, 57–69.

#### **BÖHME 2012**

H. W. Böhme, Der „Altkönig“ im Taunus als Höhenstation des 4./5. Jahrhunderts. In: N. Krohn/U. Koch (Hrsg.), *Grosso Modo. Quellen und Funde aus Spätantike und Mittelalter. Festschrift für Gerhard Fingerlin zum 75. Geburtstag*. Forsch. Spätantike u. Mittelalter 1 (Weinstadt 2012) 7–24.

**BÖHNER 1954**  
K. Böhner, Archäologische Beiträge zur Siedlungsgeschichte der Pfalz in der Merowingerzeit, Die Raumbeziehungen der Pfalz in Geschichte und Gegenwart. Verhandl. Arbeitsgemeinschaft westd. Landes- u. Volksforsch. (Bonn 1954) 5–9.

**BÖHNER 1973**  
K. Böhner, Vom Römerkastell zu Hof, Burg und Stadt. In: F. K. Becker (Hrsg.), *1750 Jahre Alzey* (Alzey 1973) 61–79.

**BÖHNER 1987**  
K. Böhner, Germanische Schwerter des 5./6. Jahrhunderts. *Jahrb. RGZM* 34, 1987, 411–490.

**BOPPERS 1971**  
W. Boppert, Die frühchristlichen Inschriften des Mittelrheingebietes. *Schriften. RGZM* (Mainz 1971).

**BOPPERS/HAUBRICHS 1998/99**  
W. Boppert/W. Haubrichs, Frühchristlicher Grabstein des Aigttheus aus Worms. *Mainzer arch. Zeitschr.* 5/6, 1998/99, 229–240.

**CASTRITIUS 1979**  
H. Castritius, Das „Ende“ der Antike in den Grenzregionen am Oberrhein und an der oberen Donau. *Archiv hess. Gesch. u. Alt-kde.* 37, 1979, 9–32.

**CHENET 1941**  
G. Chenet, La céramique gallo-romaine d'Arcy-sur-Aube. *Revue archéologique* 1941, 1–10.

**CLEMENS 2003**  
L. Clemens, Tempore Romanorum Constructa. Zur Nutzung und Wahrnehmung antiker Überreste nördlich der Alpen während des Mittelalters. *Monogr. Gesch. Mittelalter* 50 (Stuttgart 2003).

**EGER 2011**  
Ch. Eger, Kleidung und Grabausstattung barbarischer Eliten im 5. Jahrhundert. Gedanken zu Philipp von Rummels „Habitibus barbarus“. *Germania* 89, 2011, 215–230.

**EGER 2015**  
Ch. Eger, *Habitibus militaris or Habitibus barbarus? Towards an interpretation of rich male graves of the mid 5th century in the Mediterranean*. In: C. Ebanista/M. Rotili (Hrsg.), *Aristocrazie e società fra transizione Romano-Germanica e alto Medioevo*. *Atti del Convegno internazionale di studi*. Cimitile-Santa Maria Capua Vetere, 14–15 giugno 2012. (San Vito Romano 2015) 213–236.

**ENGELS 2006**  
Ch. Engels, Der Erste am Ort, der Erste im Ort?: Die Ortsgeschichte von Essingen um 500 n. Chr. In: W. Schweikart, *Essingen – Jahresringe eines Dorfes* (Essingen 2006) 15–46.

**ENGELS 2008A**  
Ch. Engels, Die merowingischen Grabfunde von Mainz-Finthen, Gewann „Auf der

Hopp“. Ein Beitrag zur frühen fränkischen Besiedlung in Rheinhesen. *Mainzer arch. Schr.* 8 (Mainz 2008).

**ENGELS 2008B**  
Ch. Engels, Verschwundene Völker – das Problem der Archäologie mit multikulturellen Identitäten. In: Gallé 2008, 97–134.

**ENGELS 2012**  
Ch. Engels, Das merowingische Gräberfeld Eppstein, Stadt Frankenthal (Pfalz). *Internat. Arch.* 121 (Rahden/Westf. 2012).

**ESCHER 2006**  
K. Escher, *Les Burgondes, Ier-VIe siècles ap. J.-C. Civilisations et cultures* (Paris 2006).

**EWIG 1979**  
E. Ewig, Der Raum zwischen Selz und Andernach vom 5. bis zum 7. Jahrhundert. In: J. Werner/E. Ewig (Hrsg.), *Von der Spätantike zum frühen Mittelalter*. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht. *Konstanzer Arbeitskr. mittelalterl. Gesch. Vortr. u. Forsch.* 25 (Sigma-ringen 1979) 271–296.

**FRANKENKATALOG MANNHEIM 1996**  
Die Franken Wegbereiter Europas. Vor 1500 Jahren: König Chlodwig und seine Erben. *Ausstellungskat. Mannheim* (Mainz 1996).

**FAUL 2013**  
M. Faul, Studien zu römischen Einzelsiedlungen in Rheinhesen. *Universitätsforsch. prähist. Arch.* 233 (Bonn 2013).

**FEHR 2002/2003**  
H. Fehr, Bemerkungen zum völkerwanderungszeitlichen Grabfund von Fürst. *Ber. Bayer. Bodendenkmalplf.* 43/44, 2002/2003 (2005), 209–228.

**GAILLARD DE SÉMAINVILLE 2003**  
H. Gaillard de Sémainville, À propos de l'implantation des Burgondes: Réflexions, hypothèses et perspectives. In: *Burgondes, Alamans, Francs, Romains dans l'est de la France, le sud-ouest de l'Allemagne et la Suisse*. *Actes des XXIes Journées internationales d'archéologie mérovingienne*, Besançon, octobre 2000. *Ann. littéraires Univ. Besançon Art et arch.* 47 (Besançon 2003) 17–39.

**GAILLARD DE SÉMAINVILLE 2008**  
H. Gaillard de Sémainville, Zur Ansiedlung der Burgunden in den Grenzen ihres zweiten Königreiches. In: Gallé 2008, 237–284.

**GALLÉ 2008**  
V. Gallé (Hrsg.), *Die Burgunder. Ethnogenese und Assimilation eines Volkes*. Dokumentation des 6. wissenschaftlichen Symposiums der Nibelungenliedgesellschaft Worms e. V. und der Stadt Worms vom 21. bis 24. September 2006. *Schriften. Nibelungenenges.* Worms 5 (Worms 2008).

**GORECKI 2006**  
J. Gorecki, Ein Münzspektrum aus der Zeit des Kaisers Probus? In: *Katalog Speyer Barbarenschatz 2006*, 80–84.

**GRÜNEWALD 2008**  
M. Grunewald, Burgunden und Burgunder – Archäologie und Historiker im Umgang mit Dichtung und Fakten. In: Gallé 2008, 83–96.

**GRÜNEWALD 2012**  
M. Grunewald, Unter dem Pflaster von Worms: Archäologie in der Stadt (Lindenberg im Allgäu 2012).

**GRÜNEWALD/HAHN 2006**  
M. Grunewald/E. Hahn, Zwischen Varusschlacht und Völkerwanderung. Die römer-

zeitlichen Gräberfunde aus Worms und Rheinhesen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift (Lindenberg im Allgäu 2006).

**GRÜNEWALD/KOCH 2009**  
M. Grunewald/U. Koch, Zwischen Römerzeit und Karl dem Großen: die frühmittelalterlichen Grabfunde aus Worms und Rheinhesen im Museum der Stadt Worms im Andreasstift (Lindenberg im Allgäu 2009).

**GRÜNEWALD/VOGT 2001**  
M. Grunewald/K. Vogt, Spät römisches Worms. Grabungen in der Stiftskirche St. Paul in Worms (III). *Wormsgau* 20, 2001, 7–26.

**HALSALL 2007**  
G. Halsall, *Barbarian Migrations and the Roman West 376–568*. *Cambridge Medieval Textbooks* (Cambridge 2007).

**HALSALL 2008**  
G. Halsall, Gräberfelduntersuchungen und das Ende des römischen Reichs. In: S. Brather (Hrsg.), *Zwischen Spätantike und Frühmittelalter*. *Ergbd. RGA* 2 57 (Berlin, New York 2008) 103–117.

**HANEMANN 2014**  
B. Hanemann, Die Eisenhortfunde der Pfalz aus dem 4. Jahrhundert nach Christus. *Forsch. Pfälz. Arch.* 5 (Speyer 2014).

**HAUBRICHS 2001**  
W. Haubrichs, Zur ethnischen Relevanz von romanischen und germanischen Personennamen in frühmittelalterlichen Siedlungsnamen des Raumes zwischen Maas und Rhein. *Rhein. Vierteljahrsbl.* 65, 2001, 159–183.

**HAUPT 2006**  
P. Haupt, Die den vicus umgebende ländliche Besiedlung. In: P. Haupt/P. Jung (Hrsg.), *Alzey und Umgebung in römischer Zeit*. *Archäologische und historische Beiträge*. *Alzey – Geschichte der Stadt* 3. *Alzeyer Geschichtsbl. Sonderh.* 20 (Alzey 2006) 14–24.

**HAUPT 2008**  
P. Haupt, Hohen-Sülzen: Spätantike Gläser. In: *Archäologie zwischen Donnersberg und Worms 2008*, 165–167.

**HEISING 2012A**  
A. Heising, Mogontiacum/Mainz im dritten Viertel des 3. Jahrhunderts. Ein quellenkritischer Forschungsbericht. In: Th. Fischer (Hrsg.), *Die Krise des 3. Jahrhunderts n. Chr. und das Gallische Sonderreich*. *Kolloquium Xanten*, 26.–28. Feb. 2009. *Zakmira* 8 (Wiesbaden 2012) 151–196.

**HEISING 2012B**  
A. Heising, Der Schiffslände-Burgus von Trebur-Astheim: Schicksal einer Kleinfestung in Spätantike und frühem Mittelalter. In: W. Raack/D. Steuernagel (Hrsg.), *Das Gebaute und das Gedachte*. *Siedlungsform, Architektur und Gesellschaft in prähistorischen und antiken Kulturen*. *Frankfurter Arch. Schr.* 21 (Frankfurt 2012) 151–166.

**HIMMELMANN 2015**  
U. Himmelmann, *Seiner Geschichte beraubt – der spätantike Schatzfund von Rülzheim*. In: P. Diehl/A. Imhoff/L. Möller (Hrsg.), *Wissensgesellschaft Pfalz – 90 Jahre Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften*. *Veröff. Pfälz. Gesell. Förderung Wiss.* 116 (Ubstadt-Weiher 2015) 165–174.

**HÖCKMANN 1986**

O. Höckmann, Römische Schiffsverbände auf dem Ober- und Mittelrhein und die Verteidigung der Rheingrenze in der Spätantike. *Jahrb. RGZM* 33, 1986, 369–416.

**KESSLER/SHELLENKAMP 1933**

P. T. Kessler/W. Schellenkamp, Ein frühmerowingisches Grab bei Rommersheim (Eichloch) in Rheinhessen. *Mainzer Zeitschr.* 28, 1933, 119–125.

**KIESOW 2015**

U. Kiesow, Prospektion einer römischen Siedlungsstelle bei Flonheim. *Ber. Arch. Rheinhessen u. Umgebung* 8, 2015, 63–72.

**KNÖCHLEIN 2002**

R. Knöchlein, Spätromischer Sarkophag mit merowingerzeitlicher Nachbestattung aus Worms-Leiselheim. *Germania*. 80, 2002, 622–633.

**KNÖCHLEIN 2003**

R. Knöchlein, Mainz. Zwischen Römern und Bonifatius. Siedlungsfunde der Merowingerzeit. *Arch. Ortsbetrachtungen* 2 (Mainz 2004).

**KNÖCHLEIN 2004**

R. Knöchlein, Die Georgskapelle bei Heidesheim, Kr. Mainz-Bingen – ein Situationstyp? In: G. Graenert/R. Marti/A. Motschi/R. Windler (Hrsg.), Hüben und Drüben – Räume und Grenzen in der Archäologie des Frühmittelalters. *Festschrift für Prof. Dr. Max Martin zu seinem fünfundsechzigsten Geburtstag*. *Arch. u. Mus.* 48 (Liestal 2004) 143–156.

**KNÖCHLEIN 2007**

R. Knöchlein, Die Georgskapelle bei Heidesheim. Zu einigen topographischen Zusammenhängen zwischen antiker und nachantiker Besiedlung des ländlichen Raums an der Nordwestgrenze des Römerreiches. *Bonner Jahrb.* 207, 2007, 121–210.

**KNÖCHLEIN 2009**

R. Knöchlein, Bretzenheim – Zahlbach – Dalheim. Die archäologischen Zeugnisse bis in die fränkische Zeit. *Arch. Ortsbetrachtungen* 11 (Mainz 2009).

**KNÖCHLEIN 2011**

R. Knöchlein, mit einem Exkurs von G. Rupprecht, *Ad urbem, quam Mongontiacum veteres appellarunt: Vom Legionärlager Mainz zu den Anfängen der Stadt des Mittelalters*. In: Konrad/Witschel 2011, 265–286.

**KNÖCHLEIN 2013**

R. Knöchlein, Ein Hortfund der späten Völkerwanderungszeit aus Alzey. Eine Forschung im Auftrag der Landesarchäologie Mainz (Mainz 2013).

**R. KOCH 1981**

R. Koch, Terra Nigra-Keramik und angebliche Nigra-Ware aus dem Neckargebiet. *Fundber. Baden-Württemberg* 6, 1981, 579–602.

**U. KOCH 1987**

U. Koch, Der Runde Berg bei Urach 6. Die Glas- und Edelsteinfunde aus den Plangrabungen 1967–1983. *Heidelberger Akad. Wiss., Komm. Alamann. Altkde., Schr.* 12 (Sigmaringen 1987).

**U. KOCH 2008**

U. Koch, Das Hinterland von Worms im Frühmittelalter. In: *Archäologie zwischen Donnersberg und Worms* 2008, 107–116.

**U. KOCH 2013**

U. Koch, Das frühmittelalterliche Gräberfeld von Mainz-Hechtsheim. *Mainzer Arch. Schr.* 11 (Mainz 2013).

**KONRAD/WITSCHSEL 2011**

M. Konrad/Ch. Witschel (Hrsg.), Römische Legionärlager in den Rhein- und Donauprovinsen. Nuclei spätantik-frühmittelalterlichen Lebens? *Abhandl. Bayer. Akad. Wiss., Phil.-Hist. Kl. N. F.* 138 (München 2011).

**KÜHN 1974**

H. Kühn, Die germanischen Bügelfibeln der Völkerwanderungszeit in Süddeutschland (Graz 1974).

**KÜNZL 2009**

E. Künzl, Angsthorde und Plündererdeposits. Die Reichskrise des 3. Jahrhunderts n. Chr. aus archäologischer Sicht. In: *2000 Jahre Varusschlacht – Konflikt. Ausstellungskat. 2000 Jahre Varusschlacht – Imperium – Konflikt – Mythos* (Stuttgart 2009) 203–211.

**KUHNLE 2011**

G. Kuhnle, Kontinuitätslinien von der Spätantike zum Frühmittelalter. In: Konrad/Witschel 2011, 287–307.

**KULIKOWSKI 2000**

M. Kulikowski, Barbarians in Gaul, Usurpers in Britain. *Britannia* 31, 2000, 325–345.

**LANGE 2004**

M. Lange, Das fränkische Gräberfeld von Flomborn. *Wormsgau Beih.* 38 (Worms 2004).

**LEHNE 1837**

F. Lehne, Die römischen Alterthümer der Gauen des Donnersberges I und II (Mainz 1836, 1837).

**LENZ-BERNHARD/BERNHARD 1991**

G. Lenz-Bernhard/H. Bernhard, Das Oberrheingebiet zwischen Caesars Gallischem Krieg und der flavischen Okkupation (58 v. Chr.–73 n. Chr.). Eine siedlungsgeschichtliche Studie. *Mitt. Hist. Ver. Pfalz* 89, 1991.

**LEITHÄUSER 2011**

U. Leithäuser, Das merowingerzeitliche Gräberfeld Dirmstein, Kreis Bad Dürkheim. *Universitätsforsch. prähist. Arch.* 204 (Bonn 2011).

**MACGEORGE 2002**

P. MacGeorge, *Late Roman Warlords*. Oxford Classical Monographs (Oxford 2002).

**MARTIN 2005**

M. Martin, Zur Entstehung des ersten burgundischen Königreiches (413–436) am Rhein. In: B. Päffgen/E. Pohl/M. Schmauder (Hrsg.), *Cum grano salis*. Beiträge zur europäischen Vor- u. Frühgeschichte. *Festschrift für Volker Bierbrauer zum 65. Geburtstag* (Friedberg 2005) 237–248.

**MARTIN 2009A**

M. Martin, Edelmetallhorte und -münzen des 5. Jahrhunderts in Nordgallien und beiderseits des Niederrheins als Zeugnisse der frühfränkischen Geschichte. In: M. Müller (Hrsg.), *Xantener Ber.* 15 (Mainz 2009) 1–50.

**MARTIN 2009B**

M. Martin, Ein Faltstuhl für Proiecta – Ikonographisches zum spätantiken Silberhort vom Esquilin in Rom. In: J. M. Bagley (Hrsg.), *Alpen, Kult und Eisenzeit*. *Festschrift für Amei Lang*. *Internat. Arch. Stud. honoraria* 30 (Rahden/Westf. 2009) 389–398.

**MAURER 2011**

Th. Maurer, Das Nördliche Hessische Ried in römischer Zeit. Untersuchungen zur Landschafts- und Siedlungsgeschichte im Vorfeld von Mainz vom 1. bis 5. Jahrhundert n. Chr. *Frankfurter Arch. Schr.* 14 (Bonn 2011).

**MENGHIN 1983**

W. Menghin, Das Schwert im frühen Mittelalter. Chronologisch-typologische Untersuchungen zu Langschwertern aus germanischen Gräbern des 5. bis 7. Jahrhunderts n. Chr. *Wiss. Beibde. Anz. Germ. Nationalmus.* 1 (Stuttgart 1983).

**MÜLLER-WILLE/OLDENSTEIN 1981**

M. Müller-Wille/J. Oldenstein, Die ländliche Besiedlung des Umlandes von Mainz. *Ber. RGK* 62, 1981, 266–314.

**OELMANN 1914**

F. Oelmann, Die Keramik des Kastells Niederbieber. *Mat. Röm.-Germ. Keramik* 1 (Frankfurt a. M. 1914).

**OLDENSTEIN 1994**

J. Oldenstein, Die letzten Jahrzehnte des römischen Limes zwischen Andernach und Selz unter besonderer Berücksichtigung des Kastells Alzey und der Notitia Dignitatum. In: F. Staab (Hrsg.), *Zur Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter am Oberrhein*. *Stud.* 11 (Sigmaringen 1994) 69–112.

**OLDENSTEIN 1992/2009**

J. Oldenstein, *Kastell Alzey*. Archäologische Untersuchungen im spätromischen Lager und Studien zur Grenzverteidigung im Mainzer Dukal (Habil. Mainz 1992). Online-Ausgabe Mainz 2009: urn:nbn:de:hebis:77-20703 (20.06.2017).

**PITON/BAYARD 1977**

D. Piton/D. Bayard, La sigillée d'Argonne décorée à la molette dans le Nord-Ouest de la France. *Cahiers arch. Picardie* 4, 1977, 221–275.

**POLENZ 1988**

H. Polenz, Katalog der merowingerzeitlichen Funde in der Pfalz. *Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit* B12 (Berlin 1988).

**PRIEN 2014**

R. Prien, Die Spätantike als Gewaltnarrativ. Zum archäologischen Niederschlag des sogenannten Magnentius-Horizontes aus der Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. In: T. Link/H. Peter-Röcher (Hrsg.), *Gewalt und Gesellschaft*. Dimensionen der Gewalt in ur- und frühgeschichtlicher Zeit. *Universitätsforsch. Prähist. Arch.* 259 (Bonn 2014) 81–91.

**RIEMER 2008**

E. Riemer, Das merowingerzeitliche Gräberfeld von Kleinbockenheim, Bockenheim an der Weinstraße. In: *Archäologie zwischen Donnersberg und Worms* 2008, 151–154.

**ROEREN 1960**

R. Roeren, Zur Archäologie und Geschichte Südwestdeutschlands im 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. *Jahrb. RGZM* 7, 1960, 214–294.

**RUMMEL 2007**

Ph. von Rummel, *Habitus barbarus*. Kleidung und Repräsentation spätantiker Eliten. *Ergbd. RGA* 55 (Berlin, New York 2007).

**RUMMEL 2013**

Ph. von Rummel, *Unrömische Römer und römische Barbaren*. Die Fluidität vermeintlich präziser Leitbegriffe der Forschung

- zum spätantiken Gallien. In: S. Dieffenbach/ G. M. Müller (Hrsg.), Gallien in Spätantike und Frühmittelalter. Kulturgeschichte einer Region. Millennium-Stud. 43 (Berlin, Boston 2013) 277–296.
- SCHACH-DÖRGES 1998**  
H. Schach-Dörges, Zu süddeutschen Grabfunden frühalamannischer Zeit: Versuch einer Bestandsaufnahme. Fundber. Baden-Württemberg 22, 1998, 627–654.
- SCHARF 1996**  
R. Scharf, Spätromische Studien. Prosopographische Studien und quellenkundliche Untersuchungen zur Geschichte des 5. Jahrhunderts nach Christus. Mannheimer Hist. Forsch. 9 (Mannheim 1996).
- SCHARF 2005**  
R. Scharf, Der Dux Mogontiensis und die Notitia Dignitatum. Ergbd. RGA<sup>2</sup> 50 (Berlin, New York 2005).
- SCHIPP 2012**  
O. Schipp, Die Burgunder links des Rheins (406–436/443). Ber. Arch. Rheinhesen u. Umgebung 5, 2012, 61–72.
- SCHLEIERMACHER 1962**  
W. Schleiermacher, Die spätesten Spuren der antiken Besiedlung im Raum von Speyer, Worms, Mainz, Frankfurt und Ladenburg. Bonner Jahrb. 162, 1962, 165–173.
- SCHMIDT 1961**  
B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 18 (Berlin 1961).
- SCHNELLENKAMP 1933**  
W. Schnellenkamp, Ein frühmerowingisches Grab bei Rommerskirchen (Eichloch) in Rheinhesen. Mainzer Zeitschr. 28, 1933, 118–125.
- SCHULZ/KRECKEL 2004**  
R. Schulz/Th. Kreckel, Versteckt – Vergessen – Geröstet. Der Ofenschatzfund aus Rheinzabern, Kreis Germersheim. Arch. Rheinland-Pfalz 2003 (Mainz 2004) 53–55.
- SCHULZE (POLENZ) 1977**  
H. Schulze, Zur Interpretation der handgemachten Keramik aus merowingerzeitlichen Gräbern der Pfalz. Bemerkungen zum Problem der Kontinuität vorfränkischer Bevölkerung (Mainz 1977).
- SCHULZE-DÖRLAMM 1982/86**  
M. Schulze-Dörlamm, Archäologische Funde der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts n. Chr. aus Worms-Abenheim. Wormsgau 14, 1982/86, 91–96.
- SCHUMANN 2006**  
F. Schumann, Römervilla Weilberg. Ein Spaziergang durch das römische Weingut in Ungstein bei Bad Dürkheim (Bad Dürkheim 2006).
- SCHUSTER 2001**  
J. Schuster, Zwischen Wilhelmsaue und Lampertheim. Bemerkungen zur Burgunderproblematik. Germania 79, 2001, 63–92.
- SPRATER 1929**  
F. Sprater, Die Pfalz unter den Römern I. Veröff. Pfälz. Ges. Förderung Wiss. 7 (Speyer 1929).
- SPRINGER 1998**  
M. Springer, Riparii – Ribuarier – Rheinfranken nebst einigen Bemerkungen zum Geographen von Ravenna. In: D. Geuenich (Hrsg.), Die Franken und die Alemannen bis zur „Schlacht bei Zülpich“ (496/97). Ergbde. RGA<sup>2</sup> 19 (Berlin, New York 1998) 200–269.
- STAAB 1975**  
F. Staab, Untersuchungen zur Gesellschaft am Mittelrhein in der Karolingerzeit. Gesch. Landeskd. 11 (Mainz 1975).
- STAAB 1976**  
F. Staab, Ostrogothic Geographers at the Court of Theoderic the Great: A Study of Some Sources of the Anonymous Cosmographer of Ravenna. Viator 7, 1976, 27–64.
- STEIDL 2000**  
B. Steidl, Die Wetterau vom 3. bis 5. Jahrhundert n. Chr. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 22 (Wiesbaden 2000).
- STEIN 2003**  
F. Stein, Die Spangenhelme von Pfeffingen und Gammertingen – Überlegungen zur Bestimmung ihrer Herstellungsräume. Acta Praehist. et Arch. 35, 2003, 41–61.
- STICKLER 2002**  
T. Stickler, Aetius. Gestaltungsspielräume eines Heermeisters im ausgehenden Weströmischen Reich. Vestigia 54 (München 2002).
- STROHEKER 1970**  
K. F. Stroheker, Der senatorische Adel im spätantiken Gallien (Darmstadt 1970).
- THEUNE 2004**  
C. Theune, Germanen und Romanen in der Alamannia Strukturveränderungen aufgrund der archäologischen Quellen vom 3. bis zum 7. Jahrhundert. Ergbde. RGA<sup>2</sup> 45 (Berlin, New York 2004).
- THEUWS 2008**  
F. Theuws, „terra non est“ Zentralsiedlungen der Völkerwanderungszeit im Maas-Rhein-Gebiet. In: H. Steuer/V. Bierbrauer (Hrsg.), Höhensiedlungen zwischen Antike und Mittelalter von den Ardennen bis zur Adria. Ergbde. RGA<sup>2</sup> 58 (Berlin, New York 2008) 765–793.
- THEUWS 2009**  
F. Theuws, Grave Goods, Ethnicity, and the Rhetoric of Burial Rites in Late Antique Northern Gaul. In: T. Derks/N. Roymans (Hrsg.), Ethnic Constructs in Antiquity. The Role of Power and Tradition. Amsterdam Arch. Stud. 13 (Amsterdam 2009) 283–319.
- THEUWS/ALKEMADE 2000**  
F. Theuws/M. Alkemade, A Kind of Mirror for Men. Sword Depositions in Late Antique Northern Gaul. In: F. Theuws/J. Nelson (Hrsg.), Rituals of power. From Late Antiquity to the Early Middle Ages. The Transformation of the Roman World 8 (Leiden 2000) 401–476.
- UNVERZAGT 1916**  
W. Unverzagt, Die Keramik des Kastells Alzei. Mat. Röm.-Germ. Keramik 2 (Frankfurt a. M. 1916).
- VERSLYPE/BRULET 2004**  
R. Verslype/R. Brulet (Hrsg.), Terres noires – dark earth. Actes de la table-ronde internationale tenue a Louvain-la-Neuve, les 9 et 10 novembre 2001 (Louvain-la-Neuve 2004).
- VOGT 2006**  
M. Vogt: Spangenhelme. Baldenheim und verwandte Typen. Kat. vor- u. frühgesch. Alt. 39 (Mainz 2006).
- WERNER 1950**  
J. Werner, Zur Entstehung der Reihengräberzivilisation: ein Beitrag zur Methode der frühgeschichtlichen Archäologie. Arch. Geogr. 1, 1950, 23–32.
- WIECZOREK 1984**  
A. Wiczorek, Der Übergang der Spätantike zum frühen Mittelalter im südlichen Rheinhesen (Unpubl. Diss. Mainz 1984).
- WIECZOREK 1987**  
A. Wiczorek, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Mit einem Vorschlag zur chronologischen Gliederung des Belegungsareales A. Ber. RGK. 68, 1987, 353–492.
- WIECZOREK 1989**  
A. Wiczorek, Mitteldeutsche Siedler bei der Fränkischen Landnahme in Rheinhesen. In: Das Dorf am Mittelrhein. Fünftes Alzeier Kolloquium. Gesch. Landeskd. 30 (Mainz 1989) 11–101.
- WIECZOREK 1996**  
A. Wiczorek, Die Ausbreitung der fränkischen Herrschaft in den Rheinlanden vor und seit Chlodwig I. In: Frankenatlas Mannheim 1996, 241–260.
- WIGG 1991**  
D. Wigg, Münzumlaufl in Nordgallien um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Stud. Fundmünzen Ant. 8 (Berlin 1991).
- WITSCHEL 2011**  
Ch. Witschel, Die Provinz Germania superior im 3. Jahrhundert – ereignisgeschichtlicher Rahmen, quellenkritische Anmerkungen und die Entwicklung des Städtewesens. In: R. Schatzmann/S. Martin-Kilcher (Hrsg.), Das römische Reich im Umbruch. Auswirkungen auf die Städte in der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts. Internationales Kolloquium Bern/Augst (Schweiz) 3.–5. Dezember 2009. Arch. et hist. rom. 20 (Montagnac 2011) 23–64.
- WHITTAKER 1994**  
C. R. Whitaker, Frontiers of the Roman Empire. A Social and Economic Study. Ancient Society and History (London 1994).
- WUNSCH 2006**  
M. Wunsch, Das frühmerowingische „Fürstengrab“ von Mainz-Bretzenheim. Mainzer Zeitschr. 101, 2006, 3–28.
- ZEHACKER 1997**  
M. Zehacker, Niedernai, une nécropole du 5e et 6e siècle après J. C. In: B. Schnitzler (Hrsg.), L'aube du Moyen Âge. L'Alsace mérovingienne (Straßburg 1997) 90–134.
- ZELLER 1992**  
G. Zeller, Die fränkischen Altertümer des nördlichen Rheinhesen. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit B15 (Stuttgart 1992).
- ZELLER 2000**  
G. Zeller, Zwei Frauengräber aus dem merowingerzeitlichen Friedhof von Langenlonsheim, Kr. Bad Kreuznach. Studia Antiquaria. Festschrift für Niels Bantelmann. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 63 (Bonn 2000) 203–209.
- ZELLER 2002**  
G. Zeller, Ein Reitergrab aus dem merowingerzeitlichen Reihengräberfeld von Langenlonsheim, Kr. Bad Kreuznach. Acta Praehist. et Arch. 34, 2002, 151–161.

**ABBILDUNGSNACHWEIS**

Abb. 1, 7: Kartengrundlage © Bundesamt für Kartographie und Geodäsie Frankfurt a. M. Kartographie © H. Bernhard. – Abb. 2–6, 8–9, 11, 15–16, 25, 27–28, 30: Graphik © H. Bernhard. – Abb. 10, 12: Kartographie © H. Bernhard. – Abb. 13: Graphik J. Winkelmann/H. Bernhard, © Landesarchäologie Speyer/H. Bernhard. – Abb. 14: Graphik J. Winkelmann/H. Bernhard, Foto H. Bernhard © Landesarchäologie Speyer/H. Bernhard. – Abb. 17: Kartengrundlage © GeoBasis-DE/LvermGeoRP 2016, dl-de/by-2–o, www.lvermgeo.rlp.de C6714 Mannheim OH. Kartographie H. Bernhard, © H. Bernhard. – Abb. 18: Kartengrundlage © GeoBasis-DE/LvermGeoRP 2016, dl-de/by-2–o, www.lvermgeo.rlp.de L6714 Neustadt OH. Kartographie H. Bernhard, © H. Bernhard. – Abb. 19: Graphik J. Winkelmann/H. Bernhard, © Landesarchäologie Speyer. – Abb. 20: Luftbild © GeoBasis-DE/LvermGeoRP 2016, dl-de/by-2–o, www.

lvermgeo.rlp.de. Kartographie H. Bernhard, © H. Bernhard. – Abb. 21: Zusammengestellt nach Grünewald 2013. – Abb. 22: Zusammengestellt nach Unverzagt 1916/Chenet 1941/Piton/Bayard 1977. – Abb. 23: Graphik H. Bernhard, © H. Bernhard, Foto © M. Grünewald. – Abb. 24: Kartengrundlage © GeoBasis-DE/LvermGeoRP 2016, dl-de/by-2–o, www.lvermgeo.rlp.de C6714 Mannheim/C6314 Mainz OH. Kartographie H. Bernhard, © H. Bernhard. – Abb. 26: 1 und 3: Graphik © archaeopro R. Seidel. 2 und 4: Graphik H. Bernhard, © H. Bernhard. – Abb. 29: Foto © Historisches Museum Speyer. – Abb. 31: A und B: © Grünewald/Koch 2009 und C: Schellenkamp 1933.

**AUTOR**

Prof. Dr. Helmut Bernhard  
Kastanienweg 3  
67434 Neustadt/Weinstraße  
hbernhard48@googlemail.com

**ABSTRACT**

This paper aims to give a short overview of the Palatinate in Late Antiquity, which roughly covers main parts of the *civitates Nemetum / Speyer* and *civitas Vangionum / Worms*. Apart from geographical and chronological basics (centered on ceramics), the historical framework and the system of rural *villae* and the central *vici* are discussed.